Russ.
37
m

Russ. 37m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36620201490014

<36620201490014

Bayer. Staatsbibliothek

Feldzug

der

Kaiserlich Russischen Armee von Polen

in den Jahren 1813 und 1814.

Von einem Augenzeugen beschrieben.

Nebst authentischen Beilagen.

Hamburg,
bei Hoffmann und Campe.

1843.

Russ. 3744
140.D.
15-B

Russ. 37m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von H. G. Voigt.

B

Vorwort.

In der Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814 ist bis zur Erscheinung dieser Schrift noch immer eine große Lücke vorhanden gewesen. Denn nur in ganz allgemeinen Umrissen, nicht in den einzelnen wichtigen Zügen, sind die Operationen der Kaiserlich Russischen Armee von Polen, unter Kommando des Generals en Chef Grafen von Bennigsen, bisher bekannt worden. Diese an Interesse reichen, wesentlich in die Befreiung Deutschlands verflochtenen Kriegsbegebenheiten sind hier unter der Form des sorgfältig gehaltenen Tagebuches treu, unparteilich dargestellt, ohne daß der Verfasser kritische Urtheile über dieselben hinzugefügt hätte. Man wird leicht erkennen, daß diese Nachrichten von einem vertrauten Augenzeugen jener

großen Vorgänge, nach den urschriftlichen Rapporten und Instruktionen gegeben sind.

Hinzugefügt ist eine Tabelle, nebst zwei entscheidend wichtigen Instruktionen in ihrer vollständigen Fassung.

C. v. W.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Bildung der Armee unter Bennigsen — sie geht über die Weichsel, schließt Zamosc und Modlin ein, rückt an die schlesische Grenze — setzt sich in Verbindung mit der schlesischen und Nordarmee, schließt Glogau ein — geht über die Oder — marschirt nach der Lausitz nnd Böhmen — übernimmt die Deckung von Böhmen — erzwingt den Uebergang über das Erzgebirge — hat Gefechte bei Gießhübel, Dohna, Koitz — schließt Dresden ein, liefert das Gefecht bei Plauen — marschirt auf Leipzig — hat Theil an der Schlacht und Einnahme von Leipzig — setzt über Unstrut und Saale zur Verfolgung des Feindes — übernimmt es, den Marschall St. Cyr nach Dresden zurück zu treiben, der die Alliirten mit einer Diversion im Rücken bedroht — die Armee schließt Magdeburg ein, hat Gefechte davor — tritt in Verhältnisse mit dem Kommandirenden der Nordarmee und marschirt nach der Unterelbe.

Zweiter Abschnitt.

General Bennigsen vor Hamburg gegen Davoust — die Armee beobachtet diese Stadt und schließt einen Theil derselben ein — Gefechte dabei — sie schließt weiter Hamburg auf dem rechten Elbufer ein — setzt sich auf einigen Inseln fest — Gefechte dabei — Friede mit Dänemark — die deutsche Legion tritt zur Armee — die Armee schließt Hamburg gänzlich ein — Gefechte dabei — Gefechte auf der Insel Wilhelmsburg — bei Hamm — Verhältnisse Altona's — schlechter Erfolg der Versuche, Belagerungsmittel gegen Hamburg und Harburg zu erlangen — die deutsche Legion wird abgelöst durch

Hanseaten und Hannoveraner — neue Eintheilung der belagernden Armee vor Hamburg und Harburg — wiederholtes Gefecht auf Wilhelmsburg — nächtliche Expeditionen — Gefechte vor Harburg — Vorkehrung gegen Ausfälle — Verstärkung der belagernden Armee — sie erhält einige Mittel zur Belagerung — Gefechte zu Wasser und zu Lande — der dänische König vermittelt Unterhandlungen mit Davoust — Einnahme von Paris und Waffenstillstand mit Davoust — fernere Unterhandlungen — Uebergabe von Hamburg und Harburg an Bennigsen — Bestand der französischen Kräfte in diesen Festungen — weitere Ereignisse und Auflösung der Armee von Polen, deren Truppen heimkehren.

Feldzug

der

Kaiserlich Russischen Armee von Polen,

in den Jahren:

1813 und 1814.

Erster Abschnitt.

Der Kaiser Alexander hatte während des Waffenstillstandes im Sommer 1813 diejenigen russischen Truppen, welche mit der preußischen Armee vereinigt waren, um das Doppelte ergänzt; er befahl aber auch außerdem noch eine mobile Armee unter dem Namen der polnischen, und eine Reserve-Armee zu errichten. Dieser große gedoppelte Auftrag wurde dem rühmlich bekannten General der Kavalerie, Freiherrn v. Bennigsen übertragen, welcher das Kommando der mobilen Armee von Polen selbst übernahm, und das Kommando der Reserve-Armee dem General der Infanterie, Fürsten Labanof Rostowski übergab.

Die Armee von Polen erhielt darauf Befehl, bei Ablauf des Waffenstillstandes, also in der Mitte Augusts 1813, an der Warthe und bei Krossen zu sein und zu gleicher Zeit die Festungen Modlin und Zamosc an der Weichsel zu belagern. Die Reserve-Armee aber sollte an der Weichsel stehen beiben, sich nach und nach in schlagfertigen Stand zu setzen suchen und die Polen in Zaum halten.

Die Stärke und Zusammensetzung beider Armeen war folgende:

A. Armee von Polen im August 1813.

I. Armee-Korps von Doktorof.

1) die reguläre Kavalerie	3,267	Fechtende
2) die Infanterie	12,723	„
3) die Artillerie, 96 Stück	1,197	„
	17,187	alte Truppen.
4) Miliz zu Fuß	13,949	
5) Miliz zu Pferde	9,733	
Zusammen	40,869	Fechtende.

II. Armee-Korps von Tolstoi.

1) Miliz zu Fuß, 22 Regimenter	37,845	Fechtende
2) Miliz zu Pferde, 5 Regimenter	3,137	„
3) Kosaken	1,419	„
4) Baschkiren, 13 Regimenter	5,787	„
5) Artillerie, 68 Stück	1,240	„
Zusammen	49,428	Mann Miliz.

III. Artillerie-Reserve.

96 Stück	1,200	Fechtende
Insgesammt	91,497	Fechtende.

B. Die Russ. Reserve-Armee unter Fürst Labanof.

Diese Armee war in 4 Infanterie- und 3 Kavalerie-Korps getheilt und sollte stark sein im August 1813:

I. Infanterie.

1. Korps aus 7 Divisionen unter General-Major Buchazki,
2. „ „ 7 „ „ dem General-Lieutenant Kleinmichel,

3. Korps aus 6 Divisionen unter dem General-Lieut. Brosin.
4. „ „ 6 „ „ „ „ Essen.

II. Kavalerie unter Kologriwof.

1. Korps aus 4 Divisionen, Oberst Jeandre.
2. „ „ 6 „ Gen.-Major Bielk.
3. „ „ 6 „ „ Prinz Gortschakof.

III. Artillerie unter General-Lieutenant Müller Zakomelski.

15 Kompagn. schwerer Artillerie, General-Major Buchholz.
22 „ leichter „ „ Aneis.
10 „ reitender „ Oberst Wisitief.

Die ganze Armee besteht aus:

a) 128 Schwadronen .... 25,344 Mann
b) 152 Bataillonen .... 152,000 „

Insgesammt 177,344 Mann.

Von dieser Armee sollen noch 24 Bataillone und 32 Schwadronen zu der Armee von Polen kommen und die Festung Modlin belagern 29,550 Mann

Rest der Reserve-Armee.... { 19,791 Mann Kavalerie
128,000 „ Infanterie.

Insgesammt 147,791 Mann,

wovon ein großer Theil eben erst errichtet und noch ohne Gewehre waren.

Die Truppen der 12. und 26. Infanterie-Division, welche vor Modlin standen, wurden demgemäß an die Armee von Polen herangezogen, und dem General Buchazki die Belagerung Modlins mit dem 1. Korps der Reserve-Armee übertragen.

Der General Tolstoi mit seiner mobilen Miliz, von welcher jedoch noch ein großer Theil ohne Gewehr, aber mit Piken bewaffnet war, erhielt Befehl bei Pulawi über
29. Juli 1813. die Weichsel zu gehen (welches den 29. Juli geschah), vor Zamosc zur Belagerung den unmobilsten Theil seiner Truppen (46 Bataillone und 65 Schwadrone) zurückzulassen und mit dem übrigen Theile des Armee-Korps gegen die Warthe vorzurücken.

Die Vorhut der Armee von Polen, unter Befehl des
10. Aug. General-Lieutenants Markof, nahm ihr Hauptquartier in dem Städtchen Sulmierzyce und erhielt Befehl, sich durch starke Kavalerie-Detachements mit der schlesischen Armee unter Befehl des preußischen Generals en Chef v. Blücher in Verbindung zu setzen, besonders aber die Uebergänge der Oder bei Glogau und Steinau zu beobachten.

Der General Doktorof folgte sogleich mit der 12. und 26. Division und das Hauptquartier des Generals
14. Aug. en Chef v. Bennigsen kam den 14. in Kalisch an. An diesem Tage erhielt der kommandirende General die Nachricht, daß der Waffenstillstand aufgekündigt und die Offensiv- und Defensiv-Allianz mit Oestreich abgeschlossen sei, worauf er folgenden Armee-Befehl erließ:

(Uebersetzung.)

„An euch, Veteranen des russischen Heeres, welche sich in der Armee von Polen befinden, brauche ich nicht erst Worte zu richten, um euch zu großen Thaten anzufeuern. Ihr habt dazu schon zu oft eure Liebe zu eurem Fürsten und Vaterlande mit eurem Blute besiegelt. Ich zweifle nicht, daß ihr jeden Schritt, den ihr thun sollt, mit neuen Kränzen des Ruhmes bezeichnen werdet; ihr vergesset nie, daß ihr dem Vaterlande das Leben schuldet! Und ihr jungen Krieger, erst aus dem Innern der Heimath berufen, um dieselbe Bahn der Ehre zu betreten, ihr werdet sicher

beweisen, daß ihr werth seid, Russen! zu heißen. Den ersten Unterricht in der ruhmvollen Kunst die Feinde zu schlagen, erhieltet ihr schon im verflossenen Jahre, noch ehe ihr den Namen der Soldaten erworben, dort in eurer Heimath, wo alles euch umgab, was euch heilig ist. Jetzt, aufgenommen in die Reihen, die der Fahne für immer folgen, muthig auf den Feind! in Strömen vergießet sein Blut!!

In der Armee von Polen Krieger zu finden, welche schon unter meiner Führung gefochten haben, dazu wünsche ich mir Glück. Gedenket jener Kriege gegen Frankreich *), jener Schlachten, die in der Kriegsgeschichte Rußlands ewig glänzen werden, und welche damals unser Vaterland vor dem feindlichen Einfalle bewahrten." u. s. w.

Die Armee von Polen wurde darauf, nachdem die Detachirungen gegen Modlin und Zamosc geschickt waren, folgendermaßen eingetheilt und aufgestellt, um, wenn es die Umstände erfoderten, zwischen Glogau und Krossen die Oder zu überschreiten:

I. Vorhut unter General-Lieutenant Markof.

(In und bei polnisch Lissa; ein starkes Detachement von leichter Kavalerie unter General-Major Fürst Bagration in und bei Schlawe)

13. Division { 4 Regimenter Linien-Infanterie, 1 Regiment Jäger.		12,142 Mann.
	10 Schwadronen Dragoner	
	3 Pulks Kosaken	
	2 Batterien Artillerie	
	1 Kompagnie Sappeurs	

*) Bekanntlich führte Bennigsen das Oberkommando in den Jahren 1806 und 1807.

II. Rechter Flügel unter dem General der Infanterie Doktorof.

(In und bei Kempen.)

12. und 26. Division	10 Regimenter Linien-Infanterie 5 „ Jäger. 17 Schwadronen regulärer Kavalerie, von verschiedenen Regtrn. zusammengesetzt. 2 Regimenter Kosaken. 6 Batterieen Artillerie. 2 Kompagnieen Sappeurs.	28,957 Mann.

III. Linker Flügel unter General-Lieutenant Tolstoi.

(In und bei Raschkow.)

Landwehr:	4 Rgmtn. Infanterie Riäsan. 4 „ „ Sibirien. 4 „ „ Kostroma. 5 „ „ Niesneigorod. 3 „ „ Pensa. 2 „ Jäger Riäsan. 6 „ Landw.-Kavalerie. 3 „ Kosaken. 9 „ Baschkiren. 6 Batterien Artillerie. 1 Kompagnie Pioniere.	32,903 Mann.

IV.	4 Reserve-Batterien und	1,200 Mann.
V.	das Hauptquartier (in und bei Kalisch.)	

Nach der Detaschirung zur Belagerung von Zamosc war die Armee also noch stark:

1) Infanterie	reguläre	33,239	Mann
	Landwehr	24,031	"
2) Kavalerie	reguläre	4,273	"
	Landwehr	2,915	"
	irreguläre	6,383	"
3) Artillerie		4,667	"
	Zusammen	75,508	Mann.

Der General Bagration erhielt am 18. August Befehl, mit seinem fliegenden Korps über Schlawe und Züllichau nach Krossen zu marschiren, um sich mit dem preußischen General Wobeser, welcher zwischen Krossen und Frankfurt stand, in Verbindung zu setzen und Erkundigungen über den Feind einzuziehen, von welchem sonst fast alle Nachrichten fehlten. Magazine wurden in Kalisch, Schötz und Neustadt an der Warthe, Sprim und Mosczyn angelegt. 18. Aug.

Der kommandirende General faßte den Entschluß, mit der ganzen Armee bei Krossen über die Oder zu gehen, Glogau hinter sich liegen zu lassen, welches schon durch einige preußische Truppen beobachtet war, diese jedoch so zu verstärken, daß man es vollkommen einschließen könnte, und sich dann zwischen der Nordarmee (unter dem Kronprinzen von Schweden) und der schlesischen Armee (unter Blücher) so aufzustellen, daß er beide unterstützen könnte, falls sie von überlegner Macht angegriffen würden. Diese Idee ließ er dem General Blücher und dem Kronprinzen von Schweden wissen. Für diese Zwecke hatte er bereits 40,000 Mann vereinigt, (das Korps von Tolstoi war mit seiner Hauptstärke noch bedeutend zurück) und dem General Markof den Befehl ertheilt, noch eine Brücke oberhalb Steinau über die Oder zu schlagen, als die Nachrichten einliefen, daß die bis 24. Aug.

Bunzlau vorgerückte schlesische Armee sich vor der Uebermacht des ganzen französischen Heeres wieder bis Hainau zurückgezogen habe. In Folge dieser Nachrichten, wurde der schon angeordnete Marsch aufgeschoben, ein jetzt eintreffender Befehl des Kaisers Alexander veränderte nun den ganzen Plan. Dieser Befehl ging dahin, daß sich die Armee von Polen in gar keine großen Detaschirungen einlassen sollte, am wenigsten nach rechts hin, indem der Kronprinz von Schweden 100,000 Mann unter seinem Befehle habe — eine mehr als hinreichende Macht, um den Zweck zu erreichen, den er sich vorgesetzt. — Es sei im Gegentheil nach links hin, wo die Armee sich dem Kriegsschauplatze nähern müsse. Sie solle deshalb mit dem größten Theile ihrer Macht, auf Breslau marschiren. Doch könne sie dem unbeschadet ohngefähr 10,000 Mann gegen Glogau schicken, um diesen Platz auf dem rechten Ufer der Oder zu beobachten, oder ihn sogar einzuschließen, wenn der Feind das linke Ufer der Oder verließe. Alsdann könnte das preußische Korps, welches sich auf dem rechten Oderufer befinde, abmarschiren und sich mit der Armee des Kronprinzen von Schweden vereinigen. — Sobald die Armee in Breslau angekommen wäre, müßte sie dem General Blücher davon Nachricht geben und sich mit ihm in Verbindung setzen. Wenn das Korps von Blücher durch die Lausitz, vorwärts gegen die Elbe marschirt sei, könne sie den rechten Flügel an Liegnitz, den linken an Landshut lehnen und sich dann durch Böhmen mit denjenigen Korps in Verbindung setzen, die sich zwischen der Elbe und Isar befänden, sei es bei Königingrätz oder bei Jung-Bunzlau.

Die Armee wurde demgemäß auf der Straße nach Breslau folgendermaßen aufgestellt:

1) Die Vorhut koncentrirte sich auf 3 Punkten; die Kavalerie bei Rawitsch und Görschen, die Infanterie bei Kröben.

2) Der General Doktorof vereinigte seine Truppen auch so viel als möglich, und schickte seine Patrouillen bis Steinau.

3) Sechs Regimenter leichter Kavalerie und 846 Pferde (die zur großen Armee gehörten) wurden unter den Befehl des Generals Repninski gestellt und gingen nach Breslau mit dem Befehle, die Oder oberhalb Breslau zu beobachten und Patrouillen so weit als möglich vorzuschicken.

4) Der General Tolstoi eilte so schnell als möglich auf dem, ihm bestimmten linken Flügel anzukommen.

Es kamen sehr übertriebene und beunruhigende Nachrichten über die schlesische Armee in dem Hauptquartier der Armee von Polen an. Diese hatte sich nämlich, dem Operationsplane gemäß, bis Jauer zurückziehen müssen, da der Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Macht gegen dieselbe vorrückte, und es eben so verwegen, als unnöthig gewesen sein würde, sich entscheidend mit ihm zu schlagen. Der General Blücher ließ dem General Bennigsen deshalb sagen: er würde vielleicht gezwungen sein, sich bis in die Linie der oberschlesischen Festungen zurückzuziehen, wenn der Kaiser Napoleon ihm fortdauernd mit seiner ganzen Armee folgte. Er müßte dann sogar Breslau preisgeben, worauf auch das dortige Gouvernement vorbereitet worden. Blücher bat für solchen Fall den General Bennigsen, über die Oder zu gehen und den Feind in Rücken und Flanke zu beunruhigen. Um dieselbe Zeit schrieb der Kronprinz von Schweden an den General Bennigsen, ihm doch das Korps von Doktorof zu seiner Unterstützung zu schicken; und der General Tauentzien, welcher auf dem linken Flügel der Nordarmee stand, bat um ein Gleiches. 25. Aug.

Bennigsen konnte allen diesen Ansuchen nicht willfahren; doch versprach er dem General Blücher alle mögliche Hülfe,

indem er sogleich mit wenigstens 40,000 Mann eilen würde, bei Breslau und Steinau über die Oder zu gehen, um Breslau zu decken, und nach Blüchers Wunsche in Rücken und Flanke des Feindes zu operiren. Aber er setzte voraus, daß die schlesische Armee dann sogleich die Offensive wieder ergreifen würde, da er im entgegengesetzten Falle nicht wagen könnte, die Oder mit so wenig Truppen zu passiren, sondern fürchten müßte, daß die ganze französische Macht sich auf einmal schnell gegen ihn wenden und ihn zertrümmern könnte. Dem Kronprinzen von Schweden und General Tauentzien, welche die Armee von Polen für ihre Reserve ansahen, theilte er dagegen den Brief des Kaisers Alexander mit, welcher ihn hindere, seinen ersten, ihren Wünschen sehr entsprechenden Operationsplan auszuführen, der, wie man bald sehen wird, die größten Folgen herbeigeführt haben würde. Der Oberst Figner, welcher ein Freikorps von 150 Pferden kommandirte, wurde nach der sächsischen Grenze geschickt, um längs den Wegen auf dem rechten Flügel zu patrouilliren. Der General Repninski sollte seine Patrouillen bis gegen Liegnitz vorschicken.

Der General-Lieutenant Bardukof wurde befehligt, mit der Landwehr von Kostroma, 3 Kavalerie-Regimentern und einer Kompagnie Artillerie, Glogau auf dem rechten Ufer der Oder einzuschließen, seine Verpflegung aber bloß aus dem Posener Departement zu nehmen.

28. Aug. Das Hauptquartier wurde den 28. August nach Oels verlegt. — Die Vorhut hatte ihr Korps-Quartier in Wohlau; das Korps-Quartier des rechten Flügels war in Oels, und dasjenige des linken Flügels in Schildberg.

Es wurden Sappeur-Kompagnien nach Leubus und Steinau geschickt, um daselbst so schleunig als möglich, Brücken über die Oder zu schlagen. — Die 12. Infanterie-Division, welche schon in Hundsfeld (eine Meile von Breslau) eingerückt war, sollte nach Breslau marschiren, und das

Hauptquartier dahin folgen. — Der General Repninski mußte gegen Liegnitz und Schweidnitz weiter vorrücken; Fürst Bagration sollte mit leichter Kavalerie nach Lüben gehen, von dort aus starke Partieen nach Parchwitz und Hainau schicken und gegen Glogau auf dem linken Oder-Ufer patrouilliren. Jetzt aber hemmte auf einmal eine in dieser 31. Aug. Jahreszeit in so hohem Grade seltene Erscheinung das unglaublich rasche Vorgehen der Armee. Die Oder trat nämlich mit solcher Gewalt und Schnelligkeit aus ihren Ufern, daß sie nicht allein alle Brücken, sondern auch alle Dämme zerstörte. Indeß konnte dies nicht als ein so außerordentliches Glück für die Franzosen gelten, wie man damals bei der Armee von Polen meinte, die sich dadurch in ihrer offensiven, entscheidenden Bewegung aufgehalten sah. Denn die schlesische Armee wußte nach der überaus ruhmvollen Schlacht vom 26. August, zwischen Jauer und Liegnitz, (uneigentlich an der Katzbach genannt) auch jenen Umstand so meisterhaft zu benutzen, daß dasjenige, was an der Oder für die Franzosen ein Glück war, an Katzbach und Bober zu ihrem größten Unglücke ausschlug.

Blücher theilte dem General Bennigsen die glücklichen Ereignisse bei seiner Armee mit, dankte ihm für die Bereitwilligkeit, ihm durch schnelles Anrücken an und über die Oder mehr Zuversicht in seinen Operationen gegeben zu haben, und bat, ihn völlig gegen Unternehmungen von Glogau her zu sichern. Denn dorthin habe er nur einige tausend Mann Landwehr zur Beobachtung schicken können. Auch möchte ihm wo möglich seine rechte Seite durch einen Truppen-Uebergang über die Oder, zwischen Krossen und Glogau gedeckt werden.

Das Erste war geschehen, und ein Ausfall, den die Franzosen am 3. September auf dem rechten Oder-Ufer machten, war mit einem Verlust von 25 Todten und 3 Gefangenen, zurückgeschlagen worden. Die zweite Bitte konnte

wegen der höheren, schon angezeigten Instruktion nicht wohl mit Kraft erfüllt werden, indessen geschah einiges dafür, wenigstens durch leichte Streifkorps.

3. Sept. Die eingehenden Nachrichten über die Gefechte bei Groß-Beeren und Kulm zeigten jetzt um so augenscheinlicher, wie nützlich es gewesen wäre, wenn der General Bennigsen seiner ersten Eingebung hätte folgen dürfen, bei Krossen über die Oder zu gehen. Denn alsdann wäre er jetzt schon, wenigstens mit einer bedeutenden Anzahl leichter Truppen, über die sächsische Grenze hinaus gewesen und hätte die Kommunikation zwischen der Nord- und schlesischen Armee bewerkstelligen können. Als endlich das Fallen der Oder möglich machte, Brücken zu schlagen und die Dämme wieder herzustellen, wurde auch mit der angestrengtesten Thätigkeit daran gearbeitet, und man brachte es dahin, daß am 7. September die 12. Infanterie-Division bereits durch Breslau marschirte und ihre Quartiere in und bei Lissa nahm.

Bei Steinau wurde gleichzeitig eine Brücke über die Oder geschlagen, zum Uebergange für den General Markof bestimmt, und auch General Tolstoi erhielt Befehl, sich der Oder oberhalb Breslau Uebergangshalber zu nähern. — Magazine wurden bei Rawitsch und Schildberg angelegt und die Lieferungen dazu vom Herzogthum Warschau gemacht.

8. Sept. Das Hauptquartier der Armee von Polen wurde darauf am 8. September nach Breslau verlegt; die 26. Infanterie-Division passirte diese Stadt, die Vorhut dagegen ging bei Steinau über die Oder. Blücher wurde von dem Allen unterrichtet und gab dagegen Nachrichten von seinen Bewegungen bis zum 7. September.

Es erschien dem General Bennigsen jetzt nothwendig, von dem Befehle seines Kaisers abzugehen; er machte dem Monarchen deshalb Rapport, schlug vor, sich als Reserve und Kommunikation des Generals Blücher und des Kron-

prinzen von Schweden aufzustellen und zeigte dies den beiden genannten Heerführern an. Blücher hatte gewünscht, daß Bennigsen die Belagerung von Glogau ganz allein durch seine Truppen unternehmen möchte; dies schlug zwar der General zum Theil ab, versprach aber auf dem rechten Oderufer die Belagerung mit 10,000 Mann Landwehr zu unternehmen, auch dem preußischen Belagerungskorps auf dem linken Ufer, da es diesem an Kavalerie mangelte, ein reguläres Kosaken- und 2 Baschkiren-Regimenter zur Disposition zu geben. Blücher nahm dies Anerbieten mit Dank an, und erfüllte dagegen den Wunsch Bennigsens, diesem einige 30 eroberte Patronen-Wagen zu geben, woran, wie fast an allem ordentlichen Fuhrwerke, es der Armee von Polen noch fehlte.

General-Lieutenant Repninski nahm sein Hauptquartier in Bunzlau, der General von der Infanterie Doktorof in Leipzig. 11. Sept.

Der General en Chef erhielt jetzt nach seinem Wunsche den nachfolgenden Befehl seines Kaisers:

„Ich benachrichtige Sie, daß, um den offensiven Operationen der Vereinigten Armeen mehr Kraft zu geben, der General Blücher Befehl erhalten wird, sich durch einen Flankenmarsch entweder über Rumburg oder vermöge eines Ueberganges über die Elbe (etwa bei Pirna) mit der Großen Armee zu vereinigen und eine Stellung auf der großen Straße von Töplitz nach Dresden zu nehmen. Sie dagegen müssen sich mit Ihrer Armee nach Görlitz begeben und daselbst eine Stellung nehmen. Sie müssen sich beschränken, die feindlichen Bewegungen zu beobachten, indem Sie Ihre leichten Truppen vorschieben, um den Marsch des Generals Blücher auf der Linie, von Dresden zu decken. Aber Sie dürfen kein ernsthaftes Gefecht annehmen. Fahren Sie fort, mit dem Kronprinzen von Schweden und General Blücher Kommunikation zu erhalten, besonders versäumen

Sie ja nicht, Mir alle Tage zu rapportiren, damit Ich keine falsche Berechnungen in Hinsicht des Antheils stelle, den Ihre Armee an den großen Operationen nehmen soll u. s. w."

General Bennigsen verlegte demnach die Armee folgendermaßen:

1) General Repninski mit seiner leichten Kavalerie nach Waldau auf dem linken Ufer des Queis, mit dem Befehle, seine Patrouillen links bis zum nächsten Korps der Armee von Schlesien, und rechts bis zur Nordarmee zu schicken und überdem möglich viel Nachrichten über den Feind einzuziehen.

2) Die Vorhut unter General Markof nahm ihr Korpsquartier in Siegersdorf, mit dem Befehle, an den General Blücher Meldung von dieser Aufstellung zu machen.

3) Das Armee-Korps des Generals Doktorof nahm sein Korpsquartier in Thomaswaldau.

4) Das Armee-Korps des Generals Tolstoi war im Begriffe, die Oder bei Steinau zu passiren.

5) General Bardakof übernahm die Belagerung von Glogau auf dem rechten Oderufer.

6) Das Hauptquartier ging nach Liegnitz.

Wegen der Verpflegung gab es außerordentlich viel Schwierigkeiten, da die Landstriche, in denen die Armee sich nun befand, gänzlich ausgezehrt waren; sogar schickte die Gegend, wohin die Truppen gehen sollten, Deputationen mit dem sonderbaren Ansinnen (entgegen), ja nicht zu kommen, da man durchaus nichts zu leben finden würde. Was man aus Polen an Lebensmitteln und dergl. nachschleppte, mußte aus Mangel an Armee-Fuhrwagen, zur Last des schlesischen Landes, mit Landfuhren fortgeschafft werden, die

in Sachsen (wegen des dortigen großen Mangels daran) nicht einmal abgelößt werden konnten.

Am 17. September hatte die Armee von Polen die leichte Kavalerie schon bis Bautzen vorpoussirt, welcher Ort noch von der schlesischen Armee besetzt war; die Vorhut befand sich in Görlitz und das Hauptquartier in Hainau, als ein neuer Befehl des Kaisers Alexander den Operations-Plan abermals gänzlich änderte. Der Armee von Polen wurde jetzt die Rolle übertragen, welche zuerst der Armee von Schlesien zugetheilt war, nämlich nach Böhmen zu marschiren! — General Bennigsen verlegte darauf sein Hauptquartier sogleich nach Löwenberg und machte dem General Blücher davon Anzeige. Dieser stand damals mit seiner Armee so: 17. Sept.

1) Der linke Flügel, zu welchem das leichte östreichische Armee-Korps unter Bubna gehörte, von Schandau über Hohenstein gen Stolpen, welches feste Schloß, den rechten Flügel der Feinde verstärkte.

2) Das Centrum, aus dem Korps von York und Langeron bestehend, bei Bautzen.

3) Der rechte Flügel, aus dem Korps von Sacken bestehend, bei Kamenz.

4) Das Korps von St. Priest stand vorgeschoben bei Bischofswerda, was der Feind besetzt hatte, und mit diesem Korps waren alle gegen den Feind vorgestellten Avantgarden in Verbindung gesetzt.

Die Veränderung der Marsch-Direktion für die Armee von Polen zeigte sich mit den größten Schwierigkeiten verbunden, theils wegen der fast unmöglichen Verpflegung in einem Lande, das schon so oftmals von Feind und Freund ausgesogen war, theils wegen der fast

impraktikablen Wege des Lausitzer- und Erzgebirges.

Die Vorhut bekam Befehl, von Görlitz über Reichenbach, Lebau nach Rumburg zu marschiren.

Das Korps des Generals Doktorof marschirte von Breslau nach Lauban und Zittau, ein Theil über Schönberg, der andre über Seidenberg.

Die Kavalerie-Reserve bewegte sich von Bunzlau über Geismannsdorf, Marklissa, Ostritz und Hennersdorf. Das allgemeine Rendezvous des Marsches war Aussig; jedes Korps mußte sich aber auf dem Marsche so verlegen, daß es in zwölf Stunden versammelt sein konnte.

Der General-Lieutenant Tolstoi mit der Reserve erhielt Befehl, in Liegnitz nur einen Rasttag zu halten, und dann mit Eilmärschen über Goldberg, Löwenberg, Seidenberg und Zittau zu marschiren, wo er den 23. September eintreffen sollte. Die Truppen seiner Landwehr, welche zu schlecht bewaffnet waren (denn ein großer Theil dieser Truppen hatte keine Gewehre, sondern nur Piken) mußte er zurücklassen. Das Belagerungskorps vor Glogau bestand in:

27 Bataillonen Landwehr
1 Kosaken- } Regimentern
4 Baschkiren- } Regimentern
2 Kompagnieen leichter Kavalerie
2 " Sappeurs

und war dem General-Lieutenant Rosen übertragen. Derjenige Theil der Armee von Polen, welcher demnach in Böhmen einrückte, bestand nur noch in ohngefähr 60,000 Mann, und war so eingetheilt:

1) Vorhut unter General Markof.

1) Infanter. { 6 Jäger= / 9 Lin.=Inf.= }	15 Bataill.		12,000 M.
2) Reguläre Kavalerie	25 Schw.		
3) Kosaken	5 Pulks		
4) Baschkiren	4 Pulks		
5) Artillerie { 1½ reitende / 2 Fuß= } Batter.	3½ Batt.		
6) Eine Sappeur=Kompagnie	1 Komp.		

2) Korps von Doktorof.

1) Infanter. { 8 Jäger= / 22 Linien= }	30 Bataill.	23,000 M.
2) Reguläre Kavalerie	25 Schw.	
3) Artillerie { 2 reitende / 8 Fuß= }	10 Batt.	
4) Eine Kompagnie Sappeurs	1 Komp.	

3) Korps von Tolstoi.

1) Infanter. { 3 Jäger= / 24 Linien= } { Bataill. / Landwehr }	27 Bat.	18,000 M.
2) Reguläre Kavalerie	15 Schwd.	
3) Kosaken	2 Pulks	
4) Artillerie { 1 reitende / 2 Fuß= } Batterien	3 Batter.	
5) Eine Sappeur=Kompagnie	1 Komp.	

Summe der Truppen der Armee von Polen in Böhmen: 72 Bataillone, 65 Schwadronen, 7 Regimenter Kosaken, 4 Regimenter Baschkiren, 4½ reitende und 12 Fuß=Batterieen (198 Stück), 3 Kompagnieen Sappeurs, zusammen 60,000 Mann Fechtender und Nichtfechtender.

Das Hauptquartier war am 18. in Lauban — 18. Sept.
General Repninski mit seinem fliegenden Kavalerie=Korps

in Löbau — die Vorhut in Reichenbach — das Korps von Doktorof in Lauban, Geismannsdorf, Naumburg ꝛc. — Die Artillerie in Thomaswaldau.

19. Sept. Das Hauptquartier am 19. September in Lauban — General Repninski zu Georgswalde in Böhmen — die Vorhut in Löbau — das Korps von Doktorof in Seidenberg ꝛc. — Die Artillerie auf dem Wege nach Radmeritz.

Obgleich die Truppen, besonders die Kavalerie und Artillerie, unbeschreiblich bei dem schlechten Wege und Wetter litten, so wurde der Marsch doch möglich schnell fortgesetzt.

21. Sept. Das Hauptquartier kam nach Zittau — General Repninski in Georgenthal — die Vorhut in Rumburg — das Korps von Doktorof in Hirschfeld, Geppertsdorf — die Artillerie in Radmeritz.

22. Sept. Das Hauptquartier in Gabel — die Vorhut (wozu jetzt auch Repninski gehörte) in Rersdorf — das Korps von Doktorof in Zittau — die Artillerie konnte nicht folgen.

23. Sept. Das Hauptquartier und die Vorhut in Böhmisch Leipe, das Korps von Doktorof in Gabel.

24. Sept. Das Hauptquartier und die Vorhut in Ausche, das Korps von Doktorof in Böhmisch Leipe.

Für die Artillerie und das Fuhrwesen war es unmöglich, den geraden Weg zu marschiren, sie mußten daher einen Umweg über Neuschloß und Druin machen, eben so nachher wieder von Ausche nach Leutmeritz über Sakorschin und Böhmisch Bautzen. Der größte Theil der Kavalerie-Pferde ward lahm. — Von jetzt an mußte die Armee bivouakiren.

26. Sept. Das Hauptquartier kam mit der 26. Division in
27. Sept. und bei Leutmeritz an, am folgenden Tage die ganze Vorhut und auch das Korps von Doktorof bei Leutmeritz. — Das Korps von Tolstoi war noch weit zurück.

Bei der Ankuuft in Leutmeritz fand der kommandirende General eine Instruktion des Kaisers Alexander

vor, welche ihm im Allgemeinen die Deckung von Böhmen, die Kommunikation mit der Großen und der schlesischen Armee, sowie die Deckung der Operationsbasis der Großen Armee aufgab*), die sich jetzt offensiv nach Sachsen bewegen sollte, und worüber der beifolgende Marschplan**) eine Uebersicht geben wird.

Das österreichische Armee-Korps unter dem Feldzeugmeister Colloredo, welches bei Kulm stand und die große Chaussee von Teplitz nach Dresden bewachte, wurde mit unter den Befehl des Generals Bennigsen gegeben. Den jetzt aus Teplitz erhaltenen Befehlen zu entsprechen, wurden folgende Anstalten getroffen: ***)

Der General Colloredo behielt die Stellung vor Kulm und hatte den General Hardegg mit seinen Vorposten bis Peterswalde, Schönwalde, Ebersdorf und Steckenwalde vorgeschoben.

Der General Bulatof wurde mit 6 Bataillonen, 1 Ulanen- und 1 Kosaken-Regiment nebst einer Kompagnie leichter Artillerie nach Eichwald und Johnsdorf geschickt, um den daselbst stehenden russischen General Knorring abzulösen, welcher zur Großen Armee gehörte. Die übrigen Truppen der Vorhut brachen nach Aussig auf, woselbst der kommandirende General sein Hauptquartier nahm.

Den 28. marschirte auch die äußerst heruntergekommene Kavalerie in die Gegend von Aussig. Das Korps von Doktorof konnte aber aus Mangel an Lebensmitteln erst am 29. dahin folgen und marschirte noch an diesem Tage bis an die Belitza, auf dem Wege nach Teplitz, wo es bivouakirte. — Die Reserve-Artillerie, wie die Wagenburg, blie- 28. Sept.

*) S. die Beil. Nr. 1.
**) S. die Beil. Nr. 2.
***) S. die Beil. Nr. 3.

ben bei Leutmeritz, das Hauptquartier in Aussig. — Die Vorhut löste das östreichische Armee-Korps unter dem General Meerveld ab und stellte sich folgendermaßen auf:

1) Korps-Quartier mit der Reserve bei Garditz.
2) Erster Hauptposten von 1 Bataillon Jäger, 1 Regiment Kosaken, 1 Regiment Baschkiren und 4 Kanonen bei Spansdorf.
3) Zweiter Hauptposten, 1 Kosaken- und 1 Baschkiren-Regiment bei Tellnitz.
4) Dritter Hauptposten, 1 Bataillon Jäger, 1 Kosaken- und 1 Baschkiren-Regiment bei Kahn.

Diese Hauptposten hatten ihre Vorposten in Alt-Biele, Eule, Schneeberg und Königswalde, Eiland, Tissa, Markdorf 2c.

Der General Bilatof hatte sich bei Eichwald und Johnsdorf folgendermaßen aufgestellt:

1) 2 Bataillone, 2 Schwadronen, 200 Donische Kosaken und 4 Kanonen bei Johnsdorf.
2) 2 Bataillone, 3 Schwadronen, 300 Kosaken, 8 Kanonen bei Eichwald. — Er stellte seine Vorposten bis über Zinnwald hinaus, wozu die übrigen Truppen angewendet wurden. — In dem Städtchen Tetschen, an der Elbe, war der preußische Major von Boltenstern mit einem gemischten Kommando von preußischen Jägern und Kosaken aufgestellt, welcher seine Patrouillen bis Reichardsdorf und Kunersdorf in Sachsen gehen ließ und auf diese Weise die Kommunikation mit dem Korps des Generals Bubna erhielt, der den linken Flügel der Armee Blüchers ausmachte, und Königstein gegenüber stand.

Das Schloß in Tetschen war in guten Vertheidigungsstand gesetzt und hatte eine östreichische Garnison. Der General Bubna stand mit der Hauptstärke seines leichten

Korps, 8000 Mann stark, in und bei dem festen Schlosse Stolpen, welches die Franzosen verlassen hatten. Seine Vorposten waren bis Wilsdorf vorgeschoben und hatten einen starken Posten in Allendorf.

Die Infanterie des Korps von Doktorof nahm ein Bivouak zwischen Kulm und Teplitz, wo der Kaiser Alexander, begleitet vom Kaiser Franz und dem Könige Friedrich Wilhelm sie die Revüe passiren ließ. Die Kavalerie blieb aber der Verpflegung wegen bei Aussig zurück. — Man arbeitete fleißig an der Feldbefestigung der Stellung bei Kulm, die noch von Colloredo besetzt war, wozu aber das Korps von Doktorof Arbeiter gab. 30. Sept.

Der General Creutz löste den General Bulatof in Eichwald und Johnsdorf ab und erhielt zu seiner Verstärkung noch 1 Kosaken-, 1 Baschkiren- und 1 Ulanen-Regiment. 1. Okt.

Die erste Kolonne des Korps von Tolstoi kam jetzt nach den angestrengtesten Märschen bei Aussig an, die alte Stellung wurde demungeachtet noch beibehalten. Man wollte eine Rekognoszirung von Peterswalde aus machen; der außerordentlich starke Nebel verhinderte es aber; 5 Gefangene wurden von den Vorposten eingebracht. 2. Okt.

Der General Creutz ließ seine Patrouillen bis Freiburg und Dippoldiswalde gehen und machte einige Gefangene. 3. Okt.

Das Hauptquartier blieb fortdauernd in Aussig, obgleich der kommandirende General schon seit mehren Tagen in Teplitz selbst zum großen Kriegsrathe der Monarchen geholt war; in Aussig kam nun auch die zweite Abtheilung des Tolstoischen Korps an. 4. Okt.

Die Vorposten machten wieder einige Gefangene und ließen die Patrouillen über Finsterwalde, Lauenstein, Altenburg und Reichenberg gehen, um hierdurch eine Kommunikation mit dem östreichischen Korps unter General Klenau zu erhalten, welches zur Großen Armee gehörte und schon

bei Chemnitz in Sachsen stand. — Die Armee von Polen übernahm nun allein die ihr zugetheilte Rolle und stellte sich folgendermaßen auf:

6. Okt. 1) Das Korps von Doktorof nahm die Stellung von Kulm völlig ein, wo es den General Colloredo ablöste, welcher der Großen Armee folgen sollte. Colloredo ließ nun den General Hardegg auf der großen Chaussee nach Dresden stehen.

2) Dieser besetzte Rollendorf, Peterswalde, Schönwalde 2c. und stellte sich mit seiner Hauptstärke bei Görditz und Stusowitz auf.

3) Die Vorhut ging bis Saara vor und nahm ihre Stellung zwischen diesem Dorfe und Kahn, die Vorposten wurden in das Gebirge vorgeschoben.

4) Das Korps von Tolstoi besetzte die Posten bei Spansdorf, Eula 2c. an der Elbe, hatte seine Vorhut weit vorpoussirt und kantonnirte dahinter.

5) Der General Knorring mit einem leichten Kavalerie-Korps von 1600 Pferden, wurde jetzt zur Armee von Polen gerechnet und stand auf dem äußersten linken Flügel der Vorposten in Neuhausen.

6) General Creutz in Altenburg.

Die Große Armee war nun in vollkommener Bewegung, um ihren großen Marschplan nach Sachsen auszuführen und General Blücher im Begriffe, die Elbe zu überschreiten. Der General Bennigsen hoffte auf günstige Gelegenheit, dasselbe mit seiner Armee über das Erzgebirge zu bewerkstelligen.

Dem General-Kommando der Armee von Polen wurde die Instruktion*) für den General Blücher mitgetheilt, durch welche dieser angewiesen ward (was auch nach-

*) S. Beilage Nr. 3.

her geschah) die Elbe unterhalb Dresden zu passiren und dann in Verbindung mit dem Kronprinzen von Schweden den Franzosen im Rücken zu operiren. Dabei sollte Blücher die Beobachtung von Dresden auf dem rechten Ufer und eine, wenn auch nur leichte Kommunikation mit der Armee Bennigsens, nicht aufgeben. General Blücher gab deshalb dem General Bennigsen die gehörigen Nachrichten über seine Stellung und Entschlüsse, wie er zufolge jener Befehle bei Elster die Elbe passiren würde und dann mit dem Kronprinzen von Schweden, der bei Roßlau auch diesen Strom überschreiten wollte, in die Ebene von Leipzig vorzugehen beabsichtigte. Das Korps des russischen Generals Fürsten Tscherbatof, 8000 Mann stark, blieb demgemäß in der Gegend von Bischofswerda stehen, um die Neustadt von Dresden zu maskiren und die Verbindung mit dem Korps von Bubna zu erhalten, welches auch ohngefähr 8000 Mann stark war und bei Stolpen stehen blieb.

Die Hauptstärke der Armee von Schlesien war am 1. Oktober bei Herzberg, am 2. bei Gessen, am 3. zum Uebergange über die Elbe bei Elster bereit. Der Kronprinz von Schweden hatte versprochen, jenen Uebergang durch den Uebergang der Nordarmee über die Elbe bei Acken und Roßlau zu begünstigen, und dann gemeinschaftlich mit der Armee von Schlesien in die Ebene von Leipzig vorzurücken.

Die Große Armee setzte ihren Marsch nach Sachsen 6. Okt.
auf der großen Straße über Kommotau nach Chemnitz und Zwickau ruhig fort, wo sie sich am 5. Oktober schon größtentheils versammelt haben sollte. Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, als Kommandirender der Großen Armee, machte dem General Bennigsen davon die gehörigen Anzeigen und fügte einige Vorschläge bei, theils zur Vertheidigung der Stellung bei Kulm (als zur Deckung von Böhmen), wenn die Große Armee dies Land ganz verlassen haben würde; theils zur Ergreifung der Offensive (indem man das

Erzgebirge forciren müßte), wenn Napoleon sich nach Leipzig zöge, worüber man die sichersten Nachrichten bekam.

Nach eben so zuverlässigen Nachrichten erfuhr man, daß der Armee von Polen nur der Marschall St. Cyr mit dem 14. und dem Rest des 1. französischen Armee-Korps (ohngefähr 30,000 Mann stark) gegenüber stände, und daß er für die Uebergänge des Erzgebirges nach Sachsen, folgende Vertheidigungsmittel besäße: bei Cotta hatte er ein Lager von 18,000 Mann, in Pirna standen ohngefähr 500 Feinde, in Königstein 300, in Dohna 300, in Gießhübel 200, in Gottläuba 200, in Stauppen 300 Mann, 8 Kanonen u. s. w. Seine Vorposten standen von Königstein bis Hermsdorf, Praußenstein, Klepisch, Höllendorf, Breitenau. In Dresden befand sich eine Garnison von 6,000 Mann, viele Artillerie und große Lazarethe.

General Bennigsen beschloß, sich durch eine gewaltsame Rekognoszirung selbst von der Stärke des Feindes zu überzeugen und wo möglich, Herr des Gebirges zu werden, um alsdann die nöthigen Operationen für den allgemeinen, großen Plan nach Maaßgabe der Umstände ausführen zu können. Zu diesem Zwecke bildete er, unter Befehl des östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Grafen Hardegg, ein Rekognoszirungs Korps, welchem die Vorhut der Armee auf dem Fuße folgen sollte; jenes Korps wurde in zwei Kolonnen getheilt.

7. Okt. Die erste Kolonne, bei welcher sich der Feldmarschall-Lieutenant Hardegg selbst befand, bestand aus einigen Bataillonen Kroaten, mehren Schwadronen östreichischer Husaren und 4 leichten Artillerie-Stücken (sämmtlich östreichischen Truppen) und aus 1 Bataillon Jäger, 4 Schwadronen Ulanen, 1 Regiment Kosaken und 2 leichten Kanonen (sämmtlich Russen).

Die zweite Kolonne, welche der General-Major Paschkewitsch kommandirte, bestand aus der ganzen 26. Infante-

rie-Division, 4 Schwadronen, einigen Kosaken- und einigen Artillerie-Stücken.

Die erste Kolonne bekam Befehl, von Rollendorf aus, links über Schönwalde durch die kleinen Gebirgswege und Breitenau, nach Geppersdorf vorzudringen. Die zweite Kolonne mußte die große Chaussee nach Dresden halten und sollte die verschanzten Lager vor und bei Berg-Gießhübel u. s. w. überwältigen. Der General Markof rückte mit der Vorhut der Armee bis Krinitz nach. General Creutz erhielt Befehl, vom Amte Altenberg gegen Dippoldiswalde vorzudringen, und ebenso der General Knorring, von Neuhausen nach Freiberg.

Das Detaschement des preußischen Majors Boltenstern in Tetschen, wurde durch einige Kompagnien russischer Jäger und 2 Pulks Kosaken verstärkt, und ihm aufgetragen, gegen Königstein vorzudringen, dabei womöglich immer die Kommunikation mit dem auf dem rechten Elbufer bei Schandau stehenden General Bubna zu erhalten, wozu Major Boltenstern auch mehre bewaffnete Fahrzeuge hatte.

Diese ganze Unternehmung wurde durch einen Nachtmarsch vorbereitet und sollte einen Ueberfall der sämmtlichen feindlichen Vorposten zur Folge haben. Die außerordentlich schlechten Gebirgswege und ein Nebel, welcher Menschen und Pferde fast betäubte, ließen die Unternehmung jedoch am 8. Oktober nur erst halb gelingen. Denn die 8. Okt. feindlichen Posten, als sie sich in Stirn und Seiten angegriffen sahen, zogen sich rasch zurück, gleichwohl wurde der Hauptzweck erreicht. General Hardegg, mit der ersten Kolonne, der Gegend vollkommen kundig, vertrieb ohne Verlust den Feind aus Breitenau, und erwartete daselbst den Rapport von der zweiten Kolonne. — General Paschkewitsch, mit der zweiten Kolonne, nahm Höllendorf und ging gerade auf das Städtchen und verschanzte Lager bei Gießhübel los. Der Feind, zu gleicher Zeit in Stirn und Sei-

ten angegriffen, verließ nach kurzem Widerstande Stadt und Lager, worauf er bis nach der rothen Schenke verfolgt wurde.

Der König von Preußen war bei diesem Gefechte selbst gegenwärtig und äußerte Seine Zufriedenheit. Man nahm dabei 17 Gefangene, tödtete und verwundete über 100 Mann. Der eigene Verlust betrug 4 todte Gemeine, 1 Offizier, 19 Verwundete.

Der General Creutz mit seiner Kavalerie=Abtheilung ging gegen Liebstadt vor. — Der General Knorring drang über Freiberg vor, und schickte seine Patrouillen bis gegen Mitweide, Waldheim und Nossen. — General Markof folgte der zweiten Rekognoszirungs=Kolonne auf der Chaussee nach Dresden auf dem Fuße und kam schon am 8. Oktober bis Höllendorf.

Der General Doktorof blieb in Kulm stehen; General Tolstoi mit den übrigen Truppen der Armee von Polen, machte sich fertig, seine Stellung zu verlassen und gleichfalls nach Sachsen zu folgen.

Das Hauptquartier ging nach Peterswalde. — Der Marschall St. Cyr nahm seine Vorposten auf, die ihre verschanzten und in den Felsenwegen durch Verhaue verstärkten Posten viel zu rasch verlassen hatten, und zog sich mit seiner Hauptmacht in die vortheilhafte Stellung bei Dohna zurück.

9. Okt. Der General Bennigsen befahl, den Feind nicht aus den Augen zu lassen und mit Tagesanbruch zum weitern Vorrücken bereit zu sein, weshalb der General Markof mit der Vorhut der Armee dem Feinde eiligst nachrücken mußte. Dieser stand aufgestellt bei Dohna mit ohngefähr 20,000 Mann, den rechten Flügel an dieses Städtchen, den linken Flügel an die Elbe gelehnt, an deren Ufer die große Chaussee von Teplitz nach Dresden dicht vorbei führt. Die Dörfer Groß= und Klein=Sedlitz auf dem linken Flügel waren stark mit

Infanterie besetzt. Der Feind suchte mit dem, vor dem linken Flügel liegenden Städtchen Pirna, und mit der dortigen ziemlich in Stand gesetzten, kleinen Festung Sonnenstein in Verbindung zu bleiben, wobei ihn das Terrain sehr begünstigte. Außerdem hatte er seine Vorposten auf der kleinen Straße, über Liebstadt und Geppersdorf noch nicht so rasch an sich ziehen können, und deshalb in jener Direktion eine starke Truppenabtheilung zu ihrer Aufnahme aufgestellt. Alle Dörfer vor der Stellung Zehista, Zuschendorf, Kreps, Burkerswalde und weiter vorwärts gegen Borna, waren noch in Feindes Händen.

Mit dem ersten Anbruche des 9. Oktobers, setzten sich die Kolonnen von Hardegg, Paschkewitsch und Markof (der jetzt die beiden letztern zusammen kommandirte) in Bewegung. Die erste Kolonne drang von Breitenau über Geppersdorf, Borna, gegen Neutmannsdorf vor, wo sie, die feindlichen Vorposten rasch vor sich hertreibend, eine französische Infanterie-Kolonne erreichte, in welche das östreichische Husaren-Regiment Hessen-Homburg einhieb und dabei eine Fahne eroberte. Der Feind suchte sich zwar wieder zu setzen, ward aber von Neuem rasch angegriffen, worauf er sich mit in die Stellung von Dohna zog. — Die Truppen der Generale Markof und Paschkewitsch drangen, ohne großen Widerstand zu finden, über Zehista vor, woselbst sie sich vereinigten, und nun ließ der General en Chef, durch den General Paschkewitsch, das Dorf Groß-Sedlitz angreifen. Dies geschah mit solchem Eifer, daß der Feind nach tapferer Gegenwehr, daraus geworfen wurde und sich gleichfalls auf die Stellung von Dohna und nach Klein-Sedlitz zurückzog, wodurch er die ihm so wichtige Kommunikation mit Pirna verlor, gegen welches nun einige Truppen zur Beobachtung gestellt wurden. Der General Hardegg bekam jetzt Befehl, die Stellung von Dohna links zu umgehen; alle Truppen der Vorhut waren angekommen, das angreifende Korps

hatte dadurch ohngefähr die gleiche Stärke des Feindes bekommen (18,000 Mann) so wurde denn das Gefecht allgemein. Der General Bulatof bekam Befehl, den rechten Flügel, General Paschkewitsch den linken Flügel der Angriffs-Truppen zu kommandiren.

Ersterer griff Klein-Sedlitz, letzterer Dohna rasch an, indem der General en Chef selbst einige Kavalerie-Angriffe gegen die zu weit vorgeschobene feindliche Artillerie ausführte. In der Artillerie war der Feind überlegen; General Bennigsen zwang ihn, dieselbe ebenso wie seine Kavalerie bis hinter die Infanterie zu verstecken. General Bulatof nahm darauf das Dorf Klein-Sedlitz mit Sturm, und da es der Feind hierauf durch Granaten in Brand steckte, ging Bulatof durch das Dorf und trieb den Feind bis Heidenau, wobei der General Bubna vom rechten Ufer der Elbe mit einigen Kanonen unterstützte.

Der General Paschkewitsch, nachdem er den Feind aus Kreps geworfen hatte, griff den Flecken Dohna, jedoch mit unglücklichem Erfolge an, da man nicht viele Menschen wagen wollte, und der Feind sich daselbst immer verstärkte, indem er großen Werth auf diese Stellung legte. Gegen Abend war man indeß gezwungen, Dohna mit Sturm zu nehmen, wobei man einen nicht unbedeutenden Verlust erlitt. Paschkewitsch vereinigte sich hierauf mit der Kolonne des Generals Hardegg, welcher in der rechten Flanke des Feindes bei Lüben, gerade zur rechten Zeit erschien; der Feind ward dadurch gezwungen, sein Heil in rascher Flucht zu suchen. Er stellte sich jedoch, nachdem er auch Heidenau in Brand gesteckt, auf vortheilhaften Höhen wieder bei Hamig, Weke und hinter Heidenau auf wobei ihn die Dunkelheit begünstigte. Der Verlust des Feindes betrug an diesem Tage an Todten und Verwundeten, gegen 1,500 Mann, an Gefangenen verlor er 1 Stabs-Offizier, 3 Subaltern-Offiziere und 300 Mann nebst einer Fahne. Unser Ver-

lust bestand in 3 Offizieren, 150 Mann an Todten, und 12 Offizieren, 280 Mann an Verwundeten.

Der General Doktorof war mit seinem Korps bis Geppersdorf vorgerückt. Der General Creutz stand bei Bienendorf, General Knorring bei Freiberg. — Der Feind hatte Pirna verlassen und vertheidigte bloß die darin befindliche Festung Sonnenstein mit 2 Bataillonen und etwas über 20 Kanonen. Diese Festung zu beobachten wurden 2 Bataillone und 2 Schwadronen nebst einigen Kanonen kommandirt.

Das Hauptquartier ging nach Zehista. Mit Tagesanbruch wurde der Feind verfolgt, welcher den schon angeordneten neuen Angriff nicht abwartete, sondern sich nach Dresden zog. General Hardegg holte die feindliche Nachhut ein und trieb sie mit einem bedeutenden Verluste bis unter die Kanonen von Dresden, die ihn zwangen, sich zurückzuziehen, worauf er seine Stellung bei dem Dorfe Lieben nahm. — General Creutz ging über Rabenau, woraus er einen starken Posten verjagte, bis Kesseldorf vor. — General Knorring blieb bei Freiberg. — Der General en Chef nahm sein Hauptquartier in Lockwitz. — Die Vorhut bivouakirte in der Linie, vor dem Dorfe Zschachwitz (auf der Chaussee von Pirna nach Dresden) über Niederseidlitz, Haustitz, Lockwitz; die Kavalerie bei dem Dorfe Rükern. 10. Okt.

Der General Doktorof ging über Maxen in die Gegend von Röhrsdorf. — Es kam jetzt darauf an, dem Marschall St. Cyr die Kommunikation mit der großen französischen Armee abzuschneiden, oder ihn zu zwingen, daß er Dresden verließe. Ersteres aber war schwer, da er Herr von Meißen und der schönen Straße dahin auf dem rechten Ufer der Elbe war. Das Zweite war noch schwerer, da man ohne das Korps von Tolstoi und ohne einiges Belagerungsgeschütz nicht daran denken konnte, Dresden anzugreifen. Man suchte in dieser Verlegenheit den Feind durch 11. Okt.

falsche Nachrichten in der Ungewißheit über unsere Unternehmungen zu erhalten, um einige Tage Zeit zu gewinnen. — Die Anstalten zum Uebergange des Korps von Bubna (8,000 Mann stark), welches jetzt mit unter dem Befehle des Generals Bennigsen stand, auf das linke Ufer der Elbe zwischen Pirna und Pilnitz, wurden beschleunigt. Zu gleicher Zeit erhielten die Generale Creutz und Knorring Befehl, sich der Straße über Nossen und derjenigen über Wurzen nach Leipzig zu bemeistern. Ein fliegendes Korps von einigen 100 Pferden, unter dem preußischen Major Falkenhausen, mußte die Straße von Dresden nach Meißen beobachten. Der General Paschkewitsch erhielt Befehl, sich zum Herrn vom Plauenschen Grunde zu machen. Er griff deshalb den Feind (welcher noch die Dörfer Badewitz, Rosentitz, Gastritz, Kaitz und Görlitz besetzt hatte) am 11. Oktober gegen Mittag rasch an, warf ihn nach einem hartnäckigen Widerstande aus diesen Dörfern und nahm eine Stellung zwischen den Dörfern Rosentitz und Kaitz, nach welchem letztern Orte das Gefecht benannt wurde. Der Feind verlor gegen 100 Mann und 16 Gefangene; Paschkewitsch hatte 46 Todte und Verwundete.

General Markof stellte sich bei Lockwitz und Doktorof bei Ringen auf. Creutz griff die Vorhut einer Kolonne unter Bonne (die im Begriffe war von Dresden nach Nossen zu marschiren) in Zöllmen und Wilsdruf an, und warf diese Vorhut auf ihre Kolonne zurück, die sich darauf nach Dresden und Meißen wieder zurückzog; der Feind verlor dabei 120 Gefangene. In der Nacht wollte der Feind von Nossen aus Wilsdruf wieder nehmen, wurde aber vom General Creutz zurückgeworfen und bis Nossen verfolgt, worauf dieser auch jenes Städtchen, ebenso wie Waldheim, einnahm, und Gefangene machte. — Der Feind verließ in der Nacht Plauen, der General Paschkewitsch besetzte es sogleich mit einigen Tirailleurs. — Hardegg erhielt Befehl, mit seinen

östreichischen Truppen dem Fürsten Colloredo über Freiberg, zur Großen Armee zu folgen. General Knorring wurde mit unter den Befehl Colloredo's gegeben und besetzte Rochlitz, wodurch die Verbindung mit der Großen Armee gewonnen war.

Mit der Festung Königstein wurde eine Kapitulation geschlossen, vermöge welcher dieselbe, wie im siebenjährigen Kriege und im Kriege von 1809, für neutral erklärt wurde. Dagegen mußte sie die freie Schifffahrt auf der Elbe für die Verbündeten gestatten, welches denselben wegen der Kommunikation mit Böhmen und Theresienstadt sehr wichtig war, um aus letzterer Festung alle Belagerungsmittel gegen Dresden herbeischaffen zu können.

Der General en Chef Bennigsen erhielt täglich geheime Nachrichten aus Dresden; sie lauteten aber immer sehr widersprechend. Unter anderem hieß es, der Marschall St. Cyr sei in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober mit dem größten Theile seiner Truppen auf der Straße nach Meißen abmarschirt, um seine Verbindung mit der großen französischen Armee zu bewerkstelligen, welche noch zwischen Eilenburg, Wurzen, Torgau und Leipzig stand; in Dresden habe St. Cyr nur 6,000 Mann zurückgelassen. Es erschien von der höchsten Wichtigkeit, diese Nachrichten zu bewahrheiten; dies war nicht anders möglich, als durch einen falschen Angriff, wodurch der Feind gezwungen würde, seine Kräfte zu zeigen. Fand man dann den Feind wirklich so schwach in Dresden, als die Nachrichten aussagten, so mußte man diese Stadt sofort durch einen stürmenden Angriff nehmen; wenn hingegen St. Cyr noch immer mit einigen 30,000 Mann darin geblieben sein sollte, so konnte man sich nur durch eine förmliche Belagerung zum Herrn von Dresden machen. Deshalb beschloß Bennigsen, das Korps von Tolstoi und einige alte Truppen unter Markof zum falschen Angriffe anzuwenden, auch

12. Oktbr.

noch einige östreichische Truppen, so wie Artillerie aus Theresienstadt dazu zu erbitten. Er selbst wollte mit dem übrigen Theile seiner Armee und dem Korps von Bubna nach Leipzig zum entscheidenden Schlagen eilen. Der falsche Angriff wurde zunächst vorgenommen. General Markof erhielt zu diesem Behufe Befehl, gegen den als Außenposten befestigten sogenannten großen Garten vorzurücken und Demonstrationen zu dessen Angriffe zu machen. Das Korps von Tolstoi sollte sich auf den Höhen bei Chernitz und Lausnitz, ganz vom Feinde gesehen, aufstellen. Doktorof (unter dessen Befehl der General Paschkewitsch wieder gesetzt war) stellte sich gleichfalls im Angesichte des Feindes auf den Höhen hinter Plauen und Raschwitz auf. Paschkewitsch aber erhielt Befehl, von Plauen aus Dresden leicht anzugreifen. Der General Bubna war nun bereits auf das linke Elbufer übergegangen und erhielt Befehl, entweder gegen Dresden im Angriffsfalle mitzuwirken, oder den nach Leipzig abmarschirenden Truppen über Hubertsburg zu folgen.

Der Feind kam dem Angriffe des Generals Paschkewitsch zufällig zuvor, indem er Plauen, welches ihm sehr wichtig war, wieder nehmen wollte.

13. Oktbr. Der Marschall St. Cyr ließ zu diesem Zwecke früh Morgens Plauen durch eine Menge Tirailleurs angreifen, welche sich gleich der vordersten Häuser bemeisterten, die noch im Kanonenschusse der Festungswerke lagen; diese Tirailleurs wurden dabei durch die 42ste und 45ste Division der französischen Armee unterstützt. Hieraus entstand ein heftiges Tirailleur-Gefecht, da sich die Angriffe begegneten, und fast die ganze 26ste Division der russische Armee, unter Paschkewitsch, wurde dadurch ins Gefecht gezogen. Es gelang dem Feinde natürlich nicht, sich wieder Plauens zu bemächtigen und wir erreichten unsern Zweck, nämlich durch diese und andere gleichzeitig veranstalteten Demonstrationen,

den Feind zu nöthigen, daß er seine Macht zeigen mußte. Diese schätzten wir nun auf etliche und 30,000 Mann; der Wahrheit sehr nahe, denn nachher bei der Kapitulation sind 29,000 Franzosen aus Dresden marschirt. Durch einen in der Nacht aufgefangenen Brief St. Cyrs an den Kaiser Napoleon erfuhr man, daß er einen allgemeinen Angriff auf Dresden erwartet hätte, daß er ferner sehr wenig von der Lage der großen französischen Armee unterrichtet wäre, und daß er nach seiner Angabe 28 Offiziere und 500 Gemeine bei dem Gefechte von Plauen verloren hätte. Der russische Verlust an diesem Tage, besonders an Offizieren, betrug nicht viel weniger. Der König von Preußen war bei dem Gefechte gegenwärtig.

Nun beschloß Bennigsen alsbald, noch in nächster Nacht einen Marsch gegen Leipzig zu gewinnen, und trug den Generalen Tolstoi und Markof die Einschließung von Dresden und Pirna mit ohngefähr 30,000 Mann auf. Er selbst aber nahm das Armeekorps von Doktorof, die beste Kavalerie und Artillerie, so wie das Korps von Bubna (zusammen ohngefähr 36,000 Mann) mit sich und kam mit seinem Hauptquartiere und einer kleinen Vorhut noch in der Nacht in Wilsdruf über Potschappel an. Diese Vorhut unter General Stroganof bestand in: 2 Kosaken-Regimentern, 4 Schwadronen Husaren, 4 Bataillonen Jäger und 6 Kanonen. — Das Korps von Doktorof kam erst am Morgen bei Wilsdruf an.

Der General en Chef marschirte mit der kleinen Vorhut bis Rosenthal; General Doktorof erreichte Nossen trotz der schlechten Wege und stellte sich am rechten Ufer der Mulde auf. General Creutz ging bis auf die kleine Straße von Meißen nach Leipzig vor und nahm in Hubertsburg, nebst der dasigen Besatzung, ein Lazareth von 1,000 Mann gefangen. Er schickte den Oberst Bennigsen mit einem Detaschement bis Wurzen auf die große Straße von 14. Oktbr.

Meißen nach Leipzig vor. Meißen war aber noch stark vom Feinde besetzt.

15. Oktbr. General Bennigsen ging mit seinem Hauptquartiere nach Waldheim, die Vorhut bis Richzenhain. — General Creutz kam nach Muischen und schickte ein Detaschement nach Oschatz, wo 100 Gefangene gemacht wurden. Hierdurch wurde die feindliche Communication zwischen Dresden und Leipzig nun gänzlich unterbrochen. Die feindliche Communication zu Wasser und zu Lande von Dresden nach Meißen, wurde durch das preußische Frei-Kommando auf dem rechten Ufer und durch ein russisches Detaschement auf dem linken Ufer gestört. Die Garnison von Dresden war dadurch in den Fall gesetzt, diese Communication erzwingen zu müssen, wenn sie dies wollte.

Bubna kam in Hubertsburg mit seinem Korps an. Der General Colloredo, welcher über Freiberg marschirt war und die Verbindung der Großen Armee mit der Armee von Polen erhalten hatte, bekam nun Befehl, sich Leipzig eiligst zu nähern, wo die ganze französische Armee sich conzentrirt hatte.

16. Oktbr. General Bennigsen marschirte mit seiner kleinen Vorhut nach Kolditz und erhielt hier ein Schreiben des Kaisers Alexander mit der Aufforderung, seinen bereits angezeigten Marsch möglichst zu beschleunigen.

Ein Brief des Marschalls, Fürsten Schwarzenberg, benachrichtete dem General Bennigsen von den Operationen der Großen Verbündeten Armee, so wie von den Stellungen der Schlesischen- und Nordarmee. Die Armee von Polen hatte eine Zeitlang von beiden letzteren gar keine Nachricht erhalten. Alles stimmte damit überein, daß die französische Armee sich bei Leipzig conzentriren und schlagen wollte. Der Kronprinz von Schweden war mit dem General Blücher an der Saale in Verbindung. Das Korps von Giulai ging gleichfalls an die Saale bis Weißenfels

vor, die Verbindung mit Blücher aufzusuchen. Das Korps von Wittgenstein war in Pegau, die übrigen Truppen der Großen Armee vor Borna, Altenburg und Zeitz im Anmarsche auf Leipzig. Das baierisch-östreichische Korps unter General Wrede ging in Eilmärschen auf Würzburg, welches zu nehmen war, ehe es von dem Marschall Kellermann Unterstützung erhielt, der bei Frankfurt am Main mit wenigen Truppen stand. Der kommandirende General gab hierauf die angemessensten Befehle an den General Doktorof, ohne Rast zu marschiren, so lange es die Kräfte der Menschen und Pferde nur erlaubten, und zurück zu lassen, was nicht folgen könnte. Er selbst ging darauf mit der Vorhut bis Grimma und schickte Patrouillen nach der Gegend hin, wo man die Kanonade vom 16ten bei Leipzig, hörte. Der General Doktorof konnte unmöglich so rasch folgen und kam erst am 17ten Morgens um 6 Uhr bei Grimma an.

Der General Creutz eroberte Wurzen und vereinigte sich darauf mit dem General Bubna in Machern. Schon vor Anbruch des 17. Oktobers eilte der General Bennigsen mit seiner kleinen, ohngefähr 5,000 Mann starken Vorhut voraus und erreichte den vom östreichischen General Klenau kommandirten rechten Flügel der Vereinigten Armee bei Fuchshain. Bei seiner bereits sehnlich erwarteten Ankunft erhielt General Bennigsen den Grafen Klenau mit seinen östreichischen und preußischen Truppen (Brigade von Ziethen) und den General Platof, Hetmann der Kosaken, mit dessen großem Kavaleriekorps, unter seinen Oberbefehl. 17. Oktbr.

Im Großen Hauptquartiere war beschlossen worden, den allgemeinen Angriff auf die um Leipzig concentrirte französische Armee schon an diesem Tage zu unternehmen. Bennigsen sollte den Angriff auf den französischen linken Flügel anfangen, und dies das allgemeine Signal zur Schlacht sein, wovon auch der auf der Straße

von Halle nach Leipzig stehende General Blücher unterrichtet ward. Dieser Anordnung gemäß machte der General Bennigsen, nachdem er in das Große Hauptquartier gemeldet, daß er erst 5,000 Mann beisammen habe und seine übrigen Truppen nur in der folgenden Nacht ankommen könnten, sogleich Anstalt zum Angriffe des französischen linken Flügels bei Seifertshain. Trotz der Vorstellungen, die ihm von seinen untergebenen Generalen und sonstigen vertrauten Umgebungen gemacht wurden, ging er in einem schrecklichen Regenwetter gegen 4 Uhr Nachmittags mit der Vorhut unter Stroganof nach Seifertshain vor, befahl dem General Klenau, den Schwedenberg mit seiner ganzen Kraft in der Stirn und feindlichen linken Seite anzugreifen und schickte den Hetmann Platof zur Ueberflügelung des feindlichen linken Flügels nach Albertshain. Schon war Alles in Bewegung, um den bis gegen Abend verspäteten Angriff bei dem schrecklichsten Regenwetter anzufangen, als glücklicher Weise, vielleicht zum Wohle der Welt, ein hoher Gegenbefehl kam. Niemand konnte sich mehr, als der, trotz seiner persönlichen abweichenden Meinung so fest zum Angriff entschlossene General Bennigsen, über diese Abänderung freuen, besonders da dieselbe von einer so schmeichelhaften Anmerkung des Kaisers Alexander begleitet war. Der Kaiser ließ nämlich dem General bei dieser Gelegenheit durch den im Jahre 1812 unter seinem Befehl gestandenen General Orlof-Demidow sagen: „Dieser Aufschub auf morgen erfolge dem General „Bennigsen zu Ehren, da er gerade vor einem Jahre „(18. Oktober 1812) durch sein glückliches Gefecht gegen „den König von Neapel bei Tarutino, den Anfang zum „Glücke der russischen Waffen gemacht habe. Der Kaiser „danke dem General nochmals dafür und erwarte morgen „von seinen Talenten nicht weniger, als im verflossenen „Jahre".

Der allgemeine Angriff ward also auf den 18. Oktbr. festgesetzt und dem General Bennigsen der Angriff des linken Flügels der großen französischen Armee und deren Umgehung aufgetragen.

In der Nacht wurde die Vorhut unter General Stroganof, von einigen östreichischen Truppen des Korps von Klenau verstärkt, zwischen Seifertshain und Fuchsenhain aufgestellt. Das Detachement unter General Creutz, welches eben angekommen war, machte dessen Rückhalt.

Das Korps des Generals Doktorof, aus der 12ten Infanterie-Division, einem Theile der 13ten und der 26sten bestehend, und die Kavalerie-Division unter General-Lieutenant Tschaplitz biwakirten zwischen Fuchshain und Naundorf. — General Bubna kam gegen Abend bei Brandeis an. Platof marschirte in der Nacht nach Beicha. General Klenau blieb in seiner alten Sellung bei Groß-Böska stehen.

Der General Bennigsen gab folgende Disposition zum 18. Oktober: „Die Vorhut unter Stroganof, unterstützt von der Kavalerie unter Creutz, und ein Theil des Armee-Korps von Klenau sollten um 8 Uhr Morgens den Schlüssel der französischen Stellung, eine verschanzte Höhe (die Schwedenschanze genannt) angreifen, welche in der linken Flanke war.

Das Armee-Korps von Klenau sollte diesen Berg in der Stirn und der rechten Seite angreifen, wobei es die Commnnication mit denjenigen Kolonnen des Centrums der Alliirten Armee festzuhalten hätte, welche Liebertwolkwitz angriffen. Nach dem glücklichen Erfolge sollte das Armee-Korps den dahinterliegenden Universitäts-Wald erobern. Die 13te Infanterie-Division unter General Fürst Chawanski nebst 24 zwölfpfündigen Artilleriestücken, sollte von Seifershain her gleichfalls die Schwedenschanze beschießen und auf Holzhausen vordringen.

Die ganze Kavalerie-Reserve unter General Tschaplitz sollte der Vorhut unter Stroganof folgen und die beste Gelegenheit benutzen, den Feind anzugreifen. General Doktorof sollte mit der 12ten und 26sten Infanterie-Division durch einen verdeckten Umgehungs-Marsch hinter der Höhe zwischen Seifertshain und Albertshein, den Feind unvorhergesehen bei Klein-Porkna angreifen. Der General Bubna sollte bei Beicha und der Hetmann Platof bei Zweenfurth über die Parthe gehen, beide sich zu gleicher Zeit auf den Feind in Flanke und Rücken werfen und sich zu Meistern der großen Straße von Wurzen nach Leipzig machen".

In der Nacht zum 18. kam aus dem Großen Hauptquartiere der östreichische Oberst vom Generalstabe Latour, um dem General Bennigsen neue, veränderte Vorschläge zum Angriffe auf den folgenden Tag zu machen, die hauptsächlich dahin zielten, daß dem General ein großer Theil seiner Kräfte entzogen und zur Verstärkung des Centrums verwendet werden sollte. Dadurch wäre die Umgehung des Feindes weniger entscheidend zu unternehmen gewesen. Der General en Chef blieb aber standhaft bei seinen Anordnungen, indem er äußerte: es sei jetzt nicht mehr Zeit, solche Hauptveränderungen vorzunehmen; der Kaiser Alexander hätte ihm ohnedem auch überlassen, nach seiner besten Einsicht zu handeln, und dies würde er wahrnehmen. Darauf empfahl sich der östreichische Abgeschickte und es blieb zu großem Glücke Alles beim Alten.

18. Oktbr. Der General Doktorof brach schon um 6 Uhr Morgends auf, seine Operationen bei dem oben bemerkten Umwege anzufangen; die andern Truppen setzten sich aber erst um 7 Uhr in Bewegung, weil der allgemeine Angriff um 8 Uhr statthaben sollte.

Sobald es Tag geworden, und bei dem Vorrücken aus Seifertshain bemerkte man, daß der Feind die so sehr ge-

fürchtete Anhöhe, die Schwedenschanze, nur noch zum Scheine besetzt, und es besser gefunden hatte, sich mehr rückwärts zu conzentriren. Die Tages zuvor gegebene Disposition war dadurch nur im Einzelnen unanwendbar geworden, im Allgemeinen blieb sie dieselbe. Der General Klenau besetzte daher ohne Verzug die Schwedenschanze (Kölmberg) und machte ein heftiges Kanonenfeuer auf Holzhausen und Zuckelshausen. General Creutz ging auf Baalsdorf los und eroberte es ohne großen Verlust. Der General Bubna ging auf der großen Straße von Wurzen nach Leipzig bis gegen Paunsdorf vor, welches er kannonirte. Platof ging über die große Straße von Wurzen und stellte sich bei Heiterblick quer über die Straße von Taucha auf.

Der General Klenau griff Holzhausen durch den General de Best, und Zuckelhausen durch den preußischen General Ziethen mit großer Tapferkeit an, nahm auch nach einem kurzen Widerstande beide Dörfer weg, konnte aber Holzhausen nicht behaupten und verlor es mit großem Verluste wieder, da der Feind, durch frische Truppen verstärkt, ihn mit Uebermacht angriff. Der General Doktorof kam nun eben, durch seinen unnöthig gewordenen Umweg etwas verspätet, doch gerade zu rechter Zeit auf dem rechten Flügel des Klenauschen Armee-Korps an. Alsbald nahm das Narwasche Infanterie-Regiment, von der 13ten Division, durch einen Angriff mit dem Bajonett wieder Besitz von Holzhausen und Doktorof erhielt dieses wichtige Dorf durch die ruhmvollste Anstrengung der 12ten Infanterie-Division, wobei sich auch die Artillerie besonders hervorthat. Die 12te Infanterie-Division hatte bei diesem Angriffe besonders viel gelitten; die 13te Infanterie-Division stellte sich deshalb zur Unterstützung links vor Holzhausen mit einigen schweren Batterien auf, die mit größter Wirkung schossen. Dadurch entstand Festigkeit im Behaupten des Er-

oberten, welches der Feind mehre Versuche machte, wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Die 26ste Division unter General Paschkewitsch eroberte Baalsdorf und hielt ihre Verbindung links mit der 12ten Division. Diese ward aufs Neue durch einen wüthenden Kavalerie- und Artillerie-Angriff des Feindes unter den Generalen Sebastiani und Walther bei Holzhausen bedroht, welches der Feind unaufhörlich wieder zu erobern strebte. Die 12te Division schlug auch diesen Angriff tapfer zurück und eroberte dabei 2 Kanonen.

Der General Creutz benutzte zu gleicher Zeit einen günstigen Augenblick und warf mehre feindliche Kürassier-Brigaden über den Haufen, wobei einige durch den Chef des General-Stabes von der Armee von Polen (Generallieutenant Oppermann) sehr zweckmäßig placirte Batterieen vortreffliche Hülfe leisteten und Wirkung thaten. Der feindlichen Kavalerie wäre es in einem der vorübergehenden Wechselfälle fast gelungen, eine zu weit vorgerückte russische Batterie zu nehmen, aber ein Dragoner-Regiment von der Reserve-Kavalerie unter General Tschaplitz befreite die Batterie wieder. Diese östreichische Reserve-Kavalerie war überhaupt bestimmt, alle Blößen zu decken, die bei dem raschen Ueberflügeln der feindlichen Armee unter unseren zu weit auseinander gezogenen Trüppen des rechten Flügels entstehen konnten.

Der General Klenau setzte seinen Angriff in steter Verbindung mit dem Centrum der Vereinigten Armee den ganzen Tag, jedoch ohne glücklichen Erfolg, auf Probstheide und Stötteritz fort.

Glücklicher war der General Bubna; er nahm nach hartnäckigem Widerstande Paunsdorf *) und setzte sich

*) Am Nachmittage nahm General Bülow Paunsdorf, welches der Feind zum zweitenmale angriff, zum zweitenmale wieder. Siehe weiter unten.

darin, so wie auf der großen Straße von Wurzen fest.

Der Hetmann, Graf Platof, breitete sich bis über Heiterblick auf der Straße von Taucha nach Leipzig aus und machte eine Menge Gefangener. Hierdurch schien es dem General Bennigsen möglich, eine Verbindung mit der Armee des Kronprinzen von Schweden oder mit dem Marschall Blücher zu bewirken. Er gab diesen wichtigen Auftrag einem vertrauten Offizier seiner Umgebung, welcher ihn auch glücklich ausführte, und zwar indem er zuerst mit einer Kavalerie-Abtheilung unter General Korf, von der Armee Blüchers, in Verbindung kam. Die Armee des Kronprinzen von Schweden war noch zu weit vom Schlachtfelde zurück.

Erst gegen 4 Uhr Nachmittags ging diese Nordarmee bei Taucha über die Parthe. Nachdem der Kronprinz von Schweden nun von den Angelegenheiten des rechten Flügels der Vereinigten Armee durch jenen Offizier in Kenntniß gesetzt worden war, ließ er seine preußischen Kolonnen unter Bülow eilen, an der Entscheidung dieses großen Tages Theil zu nehmen. Er rekognoszirte persönlich das Terrain, welches seine Armee nun Nachmittags in dem großen Ringe einnehmen sollte, der die französische Armee einschloß. Als der General Bennigsen die endliche Ankunft des Kronprinzen und die Vereinigung seines eignen äußersten rechten Flügels mit der Nordarmee erfuhr, begab er sich selbst auf diesen Punkt der Vereinigung, wohin ihm der Kronprinz von Schweden entgegen kam, und beide große Feldherren besprachen sich nun gedrängt über den weitern Fortgang der Operationen.

Der General Bennigsen konnte von jetzt an seine zu weit ausgedehnte Linie mehr zusammenziehen, der Kronprinz breitete seinen linken Flügel bis über die Straße von Wurzen nach Paunsdorf aus, welches der Feind aufs

Neue bestürmte. Hierbei gerieth sogleich das Korps von Bülow in ein sehr heftiges Gefecht und nahm Paunsdorf an dem Tage zum zweitenmale.

Der General Stroganof war um diese Zeit gegen Mölkau vorgedrungen und sah sich einer sächsischen Division gegenüber, welche durch die siegreichen, schnellen Fortschritte unsers rechten Flügels, ihre Entschlüsse zur Reife gebracht fand, und sogleich friedfertige Zeichen gab. Der sächsische General Rissel I. kam vorausgesprengt, wurde von einem ziemlich nahe befindlichen vertrauten Offizier des Generals Bennigsen bemerkt und zum Letztern geführt. General Rissel erklärte, daß er mit seiner Infanterie-Brigade entschlossen sei (sie bestand in 3,400 Mann, nämlich 9 Bataillonen nebst 26 Stücken Artillerie) in die Reihen der Verbündeten zu treten und sogleich gegen den allgemeinen Feind zu streiten. Er bat aber, ihm dabei eiligst zur Hülfe zu kommen, da die Franzosen schon von seinem Unternehmen unterrichtet wären und bereits ihr Feuer gegen ihn richteten. Höchst erfreut nahm Bennigsen dies rühmliche Erbieten an, ließ augenblicklich mehre Truppen zur Begünstigung des Ueberganges vorrücken, und sofort, nachdem dies vollkommen gelungen, die neu angekommenen Kanonen unmittelbar gegen den Feind brauchen. Dieser stürmte bereits unter Nansouty mit vieler Kavalerie und mit Artillerie rächend hinter den Sachsen her. Die sächsische Infanterie ward gleich hinter die Kampflinien geschickt und nahm nicht Theil an dem weitern Gefechte. Zum Hetmann Platof gingen gleichfalls die von ihm in Seite und Rücken bedrohten 3 Regimenter würtembergischer Kavalerie über, 900 Pferde stark, unter General Norrmann. Auch diese wurden durch eben jenen vertrauten Offizier empfangen, und auch sie kamen nicht ins Gefecht.

Der General en Chef meldete die glücklichen Erfolge seines ganzen Flügels, und seine Vereinigung mit der

Schlesischen- und Nordarmee dem Kaiser Alexander. Er ließ nun Zweinaundorf durch die 26ste Infanterie-Division unter General Paschkewitsch angreifen, da die Franzosen von hier aus vorzugehen versuchten. Zu gleicher Zeit unternahmen die Feinde einen großen Kavalerie-Angriff auf das Detaschement des Generals Stroganof, welcher zwischen der 26sten Division und dem Korps von Bubna stand. — Der stürmende Angriff der 26sten Division auf Zweinaundorf war einer der heftigsten an diesem ganzen Tage; eben so hartnäckig, muthvoll und heftig war die Vertheidigung; mehre angestrengte Versuche der Unsrigen scheiterten, endlich brach die unerschütterliche Tapferkeit der 26sten Division und ihrers Anführers sich Bahn.

Jener erwähnte Kavalerie-Angriff des Feindes auf Stroganof setzte den General Bennigsen der nahen Gefahr aus, gefangen zu werden. Er war nur durch eine kleine Eskorte gedeckt, in einem Zwischenraume der vordersten Linie, vom Pferde gestiegen und eben im Begriffe, eigenhändig einen Rapport an den Kaiser Alexander und mehre Befehle an seine Generale zu schreiben. Da brachen die feindlichen Reiter heran, nicht rasch genug konnte er zu seinem Pferde kommen — da feuerten durch Gunst des Zufalls, in der Minute höchster Gefahr, entscheidend unsre Kanonen auf die vordersten Reihen der Angreifer. General Doktorof hatte zu glücklichster Zeit in der rechten Flanke des Feindes etliche Batterieen aufgestellt; diese hielten plötzlich den übermächtigen Reiterangriff auf und die schnell herbeistürmende Reserve-Kavalerie unter Tschaplitz brachte das Gefecht wieder ins Gleichgewicht; sie warf zuletzt die feindliche Reiterei gänzlich, welche während dem auch noch durch unsre Geschütze außerordentlich gelitten hatte.

Das preußische Armee-Korps des Generals Bülow, von der Armee des Kronprinzen von Schweden, griff jetzt

das vortrefflich vertheidigte Dorf Sellerhausen mit bewundernswerther Tapferkeit siegreich an; eine Batterie der Armee von Polen (Oberst Taube) so wie einige Stücke Artillerie des östreichischen Korps von Bubna, waren den Preußen zur gefahrvollen Eroberung dieses Dorfes behülflich. Wie denn überhaupt die wechselseitige Bereitwilligkeit der Hülfe unter den Heerhaufen der verschiedenen verbündeten Staaten und Völker, die Einigkeit der Führer, das Zusammenwirken, eben so herzerhebend auf jeden einzelnen Mitfechtenden wirkten, als diese glücklichen Umstände für Alle das größte Resultat herbeiführten.

Der Großfürst Konstantin kam um diese Zeit zum General en Chef Bennigsen, um diesem im Auftrage des Kaisers Alexander für seine ruhmvollen und mit Glück gekrönten Anstrengungen zu danken. Der Großfürst eilte von da zum Kronprinzen von Schweden, von demselben Offizier geführt, welcher die Verbindung der Armee desselben mit dem rechten Flügel von Bennigsen bewerkstelligt hatte, um den Kronprinzen im Namen der im Centro vereinigten Souveraine zu begrüßen, worauf er rasch wieder zurück ritt.

Bei der jetzt eintretenden Dunkelheit fing das Gefecht an, auf allen Seiten schwächer zu werden. Nur auf dem linken Flügel, bei Stötteritz und Probstheide (welches die Franzosen noch immer mit größter Tapferkeit gegen Klenau und einige Kolonnen des Centrums vertheidigten) und wiederum rechts bei Schönfeld und Sellerhausen währte der Kampf fort. Besonders bei den letztern Orten, wo die ganz frisch angekommene schwedische Artillerie und eine englische Batterie Congreve'scher Raketen sich noch hervorthun wollten. — Der linke Flügel des Feindes war nun vor dem unter Bennigsen stehenden rechten Flügel der Vereinigten Armee von Anfang der Schlacht bis ans Ende beständig so zurück gewichen, daß

dieser sich nie gezwungen gesehen, eine Bewegung rückwärts zu machen, sondern daß er vielmehr an diesem glücklichen Tage Holzhausen, Baalsdorf, Zahlhausen, Paunsdorf, (zum zweiten Male mit Bülows Hülfe) Ober- und Unter-Zweinauendorf, Stünz und Mölkau sicher hinter einander eroberte. Der feindliche Flügel wurde dadurch so auf sein eigenes Centrum zurückgedrängt, daß unsre Artillerie sogar auf das Centrum der feindlichen Armee bereits wirkte.

Dem rechten Flügel der Verbündeten unter Bennigsen gegenüber, standen die feindlichen Korps unter Ney, Macdonald, Regnier, Walther und Sebastiani, von einer ungeheuren Artillerie unterstützt.

Der Verlust bei den Truppen der Armee von Polen allein bestand an Todten und Verwundeten in 2 Generalen, 6 Staabsoffizieren, 63 Oberoffizieren und 3,000 Unteroffizieren und Gemeinen. Außerdem verlor das Korps von Bubna 500 Mann, Hetman Platof 300, das Korps von Klenau 1,500 — im Ganzen also der rechte Flügel unter Bennigsen gegen 6,000 Mann.

In der Nacht (von Abends um 9 Uhr an) vom 18. zum 19. Oktbr. ließ der General Bennigsen die Truppen der Armee von Polen folgende Stellung nehmen:

1) Das Korps des Generals Doktorof vorwärts Zweinaundorf und Holzhausen, die Stirn gegen Stötteritz, welches noch immer in feindlichen Händen war.

2) General Stroganof rechts vom vorigen, zwischen Zweinaundorf und Mölkau.

3) General Creutz ward noch vor Stroganof aufgestellt.

4) Die Reserve-Kavalerie unter General Tschaplitz stellte sich dahinter auf.

5) Das Hauptquartier war in Baalsdorf.

6) Der Hetman Platof wurde noch in der Nacht beordert, hinter der ganzen Vereinigten Armee wegzumarschiren und bei Pegau über die Elster und weiter zum Verfolgen zu eilen. Denn es liefen Nachrichten ein, daß der Feind von Leipzig auf der Straße nach Weißenfels und Merseburg abzöge. Davon habe ihn das östreichische Korps des Generals Giulai nicht abhalten können, vielmehr sei Giulai durch Bertrand über den Haufen geworfen, und der letzte hätte sich darauf in den Besitz von Weißenfels und der dortigen Brücke gesetzt.

7) Der General Bubna stand rechts von Stroganof (Paunsdorf hinter sich) und wurde nun gleichfalls mit seinem leichten Korps zu gleicher Bestimmung abgeschickt.

8) General Klenau, mit Ziethen unter ihm, stand vor Holzhausen und Zuckelhausen gegen Stötteritz, und vereinigte sich wieder mit der Großen Armee.

19. Oktbr. In der Nacht zum 19. Oktober verließ der Feind die Dörfer, welche er noch vor Leipzig in Besitz hatte, und schränkte sich mit Tages Anbruch von dieser Seite bloß auf die Vertheidigung der Stadt und der davorliegenden Gärten und Häuser ein. Der General Bennigsen befahl deshalb, daß die ganze Infanterie der Armee von Polen, unter Befehl des Generals Doktorof, sich bis auf einen Kanonenschuß in verschiedenen Kolonnen der Stadt Leipzig nähern sollte, indem sie Krottendorf rechts liegen ließ und die Häuser an der Straße links. Die ganze Reserve-Artillerie, welche größtentheils erst in der Nacht angekommen war, mußte herbei eilen. Die Kavalerie blieb aus dem Kanonenschusse zurück, da es auf

einen Sturm abgesehen war, wo sie ohne Wirkung geblieben und dem feindlichen Feuer wäre ausgesetzt worden.

Eine Kolonne preußischer Infanterie und Kavalerie des Korps von Bülow rückte gleichfalls auf der großen Straße von Wurzen über Volkmannsdorf rasch gegen Leipzig vor. Zugleich breitete sich die preußische Kavalerie unter General Oppen sogar vor der Infanterie-Kolonne der Armee von Polen aus, als diese, noch auf die Artillerie wartend, Halt gemacht hatte. Die preußische Kavalerie kam dadurch, ohne nützen zu können, in ein starkes Kanonenfeuer, welches der Feind aus den vor der Stadt noch aufgestellten Batterieen unterhielt. Deshalb ließ der General Bennigsen diese Kavalerie benachrichtigen, daß er eben im Begriff stände, mit seiner Infanterie vorzurücken, und daß er um Platz bäte, den man auch sogleich gewährte. Die preußische Infanterie-Kolonne unter dem General Prinzen von Hessen-Homburg, war aber so eifrig im Vorrücken begriffen, daß sie, ohne auf die neben ihr stehenden russischen Kolonnen zu achten, sogleich von Volkmannsdorf aus den Angriff auf die noch vom Feinde besetzten Gartenmauern u. dgl. begann. Der General Bennigsen befahl deshalb augenblicklich auch seinen Infanterie-Kolonnen, sogleich wetteifernd ohne die Artillerie vorwärts zu marschiren. Hierauf fuhren die feindlichen Batterieen in eiliger Flucht nach der Stadt ab, und sprengten hinter sich eine Menge Pulverkasten in die Luft.

Jetzt stürzten die preußischen Tirailleurs und Freiwilligen der Kolonne des Prinzen von Hessen-Homburg stürmend mit ausgezeichneter Tapferkeit auf die noch hartnäckig vom Feinde vertheidigten Gartenmauern, und da sie dieselben nicht übersteigen konnten, so steckten sie mitten zwischen dem feindlichen Schießen ohne weiteres ihre Gewehre in die zur Vertheidigung gebrochenen Mauerlöcher, wodurch sie Meister dieses Theils der Mauern waren.

Nun kamen aber die Infanterie-Kolonnen der Armee von Polen mit der Reserve-Artillerie (60 Stück Zwölfpfünder) heran; der General Bennigsen ließ den Prinzen v. Hessen-Homburg ersuchen, seine Tirailleurs zurückzuziehen, indem er die Mauern mit seiner angekommenen schweren Artillerie einschießen und dann den Sturm der Stadt von dieser Seite unternehmen wolle. Obgleich der Prinz v. Hessen-Homburg den Wunsch des Generals Bennigsen sogleich zu gewähren bereit war, so hielt es doch äußerst schwer, die tollkühnen preußischen Tirailleurs wieder von den Gartenmauern zurückzuziehen, welche sie als ihre Eroberung nicht aufgeben wollten, ohngeachtet sie durch das Feuer aus anderen flankirenden Gartenmauern viel litten. Da diese hartnäckige Tapferkeit aber dem wahren Zwecke schadete, so war man zuletzt gezwungen, ihnen anzudeuten, daß man nun keine Rücksicht mehr auf sie nehmen könnte, wenn sie nicht sofort die Mauern verließen, die man sogleich niederschießen würde. Dadurch gelang es endlich, sie gegen ihren Willen zurückzuziehen; die preußische Kolonne begab sich etwas weiter rechts, um den Sturm auf einer andern Stelle zu unternehmen, wobei der Prinz v. Hessen-Homburg leider schwer verwundet wurde. Bennigsen befahl nun, 60 Stücke Artillerie bis auf 300 Schritte an die Mauern zu fahren, und ein schnelles Feuer gegen dieselben zu eröffnen. Dies geschah, trotz des starken kleinen Gewehrfeuers der Feinde, mit höchster Standhaftigkeit, doch ohne erwünschten Erfolg, denn die leichten Gartenmauern waren wohl in Kurzem durchlöchert, aber sie stürzten nicht ein. Der General befahl deshalb, die Sappeur-Kompagnie herbeizuholen, um die schwachen Mauern niederzureißen und der Infanterie der 12ten, 26sten und 13ten schon in Sturmkolonnen aufgestellten Divisionen, Oeffnungen zu machen.

Sobald sich die 26ste Division unter Paschkewitsch dem Thore der Grimmaer Vorstadt näherte, erschienen einige Abgeschickte der Stadt Leipzig, versicherten, die Stadt wünsche sich zu ergeben, und die deutschen Truppen darin seien bereit, das Gewehr zu strecken. Hierauf ließ Bennigsen das Schießen seiner Geschütze einstellen, und befahl, den Sturm noch zurück zu halten, auch schickte er die Abgeordneten zu dem nicht weit entfernten Kaiser Alexander. Indem er dessen Befehl erwartete, wollte er gleichfalls dem Feinde einen Waffenstillstand anbieten lassen. Man sah aber bald, daß der Antrag jener Abgeordneten nur einseitig von der Stadt ausging, oder vielleicht auch vom Feinde, um Zeit zu gewinnen; denn man nahm den russischen Abgesandten, der mit einem Trompeter vorging, nicht einmal an, sondern schoß auf ihn. Zugleich fing das Feuer des Feindes, der durch unsern kurzen Waffenstillstand frischen Muth bekommen, auf der ganzen Linie der Gartenmauern stärker als jemals an. Der Kaiser Alexander ließ darauf dem General en Chef sagen, daß nun zu keinem Vergleiche mehr Zeit wäre, die Waffen sollten rasch entscheiden. Jetzt befahl der General, aufgebracht über den Verlust von beinahe einer halben Stunde, sogleich den Sturm, doch mit der schärfsten Verwarnung (bei Lebensstrafe), daß man in Vorstadt und Stadt nicht plündern sollte.

Die 26ste und 12te Division marschirten stürmend gegen das vorstädtische Grimmaer- und Petersthor. Die 13te Division, welcher die Sappeur-Kompagnie mit kühnster Todesverachtung einen Weg durch die Gartenmauern und Häuser gebahnt hatte, drang durch denselben in die Grimmaer Vorstadt ein. Beide Angriffe gelangen zu gleicher Zeit vollkommen ohne bedeutenden Verlust, und man nahm bei dieser Gelegenheit 56 Kanonen, 300 Munitions-Wagen, und machte den General Kolachowski, 15 Offiziere

und 300 Mann zu Gefangenen. Der General Bennigsen, an der Spitze einer eindringenden Sturmkolonne, begegnete in der Vorstadt einer preußischen und einer schwedischen Kolonne. Die schwedische schoß auf die Russen, indem sie, um eine Straßenecke kommend, und zum Theil aus Unbekanntschaft mit den französischen Uniformen, die Russen im ersten Augenblicke für Feinde hielt; jedoch zum großen Glücke ohne Wirkung, da die Schüsse zu hoch gingen. Man verdrängte nun den Feind gemeinschaftlich gänzlich aus der Vorstadt.

Während dies geschah, trug Bennigsen dem vertrauten Officiere den Versuch auf, in die von dieser Seite schon durch die Preußen unter Bülow angegriffene Stadt selbst zu dringen und dem Könige von Sachsen in seinem Namen Schutz zu bringen. Nach mehren vergeblichen Bemühungen gelang es diesem Offizier, mit 9 Bataillonen den Eingang in die Stadt durch das Grimmasche Thor zu erzwingen, wo er dann keine großen Schwierigkeiten mehr fand und sich äußerst beeilte. Weiter in der Stadt fand man gar keinen ferneren Widerstand. Die auf dieser Seite aufgestellten feindlichen Truppen von den Alliirten Frankreichs machten den mit Hurrah und Trommelschlag frohen Muthes einziehenden Russen breiten Platz und nahmen die Gewehre bei Fuß, ihr Schicksal in Resignation erwartend. Aus den Fenstern weheten Tücher, die Sieger zu bewillkommnen, und Blumen wurden ihnen zugeworfen. Als die russische Sturmkolonne von 9 Bataillonen vor das Haus des Königs von Sachsen gelangte, fand sie vor demselben die wackere sächsische Grenadier-Garde aufmarschirt, welche sich treulich um die Wohnung ihres Herrn gezogen hatte, und sich dabei leidend und schweigend verhielt. Der Eindruck, diese ehrenvollen Soldaten so zu erblicken, wirkte erschütternd. Die russischen Grenadier-Bataillone hielten, der sie führende, abgeordnete Offizier erfüllte den Auftrag

des Generals Bennigsen an den König von Sachsen, welcher auf seinen Vorschlag sogleich eine russische Schutzwache annahm.

Der abgeordnete Offizier ließ die sächsische Leibgarde mit ihren Gewehren in den innern Hof des Hauses treten, welches der König von Sachsen bewohnte (neben Auerbachs Hof) und 2 Bataillone russischer Grenadiere von der 26sten Division des Generals Paschkewitsch ihren Platz einnehmen.

Um diese Zeit waren die Feinde gänzlich aus Stadt und Vorstadt verjagt. Der Kronprinz von Schweden begegnete dem General Bennigsen an dem Grimmaer Thore, beide Sieger reichten sich glückwünschend die Hände. Der Kronprinz hatte in gleicher Absicht wie der General, aber zu spät, Jemand an den König von Sachsen geschickt. Nun zog er selber, eben so wie Bennigsen (doch beide durch verschiedene Straßen), in die Stadt und machten ihre Aufwartung bei dem Könige von Sachsen. Kaum waren sie daselbst angekommen, als der Kaiser von Rußland und der König von Preußen zusammen einzogen. Der Kronprinz von Schweden und der General Bennigsen wollten den Majestäten entgegen eilen. Diese waren aber schon im Weiterreiten zufällig bei dem Hause des Königs von Sachsen angelangt, wo sie Beide, der Feldherren ansichtig werdend, vom Pferde stiegen und die Begrüßung derselben annahmen. Der König von Sachsen, welcher mehr die große persönliche Milde der beiden Souveräne, als den schweren politischen Ernst des Momentes in Anschlag brachte, vermuthete deswegen irrigerweise, daß sie vor seinem Hause abgestiegen wären, um ihn zu besuchen. Er ging ihnen entgegen, blieb aber in der Mitte der offenen Hausflur stehen, wogegen er bei Napoleons Besuchen demselben immer bis außerhalb des Thorweges entgegen schritt. Kaiser Alexander und König Friedrich Wilhelm, welchen alsbald ein sächsischer General oder Minister (Gersdorf

oder Einsiedel) die unerwartete Nähe des Königs von Sachsen angesagt, schienen ihn dennoch nicht zu bemerken, sondern, ohne den Blick nach dem Hause zu wenden, setzten sie sich langsam wieder zu Pferde, worauf der sächsische König, getroffen von der Ahnung seines Schicksals, die Hände faltete und in trübes Sinnen über den verlornen Augenblick versunken, sich wieder auf seine Zimmer begab. Auch Kaiser Franz, welcher später einzog, eilte, ohne den sächsischen König sprechen zu wollen, vor dessen Hause vorbei.

Der General en Chef Bennigsen nahm sein Hauptquartier in Leipzig, ließ (da alle Brücken über Pleiße und Elster abgebrochen waren) die ganze Kavalerie sogleich schwimmend auf das linke Ufer übergehen, und auf der Straße von Weißenfels ihre Vorposten vorschieben.

Für die Infanterie wurden leichte Brücken geschlagen, so daß gegen Abend auch die 26ste Infanterie-Division schon übergehen konnte; für die Artillerie und Bagage wurden alle Anstalten zum Uebergange gemacht, der aber erst am 20sten Mittags statthaben konnte.

20. Oktbr. Zur Besatzung von Leipzig ließ der General auf hohen Befehl 2000 Mann zurück.

Der General Creutz wurde zur Verfolgung des Feindes, welcher noch Herr der Brücke von Weißenfels war, über Lützen, Duernberg u. s. w. nachgeschickt, wobei er 800 Gefangene machte. Die Vorhut stellte sich vor Lützen auf und der General Doktorof ging mit dem übrigen Theile der Armee und der Artillerie (welche erst spät die Defiléen passirt hatte) bis Schönau vor. Der General en Chef blieb in Leipzig, wo er bei den allgemeinen Konferenzen zu Rathe gezogen ward.

Zufolge der nun getroffenen Bestimmungen wurden dem Kronprinzen von Schweden die sämmtlichen Kriegs-Angelegenheiten des Nordens von Deutschland übertragen.

General Bennigsen (der unterdessen in den russischen Grafenstand erhoben worden) ward angewiesen, fortan mit dem Theile seiner Armee, den er noch bei sich hatte, und der nur ohngefähr 26,000 Mann betrug, den Auffoderungen des Kronprinzen Genüge zu leisten.

Das Hauptquartier kam nach Lützen. Die Vorhut ging bei Merseburg über die Saale, der General Creutz bei Weißenfels, welches die Franzosen nun verließen und die Saalbrücke abbrannten. Creutz fand hier ein feindliches Hospital von 1500 Mann, stellte die Brücke wieder her und besetzte auf dem linken Ufer der Saale die Dörfer Büssendorf und Reichardswerben. 21. Oktbr.

General Creutz ging bis Freiberg an der Unstruth, wo er die Brücke herstellen ließ; die Vorhut und Kavalerie-Division bis Möcheln. Das Hauptquartier, die Infanterie und Artillerie gingen bis Weißenfels. 22. Oktbr.

Alle Wege waren mit Kanonen, Munitions-Wagen und Nachzüglern bedeckt. Die Kanonen ließ man stehen, die feindlichen Nachzügler wurden gesammelt und nach Leipzig geschickt. Creutz erreichte fast zu gleicher Zeit mit einem andern Kavalerie-Korps unter General Pahlen eine 4000 Mann starke Nachhut des Feindes, griff mit Pahlen gemeinschaftlich den Feind an und warf ihn aus seiner Stellung bei dem Dorfe Neumark; der Feind zog sich darauf nach Erfurt. 23. Oktbr.

Die Vorhut und Kavalerie-Division waren bei Nebra, die Infanterie nebst dem Hauptquartiere bei Freiberg. Creutz setzte die Verfolgung des Feindes fort, welchen er in großen Massen bei Kerpsleben traf, und beunruhigte ihn auf seinem Marsche, insoweit er es mit seinem schwachen Kavalerie-Korps thun konnte.

Die Vorhut und Kavalerie-Division kamen bis Wiche, das Hauptquartier und die Infanterie nach Libra.

30. Oktbr. General Creutz verfolgte die Vorhut des Feindes immer gemeinschaftlich mit Pahlen bis unter die Kanonen von Erfurt, trennte sich dann von diesem General und begab sich nach Sömmerda, wo er sich mit der Vorhut vereinigte.

Die Infanterie-Division und das Hauptquartier kamen nach Rastenberg. Hier erhielt General Bennigsen die Nachricht, daß der Marschall St. Cyr leider durch einen glücklichen Ausfall aus Dresden die Belagerungs-Truppen der Armee von Polen (größtentheils Landwehr) zurückgeworfen hatte, und daß diese Truppen gegen Bennigsens ausdrücklichen Befehl die Straße von Freiberg und Leipzig bei ihrem Rückzuge preisgegeben. Sie waren nach Böhmen zurückgegangen, und St. Cyr hatte sich rasch gegen Torgau gewendet, um von da über Wittenberg und Magdeburg zu gehen, worauf er eine Kommunikation mit dem Marschall Davoust an der Unterelbe leicht bewerkstelligen konnte.

Diese so überraschenden als unwillkommenen Nachrichten wurden durch einen Brief des Kaisers Alexander bestätigt, welcher dem General auftrug, die Sache wieder herzustellen. Außerdem sollte Bennigsen die Belagerung von Wittenberg und Torgau noch zu gleicher Zeit mit übernehmen. Jene Unternehmung des Marschalls St. Cyr konnte sehr gefährlich werden, und er würde sie glücklich haben ausführen können, wenn er von den Stellungen der Vereinigten Armee unterrichtet gewesen wäre.

Er selbst, etwa 26,000 Mann Fechtender stark, überdem durch alle Garnisonen der Elbfestungen verstärkt (in Magdeburg lagen 14,000 Mann, in Wittenberg 2000, in Torgau 6000), endlich mit Davoust vereinigt (der einschließlich seiner Dänen gegen 45,000 Mann hatte) — das Alles konnte eine Armee von 90,000 Mann bilden! Eine solche Armee, im Besitze der Elb- und Oder-Festungen,

vermochte sehr leicht, der Großen Alliirten Armee eine fürchterliche Diversion im Rücken zu machen und dem Kriege eine ganz andere Wendung zu geben.

Der General en Chef erhielt also den gefährlichen Auftrag vom Kaiser Alexander, dieser gefürchteten Begebenheit entgegen zu wirken, und zwar mit wenigen und ganz zerstreuten Truppen. Denn man nahm ihm noch einen großen Theil der seinigen und gebrauchte sie anderweit.

General Bennigsen machte dem Kaiser Alexander hierüber seine Bemerkungen und bevorwortete das Gewagte seines Auftrags, bei so wenigen Truppen als man ihm ließe, und bei der fast eingetretenen Unmöglichkeit, die übrigen Bestandtheile seiner Armee zu vereinigen. Der Kaiser Alexander ließ darauf durch seinen Chef des Generalstabes, den Fürsten Wolchonski, dem General Bennigsen einen nochmaligen Befehl zur Ausführung des ihm gegebenen Auftrags ertheilen, zugleich aber auch ihm Aussicht geben, daß noch das Korps des preußischen Generals Tauentzien und einige andere Truppen ihm zur Disposition gestellt werden sollten. Es wurde hinzugefügt, daß man die Ausführung seinem Genie überlasse. Nun schritt Bennigsen, obgleich mißmuthig, sogleich zur Ausführung der erhaltenen Aufgabe.

Dem General Stroganof war schon der höhere Befehl ertheilt, mit etwa 12,000 Mann alter Truppen zu dem Korps des Generals Winzigerode, von der Armee des Kronprinzen von Schweden, zu stoßen. — Der General en Chef selbst kehrte mit etwa 14,000 Mann (die Infanterie unter Doktorof, die Kavalerie unter Tschaplitz) nach der Elbe um, und nahm sein erstes Hauptquartier in Nebra. Creutz mußte nach Steigra als Vorhut marschiren. 26. Oktbr.

Von Nebra schickte Bennigsen einen Vertrauten seiner Umgebung eiligst nach Leipzig, um sich von den Verhältnissen genau zu unterrichten; Leipzig ward in Gefahr ge-

glaubt, was die vorausgesetzte Unternehmung des Marschalls St. Cyr verursachte. Der Kronprinz von Schweden überließ dem General Bennigsen die ohngefähr 6000 Mann starken, in Leipzig versammelten neuformirten Sachsen zu seiner Disposition, und erbot sich, auch das preußische Armee-Korps von Tauentzien, wie dasjenige des russisch-englischen Generals Walmoden (der gegen Davoust in Meklenburg stand) unter die Befehle Bennigsens zu stellen, wenn es die Umstände erheischten.

Dem nach Leipzig geschickten vertrauten Offiziere wurde noch besonders aufgetragen: die Sachsen unter Thielemann nach Wurzen an die Mulde vorgehen zu lassen, welchen Befehl auch der russische General Knorring in Freiburg erhielt. Dadurch ward eine Kommunikation hergestellt mit dem General Tauentzien, der die Belagerungen von Torgau und Wittenberg befehligte und von diesen Einrichtungen unterrichtet wurde. Auch wurde durch Thielemanns und Knorrings Vorgehen Kommunikation bewirkt mit den Generalen Tolstoi und Markof, welche beide den Befehl bekamen, dem General St. Cyr auf dem Fuße zu folgen, wenn er seinen Weg weiter fortsetzen wolle. Sonst sollten sie aber Alles anwenden, denselben zu zwingen, daß er wieder nach Dresden zurückkehrte.

Das russische Korps des Fürsten Tscherbatof, zu der schlesischen Armee gehörig und 8000 Mann stark, war nun in der Gegend von Halle angekommen, weil es der schlesischen Armee erst später auf das linke Ufer der Elbe folgen konnte, und erhielt jetzt mit Erlaubniß des Kaisers Alexander auch den Befehl, Halt zu machen, um die Verfügungen des Generals Bennigsen abzuwarten.

27. Oktbr. Dieser kam mit seinem Hauptquartier nach Halle. Die Infanterie (aus der 26sten Division und einer Brigade der 13ten Division bestehend) lag in der Umgegend von Halle. Die Kavalerie-Division ging nach

Lauchstädt vor; das Detachement Creutz ward derselben als Vorhut vorgestellt.

Der General en Chef behielt sein Hauptquartier in Halle; denn er erhielt Rapport vom General Tolstoi, daß der Marschall St. Cyr, durch unsere getroffenen Vorkehrungen in seinem Entschlusse wankend gemacht, sich wieder nach Dresden zurückgezogen habe. Daher würde man die Wiedereinschließung dieser Stadt, im Vereine mit dem erwarteten östreichischen Korps von Klenau und mit Artillerie aus Theresienstadt, erfolgreich unternehmen können. St. Cyr hatte sonach, wahrscheinlich aus Unbekanntschaft mit der Lage der Dinge, seinen befürchteten Plan aufgegeben, dessen Ausführung man schwerlich würde haben hindern können; denn es wäre dem General en Chef im ersten Augenblicke nicht möglich gewesen, der Dresdner Besatzung irgendwo eine gehörige Masse Truppen entgegen zu stellen. Der französische Marschall stieß in Folge unserer getroffenen Anordnungen mit seinen Patrouillen allenthalben auf unsere leichten Truppen. Er meinte nun vermuthlich, daß man ihn und seine etwa 26,000 Mann starken, mobilen Truppen nur aus Dresden habe locken wollen, um ihn dann im freien Felde mit großer Ueberlegenheit von allen Seiten anzufallen und gefangen zu nehmen. Genug, er zog sich wieder nach Dresden zurück, wo man ihm einige Tage darauf eine Capitulation anbot. 28. Oktbr.

Das Hauptquartier des Generals Bennigsen blieb in Halle, das Korps des Fürsten Tscherbatof in Acken, die Kavalerie unter Tschaplitz in Kiwetz, die 26ste Division und die Brigade der 13ten Division in Zörbig, General Knorring bei Wurzen. Die Sachsen ebendaselbst und in Leipzig. 29. Oktbr.

Es war jetzt an dem General en Chef, irgend einen Entschluß zu fassen, da sich seine Hauptbestimmung geändert hatte, und es nicht in seinem Wunsche lag, sich mit den Belagerungen der Elbfestungen abzugeben. Zu diesen

hätte er überdem keine andere Mittel gehabt, als Menschenhände, auch mußte der Winter bald alle dergleichen Unternehmungen beschließen.

Die polnische Arme war gänzlich zerstückelt:

12,000 Mann waren unter Stroganof zur großen Armee abgegangen.

30,000 Mann standen vor Dresden und als Besatzung in Leipzig.

10,000 Mann standen vor Glogau und bei den Magazinen in Polen.

28,000 Mann belagerten Modlin und Zamosc.

6,000 Mann hatte Bennigsen in den Gefechten verloren.

14,000 Mann hatte dieser General noch bei sich.

Außer diesen 14,000 Mann war er durch 6000 Mann Sachsen und 9500 Mann unter den Generalen Tscherbatof und Knorring verstärkt, so daß er jetzt dennoch gegen 30,000 Mann zu völlig unbehinderter Disposition hatte. Denn Dresden, Pirna, Torgau, Wittenberg und Magdeburg waren durch die alliirten Truppen wieder gehörig eingeschlossen.

General Bennigsen hegte demnach den Wunsch, eine entscheidende Unternehmung zu wagen, die bei glücklichem Erfolge für den Fortgang des Krieges von Bedeutung sein und der Sache der Alliirten eine wenigstens 60,000 Mann starke Armee mehr gegen die französische Hauptmacht gewähren sollte — Truppen, die jetzt an der Elbe zurückgehalten wurden. Er bat den Kaiser Alexander um Erlaubniß, sich mit 25,000 Mann, als seiner jetzt disponiblen, beweglichen Macht, unvorhergesehen und schnell gegen Davoust wenden zu dürfen. Er wollte gemeinschaftlich mit dem General Walmoden operiren. Dieser stand gegen den französischen Marschall auch mit ohngefähr 25,000 Mann. Nämlich: 1) Deutsche Legion. 2) Russen unter Tettenborn. 3) Engländer. 4) Preußisches Freikorps.

5) Mehre Truppen neuer Formation. Beide Generale hätten nach diesem Plane so zu Werke gehen müssen, daß Marschall Davoust von der Elbe und von Hamburg abgeschnitten würde. Alsdann wäre diesem nichts übrig geblieben, als sich auf die Vertheidigung von Lübeck und der dänischen Grenze einzuschränken. Auch unterlag es für solchen Fall keinem Zweifel, daß sich die dänische Regierung sogleich zum Vortheile der Alliirten entschieden hätte, und daß die von den Alliirten belagerten Festungen Stettin und Magdeburg, mit ihren französischen Besatzungen, alle Hoffnung auf Entsatz hätten aufgeben müssen. Dem Kronprinzen von Schweden wurde dieser Vorschlag mit dem Bemerken mitgetheilt, daß man glaubte, sich ihm hierdurch in Betreff seiner besondern (schwedischen) Verhältnisse vorzüglich angenehm zu zeigen. Bennigsen trug die Ueberbringung dieser Vorschläge dem oft erwähnten, vertrauten Offizier seiner Umgebung auf, und erwartete nun die Entschließungen seines Herrn, des Kaisers Alexander, so wie die des Kronprinzen von Schweden, mit großer Ungeduld. Sein Hauptquartier behielt er in Halle.

Der Kaiser Alexander war in Frankfurt am Main angekommen und wollte über jenen Vorschlag keinen bestimmten eignen Entschluß fassen, weil dem Kronprinzen von Schweden die allgemeine Leitung der nordischen Operationen aufgetragen wäre. Der Kronprinz von Schweden dagegen, welcher unbedenklich mit seiner ganzen Macht sich rasch gegen Holland hätte wenden sollen, überließ diese letztere, so höchst wichtige Operation allein den Generalen Bülow und Winzigerode mit ihren verhältnißmäßig geringen Kräften. Dem Kronprinzen waren seine persönlichen Angelegenheiten die wichtigsten, diese behielt er daher vorzüglich im Auge, marschirte darum nach Hannover, wo gar kein Feind zu finden war, und die Schweden sich wohl aufgehoben fanden, und er-

klärte sich gegen den Wunsch des Generals Bennigsen. Er äußerte im Gegentheil, daß er später sich selbst mit seinen 26.000 Schweden, ferner etwa 10,000 Russen unter Woronzof und den 12,000 Russen unter Stroganof von der Armee von Polen, gegen Davoust und die Dänen wenden wolle. Er lud den General Bennigsen ein, mit ihm gemeinschaftlich zu diesem Zwecke zu operiren. Aber zu gleicher Zeit bot er dem Marschall Davoust demungeachtet noch (durch zwei Privatpersonen) an: ungehindert nach Holland abzuziehen! Glücklicherweise schlug Davoust dies Anerbieten, als der vom Kaiser Napoleon erhaltenen Instruktion zuwider laufend, aus. —

Der Vorschlag des Kronprinzen an Davoust (vom 18. November 1813) war im Einzelnen so abgefaßt:

a) Die französischen Truppen, welche die Armee des Marschalls Davoust ausmachen, können mit allen militairischen Ehren, brennender Lunte, unter Trommelschlag, nach Frankreich zurückkehren, ohne die Verpflichtung einzugehen, daß sie nicht gegen die Alliirten dienen wollten.

b) Die in den hanseatischen Departements, in Holland und in den Ländern des Rheinbundes gebornen Soldaten haben das Recht, sich von den französischen Truppen abzusondern, wenn sie wollen.

c) Die französischen Civil-Beamten schließen sich an die französischen Truppen an.

d) Die Hamburger Bank und das Privateigenthum sollen unangetastet zurückgegeben werden, und man soll die vom Marschall eingekerkerten Staatsgefangenen freigeben.

e) Man wird sich über die Marschrouten, die Etappen und die nöthigen Maaßregeln zur Verpflegung der Truppen bis zu einer Festung jenseits des Rheines vergleichen u. s. w.

Auf diese dem Marschall Davoust durch eine der Mittelspersonen vorerst noch unter der Hand gemachten Propositionen ward der Marschall wüthend und drohte, den Ueberbringer hängen zu lassen, wenn er sich wirklich für einen Bevollmächtigten des Kronprinzen ausgäbe, welches dieser nun unter unbestimmten Erklärungen verneinte. Der Marschall erklärte, er werde ein solches Anerbieten erst nach einer achtzehnmonatlichen Belagerung in Hamburg anhören und dann immer noch solche Bedingungen erhalten können. Er mache sich auf eine Belagerung in Hamburg gefaßt und werde sich unter dessen rauchenden Trümmern begraben lassen, damit man nach Jahrhunderten noch von Davoust und der untergegangenen Stadt Hamburg sprechen solle. Er fügte die Worte hinzu: Ludwig der sechszehnte hat seine Märtyrer gehabt, die für ihn in den Tod gingen, der Revolution mangelten sie nicht, aber auch Napoleon soll deren finden, darunter mich!

Diese Verhältnisse änderten aufs Neue den Plan des Generals Bennigsen; er schrieb deshalb abermals um Verhaltungs-Befehle an den Kaiser Alexander. Ohne die Ankunft derselben in Unthätigkeit abzuwarten, ließ er das Korps des Generals Tscherbatof sogleich seiner frühern längst erhaltenen Bestimmung folgen und nach Kassel zur Armee von Blücher gehen, entließ auch gleichfalls die Sachsen, damit sie sogleich nach dem Rheine abmarschirten.

Er selbst mit 14,000 Mann wendete sich aber auf mehrfaches Ersuchen des preußischen General-Gouverneurs in Berlin, L'Estocq, und des vor Magdeburg kommandirenden preußischen Generals Hirschfeldt nach dieser Festung, weil die dortige französische Garnison von 14,000 Mann unter General Lemarrois beständig Ausfälle machte, das schöne umherliegende Land verwüstete und sogar versucht hatte, auch die unschätzbaren Salzwerke und Vorräthe bei Salza und Schönebeck zu zerstören. Das zu kleine

Einschließungs-Korps konnte hiegegen nicht wirksam schützen. Ein Korps von etwa 7000 Mann der Garnison von Magdeburg hatte sich wirklich ganz aus der Festung gewagt, und sich $1\frac{1}{2}$ Meilen weit davon, zwischen Todtendorf und Frohse auf den Höhen von Solen aufgestellt. Die Vorposten dieses Korps waren bis zu den sogenannten Spitzbergen, zwischen Welsleben und Großen-Salza, vorgeschoben. Der General Bennigsen befahl deshalb, forcirte Märsche zu machen, um dieses Korps nicht allein in die Festung zurückzuwerfen, sondern dasselbe wo möglich zu überfallen und abzuschneiden.

7. Novbr. Die sämmtlichen Truppen brachen am 7. November aus ihren Kantonnirungen auf, begaben sich auf die große Straße nach Bernburg, gingen durch diese Stadt und kamen mit Anbruch des nächsten Tages bei Welsleben

8. Novbr. an, den Feind unverhofft überraschend. Der General en Chef befahl dem General Paschkewitsch, mit 7 Bataillonen und 6 leichten Kanonen auf Frohse zu marschiren, und General Tschaplitz sollte jene Truppen mit der ganzen Kavalerie-Reserve unterstützen. Der General-Quartiermeister der Armee, General Berg, sollte mit 2 Bataillonen und 2 Schwadronen einen falschen Angriff auf Todtendorf machen; General Doktorof mit den gesammten übrigen Truppen den Hauptangriff auf Solen unternehmen. Durch diese Disposition wäre der Zweck der Unternehmung gewiß vollkommen erfüllt worden, wenn nicht eine Uneinigkeit zweier Generale untereinander dem Feinde Zeit gelassen hätte zu entfliehen. Die eine Hälfte der feindlichen Truppen konnte bei Westerhüsen abgeschnitten werden und die andere Hälfte würde, von unserer Ueberzahl an Kavalerie und Artillerie verfolgt, gewiß nur zum kleinsten Theile Magdeburg erreicht haben.

Sobald der Feind seine üble Lage bemerkte, zog er eilig seine Vorposten ein und verließ die vordere Stellung

auf den Spitzbergen und bei Frohse. Aber durch das Mißverständniß zwischen zweien jener Generale erhielt er Zeit, sich mit seinem Rückhalte auf den Bergen zwischen Westerhüsen und Beinsdorf zu vereinigen; er wollte nun versuchen, sich auf diesen Anhöhen aufzustellen. Der General en Chef aber, äußerst entrüstet über die aus militärischer Eifersucht entstandene Uneinigkeit seiner Generale, führte jetzt persönlich einen raschen Angriff auf diese Höhen aus, welcher vollkommen glückte und wobei man 4 Kanonen nahm und 300 Gefangene machte. Es gelang dem Feinde jedoch, ohne größeren Verlust sich unter die Kanonen der Festung zu retten. Ein Hauptzweck (die berühmten Salzwerke von Schönebeck und deren ungeheure Vorräthe zu retten) war zwar erreicht, aber der andere militairische war mißlungen, nämlich: die Hälfte der Garnison von Magdeburg abzuschneiden und darauf sogleich durch einen raschen Angriff den vielleicht erschrockenen Kommandanten zu einer Kapitulation geneigt zu machen.

Der König von Preußen kam an diesem Tage von Berlin bei Acken über die Elbe, ließ dem General Bennigsen vielen Dank für diese Expedition sagen und ihn ersuchen, bei seinen künftigen Operationen besonders Magdeburg im Auge zu behalten.

Mit Anbruch der Nacht stellten sich die Vorposten längs dem Flüßchen Sülze auf; die Detachements des Generals Creutz bei Frohse, der General Paschkewitsch bei Schönebeck und Großen-Salze. Der General Doktorof mit der Infanterie-Reserve in Todtendorf und Welsleben. General Tschaplitz mit der Kavalerie-Reserve bei Stemmern, Süldorf, Langenwedingen, Wanzleben und weiter.

Alles dies, um die große Straße von Magdeburg nach Braunschweig im Besitz zu haben und eine Verbindung mit dem preußischen Detachement zu erhalten, welches Magdeburg auf der großen Straße von der Altmark nach

Hamburg her beobachtete. Dies letztere kleine Kommando gehörte zu dem preußischen Korps des Generals Puttlitz, welches, ohngefähr 7000 Mann stark, Magdeburg auf dem rechten Elbufer und auf der Berliner Straße beobachtete, eine Brücke bei Ferchland über die Elbe geschlagen hatte und sein Hauptquartier in Burg behauptete. Ein anderes preußisches Korps unter General Hirschfeldt hatte sein Hauptquartier in Acken, allwo dasselbe auch eine Brücke über die Elbe geschlagen hatte und dadurch seine Verbindung mit dem preußischen General Tauentzien erhielt, welcher Torgau, Wittenberg, Stettin und Küstrin belagerte.

Der General Hirschfeldt hatte so viele von seinen Truppen detachirt, daß ihm nur 4000 Mann unter seinem Befehle blieben, er durfte sich deshalb auch nicht auf das linke Ufer der Saale wagen, ohne seine Brücke bei dem etwas befestigten Acken dem Feinde Preis zu geben. Bernburg, als Uebergang über die Saale, war gleichfalls von ihm besetzt.

10. Novbr. Der General Bennigsen nahm sein Hauptquartier in Kalbe, wo er sehnlichst auf die weiteren Befehle des Kaisers Alexander wartete.

Bis um diese Zeit war nun Magdeburg gemeinschaftlich mit den vorgenannten preußischen Truppenkorps näher von uns eingeschlossen. Die russischen Truppen übernahmen die Einschließung auf dem ganzen linken Ufer der Elbe, der General Puttlitz auf dem rechten Ufer mit Beibehaltung des Detachements auf der Hamburger Straße, und der General Hirschfeldt sollte gleichsam als Rückhalt bei Acken stehen bleiben.

Der General en Chef nahm sich vor, die Belagerung von Dresden zu inspiciren, da erhielt er aber eben einen Rapport des Generals Tolstoi über die von ihm und dem östreichischen General Klenau mit dem Marschall St. Cyr abzuschließende Kapitulation wegen der Uebergabe von Dresden.

Bennigsen konnte diese Kapitulation nicht billigen, weil sie dem Marschall St. Cyr mit 29,000 gesunden Franzosen erlaubte, nach Frankreich zu gehen, bloß unter der Bedingung, daß sie ein Jahr lang nicht dienen sollten. Denn der Kaiser Napoleon, seinem Charakter gemäß, und trotz der Kapitulation, würde diese alten Soldaten gewiß gleich bei ihrer Ankunft gezwungen haben, unter seiner jungen Konscription als Stamm zu dienen. Der General Tolstoi mußte deshalb die Kapitulation in das Große Hauptquartier zur Unterschrift schicken, aus welchem derselbe aber eine gleiche, verweigernde Antwort erhielt. Die ganze Kapitulation wurde für nichtig erklärt und dem Marschall St. Cyr freigestellt (nachdem er schon auf die Unterschriften Tolstoi's und Klenau's ausmarschirt war), nach Dresden, ganz wie vor der Kapitulation, zurückzukehren, ungeachtet für jetzt die Belagerer einen Theil der Stadt schon besetzt hatten. Dies Anerbieten nahm aber der Marschall nicht an, sondern zog vor, das Jahr des versprochenen Nichtdienens mit seinen Truppen in Ungarn und Böhmen als Kriegsgefangene zuzubringen.

Die Belagerungstruppen vor Magdeburg bestanden jetzt:

I. Aus 12,400 Russen.

17 Bataillone Infanterie, 30 Schwadronen Kavalerie, 3 Regimenter Kosaken, 82 Kanonen, 1 Kompagnie Sappeurs.

II. 7467 Preußen unter Puttlitz.

9 Bataillone Infanterie, 8 Schwadronen Kavalerie, 20 Kanonen.

III. 3400 Preußen unter Hirschfeldt.

5 Bataillone Infanterie, 6 Schwadronen Kavalerie.

Nach den bestimmtesten Nachrichten kommandirte der General Lemarrois 14,000 bis 16,000 Mann in Magde-

burg und war mit allem Nöthigen zur Vertheidigung der Festung wohl versehen. Unter dieser Anzahl seiner Truppen waren jedoch mehre Tausende Deutscher und Holländer, auf die er sich nicht verlassen konnte. Man gründete hierauf den Plan, durch Einverständnisse mit diesen und mit den sehr gut gesinnten Einwohnern der Stadt, eine Ueberrumpelung zu wagen.

12. Novbr. Der Gouverneur der Festung vermuthete und fürchtete dies auch. Deshalb jagte er die deutschen Soldaten nebst ihren Offizieren aus der Festung und nahm die strengsten Maaßregeln gegen die Einwohner. Der Feind hielt sich übrigens meist ruhig in Magdeburg, und machte nur einigemal kleine Rekognoszirungen und Fouragirungen, wobei er jedesmal einige Gefangene verlor.

19. Novbr. Der Feind machte einen kleinen Ausfall mit Kavalerie, Infanterie und Artillerie gegen Ottersleben, wo eine Schwadron Russen stand, die sich aber noch zu rechter Zeit zurückzog, alsbald von mehr Kavalerie unterstützt dem Feinde in die Flanke fiel und denselben nach geringem Widerstande wieder in die Festung zurücktrieb, wobei einige Gefangene gemacht wurden.

22. Novbr. Der Feind wagte mit 600 Mann Infanterie, 300 Mann Kavalerie und 4 Kanonen einen Ausfall gegen Barleben, der aber ebenso mit Hülfe der herbeieilenden preußischen Truppen aus Wollmirstädt zurückgeschlagen wurde.

24. Novbr. Ein ähnlicher Ausfall mit gleichen Folgen fand bei Lemsdorf statt. Der Gouverneur jagte aufs Neue 40 Offiziere und 300 Gemeine von seinen deutschen Truppen aus der Festung.

Die Kapitulation von Dresden ward, wie schon gesagt ist, auch von den Vereinigten Souverainen nicht für gültig anerkannt; da aber St. Cyr nicht wieder nach Dresden zurückkehren wollte, so wurde diese Hauptstadt, eben so wie Pirna, von einigen Tausend Mann der Armee

von Polen besetzt. Die übrigen vor Dresden gestandenen Truppen unter Tolstoi und Markof standen nun dem General en Chef wieder zu Gebote. Er gab ihnen Befehl, sich mit ihm zu vereinigen.

General Markof setzte sich deshalb am 26. November von Dresden her in Bewegung; Tolstoi brach einige Tage später auf. Der General Bennigsen wollte nun zu einer noch näheren Einschließung von Magdeburg die dazu nöthige Kommunikations-Brücke bei Schönebeck schlagen lassen, und eine gänzliche Veränderung in der Stellung der Belagerungs-Truppen vornehmen. Er ersuchte deshalb den General Hirschfeldt, sich mit seinen Truppen nach Gommern zu begeben, und die Brücke von Acken bis Schönebeck herunterbringen zu lassen. Der General Hirschfeldt war auch sogleich dazu bereit, bekam aber Streitigkeiten darüber mit dem General Tauentzien, unter dessen Befehl er eigentlich stand. Da erledigte sich die Sache von selbst, indem der General en Chef einen Kaiserlichen Befehl erhielt, der ihn nöthigte, die Belagerung von Magdeburg zu verlassen. 26. Novbr.

Der Kaiserliche Befehl brachte nun die neue Bestimmung, daß Bennigsen und seine Truppen gemeinschaftlich mit dem Kronprinzen von Schweden gegen Davoust und die Dänen operiren sollten. Diese Unternehmung konnte aber nunmehr und so spät den für die allgemeine Sache so wünschenswerthen Erfolg nicht mehr haben, den Feind von Hamburg abzuschneiden. Der General en Chef dirigirte gleichwohl sofort die Truppen unter Markof über Brandenburg nach Holstein. Der General Knorring, welcher immer noch in der Gegend von Wurzen gestanden hatte, wurde nach Bernburg beordert, und der General Tolstoi angewiesen, eiligst einen Theil seiner Truppen nach Magdeburg aufbrechen zu lassen, um diese

Festung fortwährend mit den Preußen gemeinschaftlich einzuschließen.

Auch der General Puttlitz mit seinem Korps erhielt vom Kronprinzen von Schweden Befehl, nach Holstein abzumarschiren. Jedoch wurde dieser Befehl zum Vortheile der allgemeinen Sache nachher abgeändert und dieses Korps hierauf zur Belagerung von Wesel geschickt.

Der General en Chef ward durch diesen letzteren Umstand gezwungen, einen größeren Theil seiner Armee vor Magdeburg zu lassen, als er anfänglich beabsichtigte. Er gab denselben unter den Befehl des General-Lieutenants Hirschfeldt, bis der General Tolstoi kommen würde, welcher älterer General war. Bis dahin blieb auch der General Puttlitz noch zur Beobachtung auf dem rechten Elbufer vor Magdeburg stehen.

Die zurückbleibenden russischen Truppen waren folgende:

1) General-Major Rossi mit 7 Bataillonen, 10 Schwadronen, 12 Kanonen.

2) General Knorring mit 1600 Reitern.

10. Dezbr. Mit den übrigen Truppen unter General Doktorof marschirte der General en Chef von Magdeburg nach der Unter-Elbe ab.

Der General Markof war in Brandenburg angekommen; diesen mit eingerechnet hatte der General Bennigsen jetzt nicht mehr als ohngefähr 16,000 Mann von seiner früher so großen Armee bei sich. Höchst mißmuthig begab er sich mit diesen Truppen auf den Marsch nach Holstein; sein erstes Marschquartier verlegte er nach Wansleben.

Der Marsch der Truppen, welche vor Magdeburg gestanden hatten, ging auf dem linken Elbufer durch die Altmark, der General Markof dagegen marschirte auf dem

rechten Elbufer über Rathenow und Perleberg durch die Priegnitz.

Das Hauptquartier kam nach Salzwedel, das Korpsquartier des Generals Markof nach Perleberg. 15. Dezbr.

An diesem Tage machte die Magdeburger Garnison, welche den Abmarsch der russischen Truppen benutzen wollte, einen Ausfall mit 8000 Mann Infanterie, 1000 Reitern und vieler Artillerie. Bei der Unachtsamkeit der Vorposten gelang es dem Feinde, dieselben zu überfallen; so drang er bis Welsleben vor, nachdem er auch ein Detachement russischer Infanterie von 2 Bataillonen und 4 Kanonen (welches in Todtendorf und Solen stand) zurückgeworfen hatte. Hier bei Welsleben hatte der General Rossi aber seine Truppen versammelt und empfing den Feind mit einem heftigen Kanonenfeuer, welches derselbe nicht erwartet hatte. Darauf fanden die Franzosen rathsam, sich wieder auf den Rückzug zu begeben, denn man sah nun auch die preußischen Truppen von allen Seiten her in Bewegung kommen. General Rossi ging dem Feinde rasch auf dem Fuße nach, wobei die Artillerie sich auszeichnete. Der Feind steckte nun, um seinen Rückzug zu decken, das Dorf Todtendorf in Brand.

Die Belagerer nahmen jetzt die alten Stellungen wieder ein; der Feind hatte nicht den geringsten Vortheil erlangt, man müßte denn das grausame Vergnügen ausnehmen, welches er sich mit Plünderungen und Brandstiftung gemacht hatte. Der Verlust der Belagerer bestand in 6 Offizieren und 205 Gemeinen an Todten und Verwundeten; der des Feindes mag nicht geringer gewesen sein.

Die Kavalerie der von Magdeburg nach der Unterelbe marschirenden Truppen ging in Schiffen bei Artlenburg über die Elbe auf das rechte Ufer. Der General Markof war in Zarentin. 20. Dezbr.

31. Dezbr. Die Infanterie und Artillerie der ersten Kolonne begannen bei Boitzenburg über die Elbe auf ihr rechtes Ufer zu gehen; das Hauptquartier war an diesem Orte.

Der Kronprinz von Schweden hatte, seinem Vortheile gemäß, anders operirt, als es der General en Chef für das allgemeine Beste würde gethan haben, wenn man ihm die nordischen Angelegenheiten überlassen hätte. Dem Kronprinzen war nämlich die Kommunikation mit Schweden höchst wichtig, er operirte deshalb ganz richtig nach Lübeck auf den linken Flügel des Marschalls Davoust und des Prinzen von Hessen, welcher 15,000 Dänen unter Davoust kommandirte. Dahingegen der General Bennigsen für das allgemeine Beste unerwartet nach Hamburg zu, auf den rechten Flügel des Marschalls Davoust, manövrirt haben würde.

Es gelang dem Kronprinzen, ohne vieles Blutvergießen, den Marschall Davoust (der von der Ankunft des Kronprinzen längst und völlig hinlänglich durch die Abzugsverhandlungen unterrichtet war) zu zwingen, daß er seine Stellung an der Stecknitz verließ, die bei Frostwetter ohnehin schlecht war. Der Kronprinz nahm Lübeck durch Kapitulation ein, worauf sich die Dänen in bester Freundschaft von den Franzosen trennten, da diese letzteren sich nach Hamburg zurückzogen. Die Dänen schränkten sich nun bloß auf die Vertheidigung der Eider, von Glückstadt, Rendsburg und Friedrichsort ein. Der Kronprinz versuchte, ein Korps von 8000 Mann dieser Truppen, welches sich nach Rendsburg zurückziehen wollte, abzuschneiden. Dies gelang ihm aber nicht, sondern dieses Korps kam, nach dem für die Unsern unglücklichen Gefechte Dörnberg's (vom Korps von Walmoden) bei Kluvensick oder Eckernförde sehr glücklich in seiner Festung an.

Der Kronprinz schickte nun den General Woronzof

mit 8000 Russen nach Pinneberg, um Hamburg von dieser Seite zu beobachten. Das preußische Freikorps unter Lützow, die mecklenburgische Landwehr, einige Theile des Walmodenschen Korps und die Hanseatische Bürgergarde beobachteten Hamburg auf der Seite von Wandsbeck und Bergedorf.

Das russische Korps von der Armee von Polen, unter Stroganof, welches zum General Winzingerode bei der Nordarmee stoßen sollte, hatte der Kronprinz gleichfalls nach der Unterelbe mitgenommen. Diese Truppen hatten Stade eingenommen und standen jetzt vor Harburg auf dem linken Elbufer, Hamburg gegenüber. Glückstadt, Rendsburg und Friedsrichsort wurden von dem Kronprinzen belagert, der sein Hauptquartier in Kiel nahm.

Er wünschte, daß der General Bennigsen den Marschall Davoust in Hamburg einschließen möchte, bis er selbst die Dänen zum Frieden gezwungen haben würde. Dann versprach er, geweinschaftlich mit Bennigsen Hamburg mit der größten Gewalt anzugreifen und mit allen Mitteln, die er dazu aus Lübeck und durch Gewalt oder Konvention aus den nahen dänischen Festungen erlangen würde. Nach der Erobrrung von Hamburg wolle er mit Bennigsen eilig der Verbündeten Armee über den Rhein durch Flandern folgen.

Um diesen Aufforderungen zu genügen, eilte General Bennigsen seinen Truppen voraus und kam am 21. Dezember in Bergedorf an. Hamburg fand er fast gar nicht beobachtet, denn ein Paar Bataillone Mecklenburgischer Landwehr und einen Trupp Hamburger Bürger-Garde, damals nur noch von etwa 30 Reitern und 280 Mann Infanterie, konnte man nicht wohl in Anschlag bringen. Das Lützowsche Freikorps stand dem vom Feinde noch besetzten Wandsbeck gegenüber und hatte Kommunikation mit jenem

Häufchen Truppen. Der Marschall Davoust hatte die ihm in so reichlichem Maaße gelassene Zeit aufs Beste benutzt, war eifrigst mit Vollendung der Befestigung von Hamburg und Harburg beschäftigt und hatte sich dabei sehr wenig um die Nähe jener, theils schwachen, theils neu geworbenen Truppen bekümmert, die sich auch natürlich in einer achtungsvollen Entfernung von ihm hielten.

Zweiter Abschnitt.

Der General en Chef Bennigsen befahl bei seiner Ankunft in Bergedorf aufs strengste, zu veranstalten, daß seine Anwesenheit dem Feinde nicht verrathen würde. Denn er hoffte, trotz der geringen Anzahl Truppen, die er bei sich hatte (besonders an Infanterie schwach), Anfangs unvermuthet irgend etwas unternehmen zu können, das ihm Vortheile über den Feind brächte. Er gab jedoch diesen Plan alsbald auf, als er sich von der Beschaffenheit der Gegend um Hamburg selbst unterrichtet hatte. Diese war nämlich vom Feinde und selbst von den Marschbewohnern der Vierlande unter Wasser gesetzt, wodurch sie natürlich ganz anders als auf der Karte aussah. Dezbr. 1813.

Die Truppen der ersten Kolonne unter Doktorof und Tschaplitz kamen nun langsam heran, da der Uebergang über die Elbe auf Kähnen sehr aufhielt. 24. Dezbr.

Die zweite Kolonne unter General Markof ging gegen die Alster vor und stellte sich bei Rahlstädt und Siek, Wandsbeck gegenüber, auf. — Der General Paschkewitsch von der ersten Kolonne bei Bergedorf und Steinbeck.

Marschall Davoust, von der Ankunft der Belagerungs-Truppen unterrichtet, jagte jetzt eine große Menge Menschen (gens sans aveu, wie er sich ausdrückte) aus Ham-

burg fort und erklärte, daß so Allen geschehen solle, die sich nicht auf ein halbes Jahr verproviantiren würden. Bennigsen erließ deshalb drei Bekanntmachungen, die durch Spione nach Hamburg geschafft wurden. Die erste hatte den Zweck, den Marschall davon abzuhalten, daß er seine zum Theil höchst grausame Vertreibung ausführte; besonders war es wichtig, die jungen Leute in der Stadt zu wissen, weil man auf diese bei einer Anfangs möglich geglaubten Ueberrumpelung und Stürmung Hamburgs rechnete. Sie lautete so:

„Bekanntmachung.

Den noch aus Hamburg zu verweisenden Einwohnern dieser Stadt mache ich hiermit bekannt, daß sie in meinem Hauptquartiere Waffen erhalten können, um zu seiner Zeit triumfirend, das Racheschwert erhoben, mit mir in ihre Vaterstadt wieder einzuziehen. Ihnen soll dann die Züchtigung ihrer Quäler überlassen werden.

Hauptquartier Bergedorf $\frac{13}{25}$. Dezember 1813.

Der Kaiserlich Russische General en Chef
der polnischen Armee
Gr. Bennigsen."

Die zweite Proklamation war an die in der Armee des Marschalls befindlichen Holländer gerichtet:

„Orange boven!!

Hört, Holländer, den Freuderuf eurer glücklichen Landsleute! Die alte Zeit ist wiedergekommen und Holland wird glänzen wie vormals, denn seine tapfern Söhne fechten schon in den Reihen der Welt-Befreier auf feindlichem Boden. Ihr Unglücklichen in Hamburg seid noch die Einzigen vom Stamme der freien Niederländer in fran-

zösischer Knechtschaft. Eilet, euch in unsre geöffneten Arme zu werfen, ehe das schreckliche Strafgericht ergeht über die letzten Franzosen in Deutschland, die nach Hamburg flüchteten. Denn leicht würde sonst auch der unschuldige Holländer mit dem strafbaren Franzosen von den stürmenden Russen im Siegestaumel verwechselt werden.

Ich rufe euch nochmals zu, Holländer, eilet, kommt, oder laßt mich wissen, wie ich euch retten kann; euer Vaterland ruft euch durch mich.

Hauptquartier Bergedorf $\frac{13}{25}$. Dezbr. 1813.

(Gezeichnet wie oben.)

Bei der folgenden *dritten* Proklamation rechnete man die Armee des Kronprinzen nach seinen Versprechungen mit, und suchte den gesunkenen Muth der Hamburger wieder aufzurichten.

„Hauptquartier Bergedorf $\frac{13}{25}$. Dezbr. 1813.

Unglückliche, aufs grausamste von den Feinden der Menschheit gemißhandelte *Hamburger*! Was der zu schwachen Anzahl eurer Befreier für euch zu behaupten im Anfange dieses Jahres nicht möglich war, das dürft ihr nun am Ende desselben, dem letzten eures Elends, mit Zuversicht von einer Armee erwarten, die zahlreich genug ist, um den Rest der zu euch geflüchteten Franzosen zu vernichten. Mehr als hunderttausend sieggekrönte Russen, Schweden, Preußen, Sachsen, versehen mit einer zahlreichen Artillerie, stehen vor euren Mauern. Als eure Brüder rufen sie euch zu: laßt den Muth nicht sinken, die Rachestunde ist gekommen! Vergeblich haben eure Unterdrücker bis jetzt euch verborgen, daß ganz Deutschland von ihnen gesäubert ist, Holland wieder im Besitze seines rechtmäßigen Fürsten, des tapfern Prinzen von Oranien; daß die Verbündeten Heere über den Rhein gegangen, daß die östreichischen

Heere in Italien bedeutend vorgerückt und mit den Baiern durch die Schweiz schon in Frankreich eingedrungen sind; daß Modlin, Zamosc, Danzig, Stettin, Dresden sich in unsern Händen befinden und daß in den schon befreiten Ländern sich unzählige Armeen zu ihrem eignen Schutze bilden. Vergebens wird der Tyrann euch Deutschen, Holländischen und Italienischen Soldaten es verbergen, daß ihr die Letzten seid, die er zwingt, Werkzeuge seiner Gewaltthätigkeiten zu sein. Die Wahrheit dringt durch! Auf denn ihr Alle, die Muth im Herzen tragen, um das schimpfliche Joch abzuschütteln! auf ihr Hamburger! Mit Gott für eure Freiheit, das ist unsere Losung — und bald seid ihr von eurer Sklaverei erlöst."

(Gezeichnet wie oben.)

Der General en Chef wollte seine Unternehmungen damit anfangen, Wandsbeck*), welches mit 1000 Mann besetzt sein sollte, überrumpeln zu lassen. Zu gleicher Zeit wollte er sich der ganz überschwemmten Elbinseln Bill- und Ochsenwerder, oder vielmehr der sie umgebenden, größtentheils mit Häusern besetzten Dämme bemächtigen. Das Unternehmen auf Wandsbeck ward jedoch unnöthig, weil der Feind, gut unterrichtet, den Ort eiligst verließ, worauf er von den Belagerern ohne Gefecht besetzt wurde. Die Unternehmung auf Ochsenwerder gelang vollkommen, mit Verlust von einigen Mann. Man befestigte sich darauf, so wie auf den Dämmen von Billwerder. Diese letzte Insel blieb aber mit Moorfleth und der blauen Brücke noch in den Händen des Feindes, der sich daselbst verschanzt hatte.

Bei Eichbaum wurde zur Kommunikation eine Ueberfahrt angelegt. — Der Feind hatte einen starken Posten

---

*) S. d. Beilage No. 4.

auf dem Theile der Insel Wilhelmsburg, welcher der Moorwerder genannt wird. Mit dieser Mannschaft und den 15 Landungs-Schiffen, die unter dem Schutze der dortigen Batterie versammelt waren und sich mit Truppen angefüllt befanden, versuchte der Feind plötzlich eine Landung auf dem Ochsenwerder, um ihn wieder zu erobern; 29. Dezbr. er wurde aber mit ansehnlichem Verluste wieder zum Einschiffen gezwungen.

In der Nacht verstärkte der Feind seinen Posten bei Moorfleth und griff darauf am folgenden Morgen die russischen Vorposten mit ungefähr 1000 Mann Infanterie unter den Augen des Marschalls Davoust selbst an, jedoch mit sehr schlechtem Erfolge. Nach einer fast dreistündigen Tiraillade mußte er sich mit bedeutendem Verluste in seine Verschanzungen zurückziehen. Auch wir verloren 1 Offizier, 4 Gemeine an Todten und 13 Verwundete.

Der Kronprinz von Schweden hatte mit den Dänen 31. Dezbr. Waffenstillstand geschlossen, worauf ein baldiger Friedensschluß zu erwarten war. Darum bekam der General Woronzof Befehl, mit seinem Korps, das noch bei Pinneberg stand, bei dem Holsteinschen Städtchen Wedel über die Elbe und nach dem Rheine zu gehen. Der General Markof ersetzte diesen General, indem er sein Hauptquartier nach Rellingen verlegte und die Einschließung Hamburgs vom rechten Alster-Ufer bis zur Elbe übernahm. Der General Doktorof bekam das Kommando der Einschließung vom Ochsenwerder an (der mit 3 Bataillonen, 2 Schwadronen, 50 Kosaken und 2 Kanonen besetzt war) bis an das linke Ufer der Alster. — General Stroganof stand noch vor Harburg.

Bei Magdeburg hatte an diesem Tage ein Theil der 31. Dezbr. Armee von Polen (unter Befehl des General-Majors Joschin) einem heftigen Ausfalle der Garnison auf Diesdorf

glücklich widerstanden und den Feind mit Verlust wieder in die Festung zurückgeworfen.

Die Rapporte von der Belagerung Glogaus lauteten noch immer nachtheilig.

1814. 1. Januar. Zamosc und Modlin aber, durch die Truppen der Armee von Polen (wie früher gesagt) gleichfalls belagert, hatten sich Ende Novembers auf Kapitulation ergeben. Danzig und Stettin waren gleichfalls gefallen, und der General en Chef machte nun den Antrag beim Kaiser Alexander, ihm aus den drei erstgenannten Festungen Belagerungs-Artillerie, Artilleristen und Sappeurs zu schicken.

Durch den Fall von Stettin war der General Tauentzien stark genug, die Belagerung von Magdeburg neben der von Torgau, Wittenberg und Küstrin mit zu übernehmen, wodurch zur Disposition des Generals Bennigsen auch noch die Truppen unter Tolstoi nach Hamburg gezogen werden konnten.

Der Marschall Davoust setzte einen großen Werth auf die Insel Ochsenwerder und machte deshalb in der Nacht auf den 2. Januar einen zweiten Versuch, dieselbe wiederzugewinnen. Zwei Landungen mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen (die erste wieder unter dem Schutze der Batterie von der Insel Moorwerder, die andere mehr unterwärts) wurden von den Franzosen unternommen. Man stellte sich unserseits an, als ob man diese Unternehmung nicht bemerkte, um eine Abschneidung der gelandeten Truppen zu vollziehen, wenn sie zu weit vorgedrungen sein würden. Der Feind ward aber von selbst stutzig, ging nicht ganz in die Falle, sondern sobald die Mehrzahl jene ihr drohende Gefahr einsah, eilte sie, sich wieder in die Schiffe zu werfen. Wir konnten nur 2 Offiziere und 26 Mann abschneiden und schickten sogleich den Franzosen einen Hagel von Kugeln nach, der ihnen einen nicht unbedeu-

tenden Verlust zufügte. Wir hatten bei diesem Gefechte wieder 1 Offizier, 4 Mann Todte und 7 Verwundete.

Der General Markof war seinerseits auch nicht müßig. Er griff die Dörfer Eppendorf, Winterhude, Hoheluft und Eimsbüttel an und machte sich nach einem hartnäckigen Widerstande zum Meister davon. Der Feind verlor, außer 20 Gefangenen, einige 60 Mann an Getödteten und Verwundeten. Unser Verlust betrug 5 Todte und 3 Offiziere, 21 Gemeine an Verwundeten. 3. Januar.

Bei Magdeburg war jetzt der General Tolstoi angekommen, dagegen erhielt der General Rossi Befehl, sich in Marsch zu setzen und zu den Truppen der Armee von Polen vor Hamburg zu stoßen. Der General Tolstoi bekam bei seiner Ankunft vor jener Festung sogleich Gelegenheit, seine Thätigkeit zu zeigen, denn der Feind machte mit 9000 Mann Infanterie, 600 Mann Kavalerie und 18 Kanonen einen Ausfall nach Neuhaldensleben zu. General Tolstoi stand als älterer General zwar nicht unter den Befehlen des Generals Hirschfeldt, doch war er von Bennigsen angewiesen, alle vom preußischen Kommando an ihn ergehenden Auffoderungen zu erfüllen. So zeigte Tolstoi sich denn sehr bereit, jene Ausfallstruppen zu flankiren. Daher ließ er die Generale Rasimof und Rodianof gegen Ebendorf vorrücken, worauf sich ein vierstündiges Gefecht entspann, das den Feind nöthigte, sich unter Verlust von 300 Mann und allen fouragirten Lebensmitteln wieder in die Festung zu werfen. Es wurden dabei 4 Offiziere und 100 Gemeine zu Gefangenen gemacht. Der Verlust der Alliirten war unbedeutend. 4. Januar.

Bei Hamburg ließ Marschall Davoust abermals einen Versuch anstellen, um sich des Billwerders und der Kommunikation bei Eichbaum mit dem Ochsenwerder ganz zu bemächtigen. Er griff unsre Posten deshalb rasch an und zwang sie, sich zürückzuziehen. General Tschaplitz eilte aber 5. Januar.

schnell mit der Reserve zur Unterstützung herbei, tödtete viele Feinde und jagte die übrigen wieder zurück. Unser Verlust bestand in 6 Todten, 2 Offizieren und 14 Gemeinen an Verwundeten. Auch zur Wiedernahme von Eppendorf, Hoheluft und Eimsbüttel machte der Feind verschiedene unnütze Versuche, wobei es auf beiden Seiten Verlüste gab.

Die Friedenshoffnungen zwischen Dänemark und Schweden waren wieder verschwunden, und der Kronprinz fing deshalb die Feindseligkeiten am 6. Januar 1814 wieder an. Rendsburg wurde blockirt, Glückstadt belagert und eingenommen.

Auf das Ansuchen des Kronprinzen gab der General Bennigsen einige Regimenter Kavalerie unter Befehl des Generals Creutz zur Armee des Ersteren, die bei der Vorhut gebraucht bis nach Jütland eindrangen.

Nach der Einnahme von Glückstadt erneuerte der General en Chef sogleich, den vom Kronprinzen gegebenen Versprechungen gemäß, seine Bitte an diesen um Belagerungs-Geschütz, wie er dasselbe schon nach der Kapitulation von Friedrichsort gethan hatte. Denn man sah jetzt schon ein, daß ohne solche Mittel nichts gegen Hamburg auszurichten wäre. Auch traf man Anstalt, einige Schiffe zu bewaffnen, um den feindlichen Fahrzeugen zu begegnen, welche die Herren zwischen den Elbinseln spielten. Eigentlich aber harrte man mit Sehnsucht auf einen starken Frost, um dann mit den erwarteten Verstärkungen von Magdeburg und mit der abermals versprochenen Hülfe des Kronprinzen von Schweden einen allgemeinen Sturm auf Hamburg zu wagen. Hier zählte man auf die Unterstützung der Einwohner; bis dahin suchte man den Feind nur immer mehr einzuengen.

Der Marschall Davoust sah sich jetzt gezwungen, seine weit verlegten Außenwerke rund um die Stadt von den Hauptwerken abzusondern. Für diesen Zweck ließ er die

dazwischenliegenden Häuser verbrennen und abreißen, eben so wie diejenigen, welche auf einen Kanonenschuß weit vorlagen. Er that dies ohne alle mögliche und dabei gewöhnliche Rücksicht auf die Bewohner, in einer Art, die seinen Charakter aussprach, und zugleich den Instruktionen seines Herrn trefflich angemessen war. Doch die Ehre muß man Davoust lassen, daß er mit der rastlosesten Thätigkeit und Einsicht Hamburg zu einer tüchtigen Festung erhob, wozu ihm freilich jedes noch so grausame Mittel das gelegenste war. Diese Stadt bot ihm indessen auch ihre alten, vortrefflichen, und mit tiefen Wassergräben umgebenen Hauptwerke und eine Menge natürlicher Vortheile hiebei dar, so daß dieser Platz in kurzer Zeit stark genug ward, um nur nach einer förmlichen Belagerung eingenommen werden zu können. Davoust erfüllte damit, ich wiederhole es, die bestimmtesten Befehle seines Herrn *).

*) In der Instruktion Napoleons, d. d. Bunzlau 7. Juli 1813, schreibt er dem Marschall Davoust vor, sogleich 10,000 Arbeiter anzuwenden, und mit einem Aufwande von höchstens 2 bis 3 Millionen Francs speciell Folgendes noch im Laufe des Jahres ausführen zu lassen, damit die Stadt ohne große Besatzung gegen einen Feind von 50,000 Mann selbst bei geöffneten Laufgräben in einer regelmäßigen Belagerung auf 15 bis 20 Tage gehalten werden könne: »Sie müssen 1) alle Häuser auf dem Walle niederreißen lassen, unerbittlich, mit Vorbehalt der Schätzung des Verlustes, den die Stadt ersetzen muß; 2) müssen Sie alle Häuser auf dem Glacis niederreißen lassen; 3) alle Häuser die auf der Citadelle sind; 4) müssen Sie durch Eintiefen aller Gräben alle Brustwehren wieder aufwerfen lassen; 5) Zugbrücken an allen Thoren machen lassen; 6) Halbemonde vor allen Thoren anlegen; 7) so viel Wasser in die Gräben bringen, als sie fassen können; 8) alles Nothwendige einrichten, um die Theile, deren Lage es erlaubt, unter Wasser zu setzen; 9) alle die wichtigsten und größten Bastionen an der Kehle mit einer mit

Eine der merkwürdigsten französischen Arbeiten war der Kommunikationsweg zwischen Hamburg und Harburg,

---

Schießscharten versehenen Mauer, die minder wichtigen mit guten Pallisaden verschließen; 10) an einem bedeckten Wege und an einem Glacis arbeiten lassen; die bedeckten Wege mit Pallisaden versehen; 11) auf jeder Bastion wenigstens 4 Kanonen aufpflanzen, wovon 2 Zwölfpfünder, oder von größerem Caliber, 2 aber von kleinerem Caliber sind; 12) Mörser in Citadellform aufpflanzen, um sie in den zwei größten Bastionen gegen die Stadt richten zu können; besonders in der Bastion und dem Theile des Walles, der zwischen den beiden Seen liegt, und welcher leicht isolirt und wie eine Citadelle betrachtet werden kann; 13) die Verschanzungen, welche die große Vorstadt decken, herstellen, sie wohl verpallisadiren und einige Blockhäuser anlegen; 14) alle Inseln durch ein System von Redouten und Deichen occupiren; sogar Brücken über eingerammte Pfähle anlegen, über die kleineren Arme; auf jedem starken Arm zwei Fähren halten, wie ich zu Antwerpen angelegt habe, eine für die Ebbe, die andere für die Fluth, dergestalt, daß 100 Pferde und 500 Mann Infanterie mit einem Male übersetzen können; 15) Harburg verschanzen, mit Geschütz versehen und verpallisadiren. Vorausgesetzt, daß alle diese Werke angelegt sind, und das können sie in wenigen Monaten sein, so ist klar, daß vier Compagnien Artillerie und 5500 Mann Infanterie Meister von Hamburg sind. Um das System vollständig zu machen, legen Sie eine Citadelle zwischen dem Strome und der Stadt an, so daß die Citadelle, die Inseln und Harburg ein einziges System bilden. Diese Citadelle kann fürs erste von Erde aufgeworfen werden, mit tiefen Wassergräben, guten Pallisaden und hölzernen Blendungen zu Artillerie- und Pulvermagazinen und für die Garnison, versehen sein. Sie sehen, daß wenn die Stadt nach einer regelmäßigen Belagerung genommen ist, die Besatzung sich in die Citadelle, auf die Inseln und nach Harburg flüchten kann. Dieses alles läßt sich in einem Jahre machen. In den nächsten Jahren werde ich die Citadelle mit einer steinernen Mauer bekleiden und ihr jede mögliche Stärke geben. Ich weiß, daß General Haxo den

über die Insel und sumpfigen Niederungen der Wilhelmsburg. Dieser Weg war eine deutsche Meile lang und bestand theils aus Chaussee, theils aus einer sehr festen Holzbrücke. Ueber die beiden Arme der Elbe bei Hamburg und Harburg waren 4 geräumige, an Seilen laufende Fähren gelegt, welche die Insel Wilhelmsburg mit dem festen Lande verbanden.

Um alle Arbeiten, besonders die an den Außenwerken zu vollenden, konnte der Marschall Davoust nicht ruhig zugeben, daß General Bennigsen ihn auf allen Seiten so sehr einengen ließ. Er machte daher täglich kleine Ausfälle, von welchen ein neuer gegen den General Markof der beträchtlichste war, aber sehr zum Schaden des Feindes ablief. Die Unternehmung war diesem Generale verrathen worden, er nahm dem Feinde daher 40 Gefangene ab, warf ihn bis in die Sternschanze zurück und setzte sich selbst bei Rosenhof fest.

Die Versuche des Feindes, sich Wandsbecks wieder zu bemächtigen, verunglückten gleichfalls mehrmals. Er wurde endlich auf allen Seiten gezwungen, sich in seine Verschanzungen einzuschließen, die aber bis Ham, zur blauen Brücke, Moorfleth und bis zur Kuhmühle vorgeschoben waren.

Plan hatte, die Citadelle auf der Seite nach Altona zu anzulegen; das ist nicht möglich, das würde die Dänen in Furcht setzen; übrigens ist es meine Absicht, daß die Citadelle ein Brückenkopf am rechten Elbufer sei, so wie Harburg ein Brückenkopf am linken Ufer und die Inseln das Mittel zwischen beiden.

Sie wissen, daß ich Hamburg nicht gesehen habe; man muß den Geist des Befehls studiren, den ich ertheile, nicht den Buchstaben, so nemlich, daß es am 15. Juli durchaus keine Schwierigkeiten mehr habe, 6000 Mann isolirt in Hamburg zu lassen, und daß man wegen ihrer Verbindung mit dem linken Ufer vor aller Besorgniß gesichert sei.

Unterzeichnet; Napoleon.«

Der Marschall Davoust hatte **Altona** durch das Abbrennen und Wegreißen der Vorstadt des sogenannten Hamburger Berges von Hamburg getrennt, 2 Lünetten und 3 andere kleine Werke, rechts und links der Sternschanze, angelegt — als Außenwerke auf dieser Seite zwischen der Elbe und dem rechten Alsterufer zu betrachten. Das Schicksal von Altona, dieser mit 36,000 Menschen bevölkerten dänischen Handelsstadt und Nebenbuhlerin Hamburgs, lag schon jetzt in den Händen des Generals Bennigsen. Denn Davoust erklärte, daß er diese dänische (also ihm verbündete) Stadt in den Grund schießen und anzünden lassen würde, sobald die russischen Truppen darin eindrängen. Die arme Stadt konnte dies freilich nicht wehren. Indessen hätte sich Bennigsen (ohnehin als Belagerer jetzt nicht einmal halb so stark an Infanterie wie die Belagerten) durch die Besetzung dieser Stadt nur geschwächt. Er hätte ihr Unglück gebracht, ohne für den Augenblick den geringsten militairischen Nutzen aus der Besetzung ziehen zu können. Daher ließ er sie fürs Erste mit in die Umschließungs-Linie nehmen und verhindern, daß ihr keine Lebensmittel zugeführt wurden, die sie mit Hamburg hätte theilen können.

Der General en Chef ließ Hamburg bei Tag und Nacht allarmiren, wodurch der Feind abgemattet und oft verführt wurde, aus seinen Verschanzungen zu gehen. Dabei kam dieser dann jedesmal übel an, und das erhöhete seiner Soldaten Mißmuth. Wir hingegen verbargen dadurch unsere Schwäche besonders an Infanterie, und diese häufigen kleinen Vortheile erhielten gute Laune bei unsern Soldaten, die sonst bei der rauhen Witterung einen sehr beschwerlichen Dienst hatten.

19. Januar. Das **Hauptquartier** des Generals Bennigsen wurde nach **Pinneberg** verlegt, da er von dieser Seite her, nach der Ankunft der erwarteten Angriffsmittel, den Angriff unternehmen wollte. Zugleich wollte er Altona, wie über-

haupt die noch ganz feindlich gesinnten Dänen, näher unter den Augen haben.

Der General Stroganof, welcher (wie gesagt) mit einer zur Armee von Polen früher gehörigen Abtheilung vor Harburg stand, machte für sich den Plan, diese Festung durch einen Ueberfall zu erobern. Sie stand durch die Wilhelmsburg mit Hamburg in Verbindung. Stroganof theilte, vielleicht um die Ehre der Unternehmung allein zu haben, diesen Vorsatz seinem sonstigen Chef, dem General Bennigsen, zu spät mit. Dieser befahl jedoch, sobald als er nur davon erfuhr, und um keinen Vortheil für die allgemeine Sache zu versäumen, alles Mögliche zu thun, damit diese Unternehmung von Ochsenwerder aus unterstützt würde, wo der General Schemtschuschnikof kommandirte. Dem General Stroganof glückte es mit seinen Truppen, sich zum Herrn der Dörfer um Harburg zu machen und selbst in dieses Städtchen einzudringen, welches noch nicht vollkommen in Vertheidigungszustand gesetzt war. Er konnte sich aber nicht darin behaupten und verließ den Ort mit einigem Verluste, nachdem er 9 feindliche Stand-Kanonen (die er nicht fortbringen konnte) vernagelt und dem Feinde überhaupt beträchtlichen Schaden gethan hatte. Der General Schemtschuschnikof hatte während dessen von Ochsenwerder her gegen den Moorwerder und die Wilhelmsburg Demonstrationen gemacht und dadurch die feindliche Aufmerksamkeit hauptsächlich auf sich gezogen. Dies erleichterte ganz besonders die Unternehmung des Generals Stroganof und kostete nur wenige Verwundete. 20. Januar.

Jene Unternehmung hätte höchst wichtig werden können, wenn sie mit guter Vorberedung und Uebereinstimmung ausgeführt worden wäre. Sie hätte uns vielleicht in den beständigen Besitz von Harburg gesetzt, indem damals die Verschanzungen des dortigen Hauptwerkes (des sogenannten schwarzen Berges) noch nicht vollendet waren.

21. Januar. Der Feind wollte sich am folgenden Tage wegen des erlittenen Unfalls rächen und griff den Ochsenwerder auf verschiedenen Landungs-Punkten heftig an. Es bekam ihm aber schlecht, denn der General Schemtschuschnikof ging ihm tapfer entgegen, und der General Stroganof machte (zum Danke für den vorigen Tag) eine nützliche Unternehmung gegen Moorwerder, welches die Kraft des Feindes theilte. Die Franzosen verloren eine große Anzahl Getödteter und Verwundeter, 12 Offiziere und 500 Mann Gefangener und 4 Kanonen. Unser Verlust war diesmal verhältnißmäßig sehr klein. Auch der Moorwerder ging dabei für den Feind verloren und die Verschanzungen darauf wurden zerstört.

22. Januar. Am folgenden Tage suchte Davoust sich zwar wieder darauf festzusetzen, wurde aber nochmals glücklich daran verhindert.

Die Desertion der Ausländer begann jetzt bei der französischen Armee in Hamburg einzureißen, welches wir auf alle Art zu begünstigen suchten.

Der General Stroganof erhielt vom Kronprinzen von Schweden Befehl, der Großen Armee zu folgen. Seinen Platz dagegen vor Harburg nahm der General Ahrendschild ein, mit der deutschen Legion vom Korps des Generals Wallmoden. Der General Ahrendschild wurde an die Befehle des Generals en Chef Bennigsen gewiesen, und dieser ließ ihn darauf noch durch einige russische Kavalerie verstärken.

Wie das eben erwähnte Korps des Generals Wallmoden formirt sein sollte, ersieht man aus Folgendem; doch in der Wirklichkeit war die Stärke z. B. der russisch-deutschen Legion darunter höchst unvollzählig.

Verzeichniß

der unter dem General-Lieutenant Grafen Wallmoden stehenden Truppen, nach der Stärke die sie haben sollten.

Namen der Korps	Regimenter und Bataillone	Stärke
Kings German Legion	Reitende Artillerie	200
	Englische Raketen-Batterie	150
	Fuß-Artillerie	200
	3tes Englisches Husaren-Regiment	900
	Detachement	350
	Regiment Royal Scots	1000
Hannoversche Formation	Kavalerie:	
	Lüneburger Husaren	672
	Bremen und Verden Husaren	672
	Infanterie:	
	1 Bataillon Lauenburger	1134
	1 „ Lüneburger	1134
	1 „ Bremen und Verden	1134
	1 „ v. Langrohr	1134
	1 „ v. Bennigsen	1134
	1 „ v. Anderten	1134
	4 Komp. Kielmanseggescher Jäger	300
Anhalt Dessau	1 Bataillon von Krohne	600
Hanseatische Legion	Kavalerie und Infanterie:	
	1 Regiment	1100
	1stes Bataillon	940
	2tes Bataillon	940
Russisch-Deutsche Legion	Artillerie:	
	4 Kompagnien	446
	Kavalerie:	
	1stes Husaren-Regiment	670
	2tes „ „	670
	Infanterie:	
	1stes Bataillon	918
	2tes „	918
	3tes „	918
	4tes „	918
	5tes „	918
	6tes „	918
	7tes „	918
	1 Kompagnie Jäger	150
	Latus	23190

Namen der Korps	Regimenter und Bataillone	Stärke
	Transport.....	23190
Preußen	Kavalerie:	
	des Lützowschen Korps	1000
	Infanterie:	
	des Lützowschen Korps	2000
	Artillerie:	
	des Lützowschen Korps	300
	Infanterie:	
	Tiroler Jäger	200
	Bataillon von Borck...........	400
	Jäger-Bataillon von Reiche.....	1200
	Kavalerie:	
	2 Schwadronen Husaren v. Schill.	200
Schweden	Vegesacksche Korps	5000
Russische Kosaken	Regiment Donische, 7tes	500
	„ Zolin, 9tes	500
	„ Grebsow, 2tes	500
	„ Kommisorow, 1stes....	500
	„ Sterioth	500
Mecklenburger	Kavalerie:	
	Freiwillige Jäger	600
	Infanterie:	
	Freiwillige Fuß-Jäger	600
	Linien-Regiment	1200
	Grenadier-Garde-Bataillon	500
	Landsturm	5000
	Zusammen......	43890

Zu Anfange der Bildung dieses Korps hatte dasselbe erst 14 Kanonen. Gegen Ende des Jahres 1813 zählte es zwar 25 bis 30,000 Mann mit 61 Kanonen, aber nie auf dem Felde mehr als 18,000 Fechtender, wovon 5000 Mann Kavalerie. Der übrige Theil war noch unexerziert und ohne Bekleidung in den Depots. —

Der General Rossi war jetzt mit seinen Truppen von Magdeburg bei Bennigsen angekommen und hatte sich bei Wandsbeck aufgestellt. Demohngeachtet waren die ganzen

Belagerungstruppen vor Hamburg (nach dem Abgange von Stroganof) an Infanterie nur 13,800 Mann stark, an Kavalerie aber hatte sie im Verhältnisse einen Ueberfluß. Die Reiterei konnte wohl sehr nützlich zur Einschließung sein, aber zu keiner Angriffs-Operation gebraucht werden und machte große Sorge wegen ihrer Verpflegung.

Demnach befahl der General en Chef, die Einschließung Hamburgs so zu ordnen, daß die Hauptstärke sich auf drei Punkten, bei Steinbeck, Wandsbeck und Eimsbüttel leicht konzentriren könnte. Die vordere Einschließungs-Linie sollte nur von der leichten Kavaleri gehalten werden, unterstützt durch einzelne starke Posten von Infanterie, Kavalerie und Artillerie zusammen.

Für die Einschließung Harburgs wurde im Allgemeinen dieselbe Disposition gegeben. Man traf Anordnungen zur möglich schnellsten Kommunikation zwischen beiden, durch die Alster getrennten Seiten Hamburgs, und zwischen den durch die Elbe getrennten Einschließung-Korps von Hamburg und Harburg.

Nachdem diese Anstalten ausgeführt, beschloß der General en Chef, durch einen allgemeinen Angriff auf alle die verschiedenen, weit vorpoussirten Posten des Feindes, dieselben hinter ihre eigentlichen Verschanzungen zu werfen.

Um die Soldaten mehr anzufeuern, nahm man diese 26. Januar.
Unternehmung am Geburtstage der regierenden russischen Kaiserin vor. Der General Schemtschuschnikof griff den Posten bei Moorfleth an, eroberte und behauptete ihn nach dem hartnäckigsten Widerstande. Der Posten bei Ausschlag wurde gleichfalls mit dem Bajonette erobert, in der ersten Wuth der russischen Grenadiere wurden alle Franzosen dabei niedergestochen. Das hitzigste Gefecht fiel aber in Hamm vor, welches vor der Belagerung als eine Vorstadt von Hamburg angesehen wurde. Der General

Tschaplitz hatte diesen Angriff auf Stirn und Seite mit Tagesanbruch angeordnet. Der Jäger-General Gogel führte ihn mit seiner bekannten Tapferkeit, trotz unbeschreiblicher Schwierigkeiten aus, wozu auch an vielen Orten vor den Verschanzungen ein mannshoher Schnee mitzurechnen war. Der Feind hielt den Angriff für unmöglich und verspätete deshalb seinen Rückzug, wodurch die ganze Besatzung von Hamm gezwungen wurde, sich auf den befestigten Kirchhof zu werfen. Hier vertheidigten sich die Feinde, Hülfe erwartend, mit der größten Tapferkeit. Der General fürchtete Zeit zu verlieren und den wohl zu erwartenden Ersatz herankommen zu sehen; er befahl also, den Posten mit Sturm zu nehmen. Auch dieser Angriff gelang durch die furchtbare Tapferkeit seiner Jäger-Bataillone. Aber durch die so hartnäckige Vertheidigung des Feindes aufgereizt, stachen die Stürmenden bei der Eroberung fast Alles nieder und machten nur wenige Gefangene.

Der General Rossi von Wandsbeck her und der General Doktorof auf der Altonaer Seite, machten gleichfalls verschiedene Angriffe auf die vorgeschobenen feindlichen Posten und warfen sie alle bis in die Verschanzungen zurück.

Bei der vollkommenen Ausführung der Dispositionen zu diesem Tage und bei der alle Erwartung übersteigenden Tapferkeit der Truppen, hätten vielleicht die errungenen Vortheile noch weiter verfolgt werden können, wenn der ellenhohe Schnee nicht fast jede Bewegung außerhalb der Wege unmöglich gemacht hätte.

Der Feind verlor an diesem, für die Belagerer glücklichen Tage: 8 Offiziere, 300 Mann an Gefangenen und eine vielleicht größere Anzahl an Getödteten und Verwundeten. Auch unser Verlust war nicht unbedeutend, besonders beklagten wir einige gute Subalternen-Offiziere. —

Unsere Vorposten standen nun den Außenwerken der Festung auf Kanonenschußweite gegenüber.

Der preußische General Tauentzien zeigte dem General Bennigsen die Erstürmung von Wittenberg an (Torgau war schon eher gefallen). Jener konnte nun seine ganze Macht gegen Magdeburg wenden. Darauf erhielt der General Tolstoi Befehl, von Magdeburg mit seinen noch übrigen Truppen auch nach Hamburg zu kommen, jedoch den General Knorring mit dessen Kavalerie und einigen Kosaken-Regimentern von Tolstoi's Korps, noch bei Magdeburg zurückzulassen. Auch diese letztgenannten Truppen wurden aber auf eine Anzeige des Generals Tauentzien: daß er sie nicht mehr nöthig habe (da nach der Kapitulation von Stettin genug Truppen zu seinem Befehle ständen) von Magdeburg weg, aber nicht nach Hamburg beordert. Denn wir hatten hier selbst Kavalerie im Ueberflusse vorhanden, deren Verpflegung schon fast unmöglich wurde. Vielmehr schickte Bennigsen die disponibel gewordene Kavalerie von Magdeburg her der großen Armee über den Rhein nach.

Der Friedensvertrag zwischen Schweden und Dänemark war nun zwar seit dem 14. Januar schon zu Kiel unterzeichnet, aber der Kronprinz von Schweden blieb, auf den Anfang der Erfüllung desselben von dänischer Seite harrend, noch immer an der Eider stehen. Er erklärte seine Unzufriedenheit mit der weiteren Fortsetzung des Krieges der Alliirten gegen Frankreich im Innern dieses Reiches und sagte unglückliche Folgen davon voraus, die alle nicht eingetroffen sind. Auch zur Unterstützung der Belagerung von Hamburg that er nichts, obgleich ihn der General Bennigsen oft und dringend an die Erfüllung seiner Versprechungen erinnerte.

Dieser wandte sich nun nothgedrungen an den Herzog von Cambridge, als General-Gouverneur von Hannover,

und ersuchte den Prinzen: ihm Belagerungs-Geschütz aus England zu verschaffen. Auch an den Kaiser Alexander wurde wiederum ein neues Schreiben mit der Bitte um Belagerungs-Mittel erlassen. Dem Chef vom Generalstabe der Armee von Polen, General Oppermann, ward aufgetragen, den dazu nöthigen Rapport aufzusetzen, welcher folgendermaßen lautete und nur sehr mäßige Foderungen wegen der nöthigen Mittel zur Belagerung enthielt:

„Die Versprechungen des Kronprinzen von Schweden, welche er noch vor dem Frieden mit Dänemark gab, flößten die Hoffnung ein, daß man sogleich nach jenem Friedenschlusse, unter Benutzung des starken Frostes, wo die Gräben vor Hamburg verschneit waren und die Elbe zugefroren, mit 50,000 Mann Infanterie einen gemeinsamen stürmenden Angriff auf Hamburg unternehmen würde. Dies bot sich als das einzige Mittel, um nicht allein Hamburg schnell zu befreien, sondern auch eine starke Armee, die hier festgehalten wird, zum Anschlusse an die Kräfte der Verbündeten bei der Eroberung Frankreichs disponibel zu machen.

Aber diese Versprechungen sind nicht erfüllt worden! Die Infanterie der Belagerungs-Armee vor Hamburg und Harburg kommt kaum der Infanterie der Belagerten gleich, welche überdem noch durch die Festungswerke und eine große Anzahl Geschütze auf denselben gedeckt sind. Der größte Theil des Terrains um Hamburg zeigt sich als sehr nachtheilig für eine Belagerung und ist meist von Wasser durchschnitten. Unter diesen Umständen, und da es nun anfängt zu thauen, kann keine Rede mehr von einem stürmenden Angriffe sein, sondern alles zu Unternehmende beschränkt sich auf einen förmlichen Belagerungs-Angriff.

Was hiezu erforderlich ist und wie man sich dabei benehmen müßte, scheint in Folgendem erschöpft zu werden: Erstlich muß man genug Schiffe und andere Materialien

zusammenbringen, um eine feste Brücke zwischen dem Ochsenwerder und der Wilhelmsburg zu errichten; man müßte dieselbe durch Batterien und stark besetzte Verschanzungen decken.

Zweitens muß man sich, um Hamburg von Harburg zu trennen, wieder zum Herrn der Wilhelmsburg machen und sich darauf festsetzen; dies letztere kann ohne geschlossene Werke und darin anzulegende Magazine nicht geschehen.

Drittens muß man 50 Stücke Belagerungs-Artillerie haben, 500 Schuß auf das Stück gerechnet, um Harburg zu erobern. Dieses Resultat kann man 8 Tage nach Eröffnung der Trancheen erwarten.

Viertens muß man noch 800 Schuß theils für diese 50 Stücke Belagerungs-Geschütz, theils für 40 Stücke haben, welche man wahrscheinlich noch in gutem Stande in Harburg finden dürfte. Für unser schweres Feld-Geschütz muß man außerdem noch 300 Schuß pro Stück anschaffen. Zu diesen Beschießungs-Mitteln muß man noch 30 Kanonier-Schaluppen und 10 Bombarden hinzufügen, um sich ganz zum Herrn der Elbe zu machen.

Fünftens muß das Belagerungs-Korps mit wenigstens noch 6000 Mann Infanterie, 4 Kompagnien Sappeurs, 15 Ingenieur-Offizieren und 300 Artilleristen, die mit Belagerungs-Geschütz umzugehen wissen, verstärkt werden.

Das Belagerungs-Geschütz, die Schaluppen u. s. w. kann England und Schweden geben.

Die Infanterie hat man, wenn man die Truppen der Armee von Polen, welche in Leipzig, Dresden und vor Glogau stehen, durch die bei Magdeburg und im Halberstädtschen stehende Kavalerie ersetzen läßt. Die Sappeurs und Artilleristen können von den Truppen genommen werden, welche die Belagerung vor Danzig mitgemacht haben."

Unsere Belagerungstruppen wurden größtentheils aus dem Holsteinischen verpflegt, die Kavalerie, zur Erleichterung

der Truppen und des Landes, äußerst weitläuftig in Kantonnements verlegt. Bei allen Gelegenheiten bethätigten hier die Holsteinischen Einwohner den guten und festen deutschen Sinn für die Allgemeine Sache; bei den hohen dänischen Behörden aber zeigte sich ganz das Gegentheil.

Ein sonderbares Verhältniß fand mit Altona statt, wo der Ober-Präsident von Blücher die Regierung führte. Dieser wollte es, seiner Amtspflicht gemäß, gern dahin bringen, daß seine Stadt sowohl vom Marschall Davoust, als vom General en Chef Bennigsen für neutral erklärt würde. Er versuchte deshalb mehre Unterhandlungen mit Davoust und nahm endlich in dieser Angelegenheit eine sehr bestimmte Sprache gegen Bennigsen an, wobei er sich auf Versprechungen berief, die man bedingt wohl unter der Hand, aber keineswegs offiziell noch unbedingt gegeben hatte. Das Alles trug er in einem weitläuftigen Briefe vor. Davoust war natürlich sogleich damit einverstanden. Denn wenn er, zur Strafe für unsren etwanigen Einzug in Altona, selbst die Stadt niedergebrannt hätte, so mußten auch noch ihre Ruinen den von hieraus angreifenden russischen Kolonnen nützlich werden. Aber im Falle der Neutralität war Altona nur wie ein unpraktikabler Sumpf beim Angriffe anzusehen, folglich brauchte dann die ganze Fronte Hamburgs, Altona gegenüber, nicht vertheidigt zu werden. Auf diese Weise würde Hamburg in Wahrheit nur eine ziemlich kurze Vertheidigungs-Linie nöthig gehabt haben. Nur auf der Seite zwischen der Altonaer Fronte und dem rechten Alsterufer, und wieder auf einer kleinen Fronte an der Seite von Hamburg, wo sich keine Verschanzungen befanden, wäre es dann angreifbar gewesen. Auch glaubte der Marschall, durch Altona immer einen kleinen Schleichhandel mit Lebensmitteln unterhalten zu können.

Der General Bennigsen, ein wahrhaft menschenfreundlicher Held, wünschte diese Neutralität für den Augenblick zum Wohle der unglücklichen Einwohner von Altona. Er durfte sie aber nur unter unerläßlichen Bedingungen zugestehen. Darum gab er die strengsten Befehle, Altona genau einzuschließen, ließ auch auf der mit Eis belegten Elbe Posten ausstellen und schickte nachstehende Antwort an den Ober-Präsidenten Blücher, indem er wohl wußte, daß dieses Schreiben dem Marschall Davoust gezeigt werden würde.

„Ew. Hochwohlgeborn mache ich hierdurch meinen Beschluß über die künftige Behandlung von Altona bekannt. Ich glaube dadurch einen Beweis zu geben, wie sehr ich es für Pflicht eines Oberbefehlshabers halte, die Gräuel eines Krieges wo möglich von den wehrlosen Einwohnern abzuwenden, und hoffe, daß Ew. Hochwohlgeborn die dagegen vorgeschriebenen Bedingungen pünktlich erfüllen werden. Ich werde die Stadt Altona nicht eher von meinen Truppen besetzen lassen, bis mich die militärische Nothwendigkeit dazu zwingt, oder wenn die Garnison von Hamburg sich noch für berechtigt halten sollte, diese außer ihrer Vertheidigungslinie liegende Stadt entweder zu besetzen, oder in und bei ihr zu patrouilliren oder zu fouragiren.

Jede Kommunikation mit Hamburg muß aber abgebrochen und den Einwohnern von Altona streng untersagt werden.

Ich werde meinen Patrouillen verbieten, die Stadt Altona zu betreten und erlaube Ihnen sogar, denselben den Eintritt in die Thore der Stadt zu verweigern. Ich erwarte aber auch dieselbe Maaßregel gegen die Garnison von Hamburg. Ich werde meiner Armee verbieten, Requisitionen in Altona zu machen, hoffe aber dagegen, daß fernerhin nicht (wie es bis jetzt geschehen ist) Lebensmittel

Bayerische
Staatsbibliothek
München

nach Hamburg geführt werden, worüber ich die genauesten Nachrichten habe und noch einziehen werde.

Bei einer auf diese Weise der Stadt Altona gewissermaaßen zugestandenen Neutralität, sehe ich keine Ursache, die der Gouverneur von Hamburg haben könnte, die Stadt Altona zu verbrennen. Im Gegentheil würde er natürlicher Weise dadurch nur das Signal zu einem gleichen Betragen gegen seine Stadt geben. Einen triftigen militärischen Beweggrund zu seiner Entschuldigung vor der beleidigten Menschheit, vor dem Kriegsgebrauche oder dem Völkerrechte, würde nunmehr der Marschall Davoust dabei wohl schwerlich finden können. Nach einer genauen Untersuchung über die Entstehung des Brandes der Häuser links von Altona, hat es sich erwiesen, daß diese von einem Piket der Garnison von Hamburg besetzt gewesen sind. Die Vorposten entschuldigen sich, daß bei dem Angriffe auf dieses, jene Häuser in Brand geriethen. Ew. Hochwohlgeborn werden mich jederzeit bereit finden, zum Wohle Ihrer Stadt zu handeln, soweit es meine Pflicht erlaubt und wann ich, wie bis jetzt überzeugt bleibe, daß der einzige Beweggrund Ihrer verschiedenen Verhandlungen sich unparteiisch nur auf dieses städtische Wohl beschränkt.

Empfangen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung" u. s. w.

(Unterz.) Bennigsen.

Altona mußte seinen nothwendigsten Bedarf an Lebensmitteln angeben, der Stadt wurde die genau berechnete Quantität an Lebensmitteln zugelassen, worüber ein russischer Kommissair wachen mußte. Daß hierbei dennoch kleine Unterschleife statt fanden, konnte man nicht verhindern; im Ganzen waren sie aber ohne Bedeutung und das darüber erhobene Geschrei der nicht mit genug Achtung angehörten Denuncianten war ungegründet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Man hatte Kundschafter in Altona, um sich zu überzeugen, daß keine öffentliche Kommunikation mit Hamburg statt fand; die geheime konnte man nicht ganz verhindern, sie schadete aber nicht, da Altona selbst in der Einschließungslinie lag und die Stadt auch im Allgemeinen gut gesinnt war. Auch bekamen wir eben dadurch Gelegenheit, uns von dem Zustande der Dinge in Hamburg zu unterrichten, die wir so gut als die Franzosen selbst kannten. Es fanden bis jetzt durchaus noch keine Verhandlungen zwischen dem General en Chef und Davoust statt, ohngeachtet man dies im Publikum voraussetzte. Bennigsen widerrieth sogar dem Kronprinzen von Schweden, Verhandlungen anzuknüpfen, wozu dieser Lust bezeigte, obgleich aus unfreundlicher Absicht; denn es herrschte zwischen ihm und Davoust ein alter Privathaß von ehemaligen, gemeinschaftlichen Dienstverhältnissen her. Bennigsen sah voraus, daß dies nur unnütze Erbitterung beider Theile hervorbringen dürfte. Der General unterdrückte im Gegentheil bei allen amtlichen Angelegenheiten seinen eigenen persönlichen und schweren Haß gegen den Marschall Davoust; ein Haß, der dadurch motivirt war, daß der Marschall erst vor Kurzem Bennigsens leiblichen Neffen auf unredliche Art in seine Gewalt gelockt und den jungen Mann aus Grausamkeit hatte erschießen lassen.

Der General en Chef erinnerte statt dessen von Neuem den Kronprinzen von Schweden an sein Versprechen, die gehörigen Mittel zur Belagerung von Hamburg zu verschaffen. Vornämlich an das Versprechen, nach dem Friedenschlusse mit Dänemark, in Gemeinschaft mit dem General einen gewaltsamen Angriff auf Hamburg zu wagen. Hiezu hätte man auch noch die bewilligten 10,000 Mann dänischer Hülfstruppen, und die schwere Artilleri aus Rendsburg und Glückstadt anwenden können.

Das dänische Hülfskorps für die Verbündeten war folgendermaaßen gebildet:

Bestand des dänischen Hülfskorps.

1. Kommandirender General:
   General-Lieutenant v. Kardorf.

2. Brigadiers:
   a) General-Major Graf Schulenburg.
   b) " " v. Bassewitz.
   c) Oberst v. Woldeck.

3. Kavalerie:
   4 Schwadronen Leibregiment Dragoner.
   4 Schwadronen Schleswig.
   8 Schwadronen.

4. Linien-Infanterie:
   2 Bataillone Schleswig.
   2 " Fühnen.
   2 " 3tes Jütsches Regiment.
   2 " Holsteinisches "
   8 Bataillone.

5. Leichte Infanterie:
   1 Bataillon Schleswig Jäger.
   1 " Holsteinsche Scharfschützen.
   2 Bataillone.

6. Artillerie:
   3 Batterien, jede zu 2 Haubitzen, 6 Kanonen.

Ein glückliches Resultat war dann nicht unwahrscheinlich, wenn man alle zu Befehl stehenden Mittel, bei dem, den Sturm sehr begünstigenden Frostwetter, ernstlich angewendet hätte. Der Kronprinz stellte sich abermals nicht abgeneigt hiegegen, sondern zeigte dem General en Chef

an: daß seine Armee in Kurzem in der Nähe von Hamburg eintreffen und er selbst den General in Pinneberg besuchen werde, um sich mit ihm zu besprechen. Wenn Bennigsen es dann noch für rathsam hielte, einen gewaltsamen Angriff auf Hamburg zu unternehmen, werde er ihn mit 20,000 Mann als Reserve unterstützen. Auf jeden Fall wolle er dem General aber die deutsche Legion zur Disposition vor Harburg lassen, denn er selbst gedächte eilig nach dem Rheine zu marschiren. Außerdem wolle er bestimmt dafür sorgen, daß dem General so viel Belagerungs-Geschütz aus Glückstadt, Rendsburg und Lübeck als möglich zugeführt würde.

Aus der ganzen Weise der Verhandlung sah der General en Chef, daß der Kronprinz zwar keineswegs gesonnen war, das Blut seiner Schweden an die Eroberung von Hamburg zu setzen, daß er aber nichts dagegen hatte, wenn unter seinen Augen der General ein mit den eignen Mitteln unmögliches Unternehmen begänne, wobei die Schweden nur figuriren sollten. Im Falle des Nicht-Gelingens konnte dann die Schmach auf den General en Chef fallen, im Glücksfalle die Ehre dem höheren Zuschauer zu Theil werden. So blieb es denn abermals blos bei Worten! Der General en Chef erwartete mit Ungeduld wenigstens die versprochene Artillerie, wonach man sogleich schickte, aber auch hier erhielt man — Worte statt Kanonen. Der dänische Gouverneur in Rendsburg, Prinz von Hessen, verweigerte die Geschütze geradezu. — In Lübeck fand man unbedeutende Stücke, wozu die Munition fehlte — in Glückstadt war es nicht viel besser, da der Kronprinz Alles, soviel er konnte, schon nach Schweden abgeschickt hatte und, trotz jener Versprechungen, immer noch dorthin abschickte.

Der Kronprinz kam endlich selbst in das Hauptquartier des Generals en Chef nach Pinneberg und über-

häufte denselben mit höflichen Worten, ließ aber unterdessen (wie wir schon vermuthet hatten) seine Truppen in kleinen Abtheilungen bei Lauenburg u. s. w. über die Elbe gehen, ohne daß er seines Versprechens: gegen Hamburg Hülfe zu geben, auch nur gedachte. Er kam im Gegentheil noch einmal auf den Einfall zurück, Davoust durch wohlgespitzte und höhnende Worte aufzufodern und zu ärgern, welches der General en Chef aber durchaus nicht zugab. Der Kronprinz reisete dann nach abermaligen Versprechungen wegen Belagerungsgeschütz aus Dänemark, in kurzen Tagereisen über Bremen nach dem Rheine, den er mit schwerem Herzen überschritt. Von Person tapfer, durch die Umstände seiner frühern Nationalität, so wie seiner jetzigen Lage, Hoffnungen und Befürchtungen in Widersprüche zwischen Wollen und Nichtwollen geführt. Nach seinen Aeußerungen hielt er es auch jetzt noch für allzu gewagt, die Franzosen in ihrem eignen Lande anzugreifen. Darnach fand er es auch angemessen, seine Schweden treulich zu führen, und diese sind denn fast alle (mit Ausnahme der an Krankheit in den Lazarethen Gestorbenen) wohlbehalten in ihr Vaterland zurückgekehrt. — — —

Der General en Chef war nun ganz auf sich selbst angewiesen, da er nirgends die versprochene oder erbetene Hülfe bekam. Er gab aber dennoch die Hoffnung nicht auf, auch mit der geringen, wirklich noch zu erwartenden Hülfe (und sobald die Witterung es erlauben würde, in der Erde zu graben) durch eine förmliche Belagerung Hamburg einzunehmen. Bis dahin erhielt er seine Truppen in beständiger Thätigkeit und die Feinde in beständiger Furcht vor einem Sturme, durch die fast nächtlich unternommenen Ueberfälle ihrer vorgeschobenen verschanzten Posten. Auch die Verbindungsposten zwischen Hamburg und Harburg ließ er nächtlich angreifen.

Der Marschall Davoust fuhr in seinen oft unnöthigen Zerstörungen der umliegenden Gegend von Hamburg, im Bereiche des Kanonenschusses, und auf der Wilhelmsburg fort. Er jagte fortwährend die ihm lästigen Einwohner aus der Stadt. Diese Vertriebenen, gegen 30,000 an der Zahl, wurden in Altona, Bremen, Lübeck und andern Orten aufgenommen, die Belagerer verschafften ihnen Transportmittel. Etliche Tausende der Vertriebenen starben bald vor Frost und Hunger, theils noch ehe sie an den Orten ihrer Bestimmung angelangt waren, theils auch daselbst, wo sie in enge Wohnungen zusammengedrängt wurden, die Kranken mit den Gesunden vermengt, und wo sich Alle nach den ungewohnten Mühseligkeiten sehr übel befanden. Dieser und jener Baschkire (von dieser Völkerschaft, der Ausbildung nach nur Halbmenschen, gab es bei den Belagerungstruppen einige Hunderte) setzte oft auf sein Pferd eine halberfrorene Frau und führte dann das Roß, indem er die kleinen Kinder seiner Schützlingin in seinen Pelz gewickelt auf beiden Armen trug. Aber solche Scenen, als wir dort anschauen mußten, zu beschreiben, gehört in ein Trauer- und Thränenspiel; ich komme wieder auf den militärischen Ernst des Fortganges unserer Belagerung zurück.

Der General Tolstoi kam mit einem Theile seiner Truppen an. Die Infanterie der russischen Belagerungstruppen bestand nun in fast 20,000 Mann vor Hamburg, und ohngefähr 4000 Mann Alliirter Infanterie vor Harburg, aber ohne eine einzige Belagerungs-Kanone, noch sonstige Belagerungsmittel. Die 4000 Mann starke Kavalerie zeigte sich auch ferner sehr nützlich zur Einschließung, aber zu einem Angriffe, besonders mit den blanken Waffen, auf Hamburg konnte sie natürlich nicht gebraucht werden. Dennoch gab man noch immer die Hoffnung auf den Sturm nicht ganz auf, zu

welchem der harte Frost einzuladen schien, der die Gewässer starr werden ließ, von welchen Hamburg vorzüglich Schutz bekam. Die Belagerungstruppen wurden nun in 5 Abtheilungen getheilt:

1. Der General Doktorof kommandirte den linken Flügel und hatte sein Korpsquartier in Bergedorf.
2. Der General Tolstoi kommandirte das Centrum und hatte sein Korpsquartier in Wellingsbüttel.
3. Der General Markof kommandirte den rechten Flügel und hatte sein Korpsquartier in Rellingen.
4. Der General Tschaplitz kommandirte die ganze Kavalerie.
5. Der General Ahrendschild stand vor Harburg und hatte sein Korpsquartier in Winsen.
6. Das Hauptquartier blieb in Pinneberg.

Der Marschall Davoust hatte nach den sichersten Nachrichten an Fechtenden 18,000 Mann Infanterie, 1500 Mann Kavalerie und über 400 gut bediente, und mit allem Nöthigen versehene Artillerie-Stücke. Außerdem waren die Duaniers der 32sten Militär-Division nebst den Gensdarmen und alle sonstigen, französischen Angestellten bewaffnet worden und sollten, besonders am Tage eines stürmenden Angriffs, über die innere Ruhe der Stadt wachen. Für diesen Punkt war außerdem noch durch die kräftigsten Mittel gesorgt worden, so daß man auf die früher gehoffte Hülfe der Bürgerschaft gar nicht mehr rechnen konnte. — In den Lazarethen lagen außerdem noch 6—8000 Mann Franzosen krank. Diese Menge wurde durch die vielen Verwundeten und bei dem durch unsere täglichen Allarmirungen sehr beschwerlichen Dienste immer vollzählig erhalten.

Unter dem Marschall Davoust kommandirten die Divisions-Generale: Loison, Valtier, Pécheux, Vichery, Thibaud,

Osten; die Brigade-Generale Romé, de la Ville, Delcombre, Gengoult, Pietrowski, Leclerc, Düboïs, Depenton, Soyeur, Avril, Guiton, Daffroy.

Um die Kommunikation mit Harburg zu erhalten, war Davoust gezwungen, starke Besatzungen auf die Insel Wilhelmsburg und die kleinen Inseln zwischen diesen beiden Städten zu legen, welche durch die Dämme und einige neue Verschanzungen gedeckt wurden.

Das gänzliche Zufrieren der Elbe gab dem General en Chef Bennigsen Gelegenheit, sein System weiter durchzuführen, welches bei dem Mangel an Beschießungsmitteln nur darin bestehen konnte, daß man den Feind durch beständige Allarmirungen entkräftete, manchmal aus seinen unangreifbaren Schlupfwinkeln lockte, dann den Rückzug abschnitt, oder ihm durch Ueberrumpelung in den vorgeschobenen oder Verbindungswerken Schaden zufügte, und dabei überhaupt nach den glücklichen Umständen die Vortheile so weit als möglich verfolgte.

Bennigsen befahl in dieser Absicht eine Expedition gegen die Wilhelmsburg, im glücklichen Falle sogar den Versuch zur Erstürmung eines bedeutenden Werkes, des sogenannten schwarzen Berges bei Harburg, nach dessen Einnahme dann diese Stadt von selbst fallen mußte. 9. Februar.

Es wurde hierbei folgende Disposition gegeben: den 28. Januar (9. Februar) versammeln sich die zu dieser Expedition erforderlichen Truppen um 3 Uhr Morgens auf ihren bestimmten Sammelplätzen. Die Truppen werden eingetheilt in 3 Kolonnen, wovon die 1ste und 2te auf dem linken Flügel vom General der Infanterie Doktorof kommandirt werden, die 3te auf dem rechten Flügel vom General-Lieutenant Markof.

Die erste Kolonne besteht aus 9 Bataillonen von der 26sten Division, 4 leichten Kanonen, 200 Kosaken, 2 Schwadronen regulärer Kavalerie und 1 Pionier-Kompagnie. — Diese

Kolonne kommandirt der General-Lieutenant Emme. (Dieser General hatte jetzt die 26ste Division Infanterie bekommen, wogegen der General Paschkewitsch zur großen Armee geschickt war.)

Die 2te Kolonne unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen Tolstoi besteht aus 8 Bataillonen, 2 leichten Kanonen, 200 Kosaken und 2 Schwadronen regulärer Kavalerie, so wie auch aus 1 Pionier-Kompagnie und der Hamburger Bürger-Garde.

Die 3te Kolonne unter Befehl des General-Lieutenants Markof besteht aus 8 Bataillonen, 4 leichten Kanonen, 200 Kosaken, 2 Schwadronen regulärer Kavalerie und 1 Sappeur-Kompagnie.

Die erste Kolonne versammelt sich auf Ochsenwerder, vorwärts von der Kirche; die 2te Kolonne bei der rothen Brücke auf der Bille; die 3te Kolone bei Dockenhuden.

Die 1ste Kolonne nimmt die feindlichen Posten von Busch und Georgswärder auf der Wilhelmsburg, indem sie diese im Rücken und in der Flanke angreift, mit dem Bajonett ohne zu schießen. Wenn sie diese Posten erobert hat, nimmt sie ihre Richtung gegen Hävel.

Die 2te Kolonne geht über Ausschlag, dem feindlichen Posten bei Hofe ebenfalls in den Rücken, und alsdann auf Hävel zu, um sich mit der 1sten Kolonne zu vereinigen. Alsdann marschiren beide gegen die Kommunikations-Brücke, um solche zu nehmen und soviel als möglich zu zerstören. Im Vorrücken bleiben 2 Bataillone bei Rothenburgs-Ort, um den Rückzug der Kolonnen zu decken.

Die 3te Kolonne geht über Teufelsbrück auf der Elbe gegen die Insel Roß vor und sucht sich der feindlichen Batterie bei Schrevenhof zu bemächtigen, indem sie diese wo möglich im Rücken angreift. Vorher aber hebt die Kolonne die Posten des Feindes bei Waltershof und Dradenau auf, und sucht gleichfalls gegen die Brücke auf der

Wilhelmsburg vorzudringen, um sich mit den beiden ersten Kolonnen zu vereinigen.

Die Hauptabsicht aller drei Kolonnen muß sein, daß sie so schnell wie möglich die feindlichen Posten aufheben und deren Vereinigung unter einander verhindern, um desto leichter die Wilhelmsburg zu erobern. Zu gleicher Zeit wird auch von den vereinigten Truppen jenseits der Elbe eine Demonstration und ein Versuch auf Harburg gemacht werden. Bei einem glücklichen Erfolge auf der Wilhelmsburg sollen die Kolonnen von dort aus den Versuch auf Harburg mit 7 Bataillonen und einiger Artillerie unterstützen. Um aber des Feindes Aufmerksamkeit noch mehr zu theilen, werden auch gegen Hamburg von 2 Seiten auf der Landseite Demonstrationen gemacht werden.

Die erste dieser Demonstrationen von Wandsbeck her, unter den Befehlen des General-Lieutenants Tschaplitz, mit 6 Bataillonen russischer Landwehr, einigen leichten Kanonen und einigen Schwadronen regulärer Kavalerie.

Die zweite dieser Demonstrationen, unter dem Befehle des General-Lieutenants Tschepelef, von Eppendorf und rechts von Eimsbüttel her, mit 4 Bataillonen Landwehr und 1 Linien-Bataillon, einigen Kanonen und einigen Schwadronen regulärer Kavalerie. Diese beiden letzten Kommandos zeigen sich in großen Massen bei Anbruch des Tages, jedoch so, daß sie außer dem Bereiche der Hamburger Kanonen bleiben.

Der kommandirende General en Chef wird sich bei der 3ten Kolonne aufhalten.

Bei einem unerwarteten Unglück oder überlegenen Ausfalle des Feindes zieht sich die 1ste Kolonne auf Ochsenwerder, die 2te nach Billwerder und die 3te nach Teufelsbrück zurück. Das Weitere wird der General en Chef bei einem guten Erfolge selbst anordnen.

Die Ausführung entsprach nicht vollkommen dieser guten Disposition und fand folgendermaaßen statt:

Die erste Kolonne unter General Emme drang noch vor Tages-Anbruch von Ochsenwerder aus und über die Elbe (den starken feindlichen Posten Busch in die Flanke nehmend) rasch auf der Insel Wilhelmsburg vor. Der Posten Busch wurde, um großen Lärm zu vermeiden, mit dem Bajonett erobert, wobei man Alles niederstieß, was sich nicht augenblicklich ergab. Die Franzosen schickten Unterstützung nach diesem Posten, aber auch die Unterstützung wurde sogleich sammt der dortigen Batterie angegriffen, die Unterstützung zurückgejagt, die Batterie von 6 Kanonen erobert.

Die 2te Kolonne unter General Tolstoi hatte (um sich in dem durch die Elbe und Inseln sehr durchschnittenen Terrain zurecht zu finden) die Hamburger Bürger-Garde führend an ihrer Spitze. Diese Kolonne wurde unerwartet durch Thauwasser, welches über das Eis getreten, auf dem Billwerder aufgehalten. Der General war zu ängstlich, um von seiner bestimmten Marsch-Direktion abzugehen, obgleich ihm von den Hamburgern ein anderer, wenn auch großer Umweg vorgeschlagen wurde. Er wollte erst Instruktion vom kommardirenden General erwarten und verlor darüber die kostbare, unwiederbringliche Zeit.

Auch die 1ste Kolonne, die so glücklich operirt hatte, konnte nun nicht eher wagen, rasch weiter vorzudringen, bis sie ihre Vereinigung mit der 2ten bewerkstelligt hätte.

Die 3te Kolonne unter Markof ging bei Teufelsbrück und Nienstädten auf die selbst für Artillerie stark genug zugefrorne Elbe, detachirte auf der Höhe von Altona einige Truppen (den feindlichen Posten auf den Inseln Dradenau und Waltershof im Rücken) und ging mit der Hauptmacht gerade nach den Inseln Roß und Neuhof. Dort erstürmte sie eine Batterie von 5 Kanonen mit dem Bajonett und

hob mehre Posten bei ihrem Vorrücken nach der Wilhelmsburg auf.

Als die 1ste Kolonne das Annähern der 3ten wahrnahm, drang sie bis an die Kommunikations-Chaussee auf der Wilhelmsburg vor und erwartete mit Sehnsucht die voraus bestimmte Operation der 2ten Kolonne.

Diese kam aber, in Unentschlossenheit versunken, gar nicht an. Der Feind gewann dadurch Zeit, vereinigte sich, 10. Febr.
so gut er konnte, und begrüßte uns mit einer Menge Artillerie, die in mehre kleine Verschanzungen, nahe der Brücke und Chaussee, placirt war und gutes Spiel hatte. Denn wegen des ausgetretenen Wassers und der vielen Dämme konnten wir unsere Artillerie eben so wenig gebrauchen, als unsere Kavalerie.

Dennoch erzwang unsere Infanterie eine Verbindung der 3ten Kolonne mit der 1sten Kolonne. Die feindlichen Truppen waren von Hamburg und Harburg ausgefallen, um die Kommunikation dieser beiden Städte zu erhalten, unsere Infanterie machte nach beiden Festungen Front und zwang die Feinde glücklich zurück.

Der General Ahrendschild ließ unterdessen einige Bataillone auf dem großen Elbdeiche über Fünfhausen bis nach Neuland vordringen, und schickte von da Patrouillen auf die Wilhelmsburg, um eine Kommunikation mit der 1sten Kolonne unter General Emme zu eröffnen.

Er selbst stellte sich bei Wilsdorf mit der Hauptmacht auf, wo er vom schwarzen Berge aus beschossen wurde. Hier erwartete er die Resultate von der Wilhelmsburg her, so wie die versprochene Verstärkung von 7 Bataillonen, um dann (den allgemeinen Befehlen gemäß) etwas gegen den schwarzen Berg, das Hauptwerk von Harburg, zu unternehmen. Zum Erfolge dieses Unternehmens ließ er aber in einer Meldung eben keine Hoffnung geben.

Das Gefecht auf der Wilhelmsburg dauerte ohne Ent-

scheidung bis gegen Abend fort, da aber ließ der Feind große Massen aus Hamburg rücken, und zugleich kam der Rapport von der unglücklichen Unthätigkeit der noch immer wartenden 2ten Kolonne.

Die beiden Demonstrationen der Generale Tschaplitz und Tschepelef auf der Landseite hatten die erwünschte Wirkung gehabt und den Marschall Davoust in Ungewißheit über unsre Unternehmung erhalten. Deshalb entschloß er sich auch erst so spät, entscheidend auf der Wilhelmsburg zu agiren, wo er uns heut so lange die Meister spielen ließ.

Die Bestürzung unter der Garnison in Hamburg war allgemein, und dies wäre vielleicht der einzige Augenblick in der ganzen Belagerung gewesen, wo man einen stürmenden Angriff auf Hamburg hätte wagen können. Der General en Chef sah zwar seinen Hauptzweck erfüllt, doch war er äußerst aufgebracht, einen so glücklichen Moment wegen der Unentschlossenheit der 2ten Kolonne unbenutzt lassen zu müssen. Er befahl den Truppen, sich in ihre Kantonnirungen zurückzubegeben, welches ohne den geringsten Unfall noch vor dem Eintritte der Nacht geschah. Die Expedition gegen Harburg und den schwarzen Berg wurde aufgegeben, denn wegen Ausbleibens gerade der stärksten Kolonne konnte man von der Wilhelmsburg keine Truppen dahin detachiren.

Diese Unternehmung kostete den Russen an Todten und Verwundeten 13 Offiziere und 291 Mann. Der Russisch-Deutschen Legion 2 Offiziere und 90 Mann. Der Feind hatte einen weit größern Verlust an Todten und Verwundeten, welcher sich nach den uns zugekommenen Nachrichten auf 1000 Mann belief; darunter befanden sich die Generale Osten, Romé, der Oberst St. Pierre und noch 2 Obersten, nebst vielen andern Staabs- und Ober-Offizieren.

Außerdem machten wir 14 Offiziere und 600 Mann Gefangene; nahmen 12 Kanonen, 50 Tonnen Pulver, 30,000 Patronen, 60 Orhoft Wein, nebst andern Lebensmitteln, aus dem für die jedesmalige Besatzung der Wilhelmsburg errichteten Magazine. Der Marschall Davoust sah sich, nach diesem für ihn unglücklichen Gefecht, in der übeln Nothwendigkeit, die Wilhelmsburg ganz wieder eben so stark zu besetzen, als es früher geschehen war, um seine Kommunikation mit Harburg zu erhalten. Der Untergang der auf der Wilhelmsburg nothwendigen Truppen war fast immer unvermeidlich, wenn es uns gelang, sie so rasch zu überfallen, daß sie entweder Hamburg oder Harburg nicht erreichen konnten. Und die französische Verbindung zwischen beiden wurde beständig durch unsere Truppen von Ochsenwerder aus bedroht, und so auch auf der Seite von Altona her. Der General Bennigsen hätte sich wohl in der Herrschaft über Wilhelmsburg erhalten können; doch wäre dies nutzlos gewesen, bevor er nicht an eine förmliche Belagerung von Hamburg und Harburg denken konnte. Zugleich wäre er dann in eine ähnliche Lage wie jetzt die französische Besatzung der Wilhelmsburg gekommen, nämlich zu jeder Stunde einen Angriff von 2 Seiten (aus Hamburg und Harburg) erwarten zu müssen, welches dem Feinde noch leichter fiel, als uns, da er sich von einer Menge groben Geschützes unterstützt fand und Herr der Chaussee war. Wollte dann der General dennoch die Wilhelmsburg behaupten, so mußte er solchen Falles eine zusammenhängende, große Verschanzung darauf anlegen. Das Frostwetter machte dergleichen Arbeiten jetzt aber unmöglich. Uebrigens hätten dann wenigstens 8000 Mann Infanterie in beständiger Aktivität auf der Insel gehalten werden müssen. Den Personen, welche den Plan empfahlen, die Wilhelmsburg zu halten, entging die Unmöglichkeit, die Truppen auf der Wilhelmsburg zu verpflegen; denn dazu

hätte man ein großes Magazin auf ihr selbst anlegen müssen, wo keine gehörige Oertlichkeit dazu vorhanden war, und wo auch das Unterkommen für die Truppen in der strengen Jahreszeit nicht zu bewerkstelligen stand.

Des Feindes Angriffe auf unsere Truppen, falls wir die Wilhelmsburg besetzt hätten, würden jedesmal ohne die geringste Gefahr für ihn zu unternehmen gewesen sein, da er sich im Falle des schlechten Erfolges rasch unter die Kanonen seiner Festungen hätte ziehen können — wir aber hätten auf der Wilhelmsburg nur einen sehr kleinen Spielraum zu unsrer Bewegung außer dem Kanonenschusse des schweren Geschützes der Festungen besessen. Nach reiflicher und sorgfältiger Ueberlegung dieser Umstände befahl der General en Chef also seinen Truppen, daß sie ruhig wieder in ihre Kantonnirungen zurückkehren sollten. Die Posten wurden ganz wie vor jener Expedition aufgestellt, der Feind durfte einige Tage lang nicht im Geringsten beunruhigt werden.

Mehre der eroberten Kanonen wendeten wir zur Armirung von Fahrzeugen an, die bei dem Aufgehen der Elbe gebraucht werden sollten. Die metallnen Feldstücke überließen wir der hannoverschen Landwehr, die eisernen Stand-Kanonen wurden unbrauchbar gemacht und aus Mangel an Transport-Mitteln zurückgelassen. Der Marschall Davoust konnte sich bei der nothwendigen Besetzung der Insel Wilhelmsburg nicht besser helfen, als er es that. Er stellte nur einige starke, verschanzte Posten mit dem Rücken gegen die Festungen auf und verband diese untereinander durch kleinere verschanzte Detachements. Diese hatten ihre Stirn gegen die Elbe aufwärts und abwärts und erhielten als Vorposten den Befehl, sich auf keine Vertheidigung einzulassen; sondern sie sollten bloß Alles anwenden, um immer unsre Annäherung bei einem Angriffe möglich rasch zu entdecken.

Für diesen Fall unsers Angriffs waren eine Menge Signale bestimmt, die Garnison der Festung eiligst von den Umständen zu unterrichten; die Garnison hatte wiederum ihre Befehle zur Aufnahme oder Unterstützung der Hauptposten in allen verschiedenen Fällen.

Der General en Chef befahl nach etlichen Tagen verstellter Ruhe eine ähnliche Expedition gegen die Wilhelmsburg wie die frühere. Diesmal sollte ein Theil der Kommunikations-Brücken zerstört werden und außerdem sollte man dem Feinde durch einen Ueberfall wieder soviel Schaden als möglich zufügen. Den Truppen wurde geheißen, nach der Ausführung der Aufgabe wieder in ihre alten Quartiere zurückzukehren, weshalb sie ihr Gepäck in den Kantonnirungen zurückließen. Die Disposition war fast die gleiche wie beim erstenmale. 17. Februar.

Der Angriff geschah in 3 Kolonnen. Außerdem machten 2 Kolonnen noch Demonstrationen auf der Landseite und der General Ahrendschild erhielt Befehl, Harburg in Respekt zu halten, auch eine Kommunikation seines rechten Flügels mit denjenigen Truppen, die von Ochsenwerder her vordrangen, über Fünfhausen zu bewerkstelligen. Der General Doktorof drang mit 2 Kolonnen (unter Emme und Tolstoi) von dem Bill- und Ochsenwerder über die festgefrorne Bille und Elbe auf die Wilhelmsburg vor. Der General Markof nahm seine Richtung über den Reiherstieg ebenfalls auf diese Insel, gegen die Kommunikations-Straße, um sich mit den beiden ersten Kolonnen zu verbinden.

Der Feind war sehr auf seiner Huth und entdeckte leider sehr früh unser Vorhaben. Die äußersten Vorposten zogen sich rasch zurück und gaben verschiedene Signale auf mehren Seiten durch Abbrennen eines Hauses und durch Raketen. Da unser Vorhaben demnach entdeckt war, so befahl unser General en Chef jeder Kolonne, nur für sich

so eilig als möglich vorzurücken und die sich darbietenden Vortheile zu benutzen, ohne auf einander zu warten.

Dies geschah und man war so glücklich, die Vereinigung verschiedener feindlichen Posten zu hindern und sie abzuschneiden. Dadurch bewirkte sich die Verbindung unserer von beiden Seiten angreifenden Kolonnen leicht, die Feinde sahen sich unter die Kanonen ihrer Festungen zurückgetrieben. Von den Festungen her entwickelte sich nun bei unserer Annäherung ein starkes Kanonenfeuer, das wir nicht erwiedern konnten. Es gelang uns jedoch, einen Theil der Brücke bei Harburg abzubrennen und einen starken Ausfall aus Hamburg, unter persönlicher Anführung des Marschalls Davoust, so in Respekt zu halten, daß er nicht wagte, über die Dämme der Veddel hinaus vorzugehen. Von diesen Dämmen her kanonirte er aus mehren Batterieen unsere hinter Dämmen gedeckten Kolonnen ohne Erfolg. Es entspann sich darnach ein heftiges Tirallieurgefecht, das uns hinderte, die Brücke nahe bei Hamburg in Brand zu stecken, obgleich wir dies mehrmals versuchten.

Die Demonstrationen auf der Landseite thaten auch diesmal ihre gehoffte Wirkung. Unsre mehrmalige Ankündigung, daß wir Hamburg stürmen wollten, hielt den Marschall Davoust immer in Ungewißheit über unsre Unternehmungen, wenn sie auch keineswegs dahin zielten. Der General Ahrendschild schickte nämlich seinerseits, um die Unternehmungen gegen die Wilhelmsburg zu begünstigen, 2 Bataillone von Moorburg her über die Elbe. Diese mußten sich in Verbindung mit der Kolonne des Generals Markof setzen und dessen rechte Flanke decken. Vier Bataillone mußten Neuland und Fünfhausen angreifen und sich in Verbindung mit der 1sten Kolonne setzen, welche über Ochsenwerder vordrang.

Die Kavalerie, in 12 Schwadronen bestehend (denn

8 Schwadronen waren abmarschirt), bildete während dem die Einschließung von Harburg, unterstützt durch 1 Bataillon bei Wilsdorf. Die Unternehmung war so leicht gelungen, daß schon um die Mittagszeit der Zweck erreicht war. Der General Bennigsen befahl schnellen und unvermutheten Rückzug, um nicht unnützer Weise in ein neues Gefecht verwickelt zu werden, wozu der Feind alle Anstalten machte. Auch dies gelang glücklich, der Feind bekam keine Gelegenheit, auch nur einen Gefangenen zu machen, was wohl bei einem Rückzuge am hellen Tage, im Angesichte des Feindes, bemerkenswerth bleibt. Freilich konnte der Marschall nicht wissen, ob wir ihn nicht durch den Rückzug blos aus seinen Verschanzungen massenweise locken wollten, um ihn aufs Neue anzufallen, was dann auch wohl geschehen wäre. Unser Verlust an diesem Tage war geringer als beim ersten Angriffe, weil dem allenthalben abgeschnittenen Feinde fast nirgends Zeit gelassen wurde, sich aufzustellen. Nur bei dem Versuche, auch die Brücke bei Hamburg abzubrennen (wobei es uns an diesem Punkte auch an den nöthigen Materialien fehlte), verloren wir einige Mannschaft durch das Gewehrfeuer; das lärmende Artillerie-Feuer that uns hinter den Dämmen wenig Schaden. Bei Hamburg verloren wir 7 Offiziere und 87 Mann, vor Harburg 15 Mann.

Der Feind verlor nach unsern Nachrichten auch nur gegen 400 Mann (worunter mehre Offiziere von Rang), da unser Ueberfall durch seine Wachsamkeit nur halb gelang. Wir nahmen ihm aber außerdem 4 Kanonen, 7 Offiziere und 312 Mann Gefangene ab; unsre Soldaten jubelten Viktoria bei den abermals vorgefundenen Wein-Vorräthen.

Von den Truppen vor Harburg gingen jetzt mehre ab; nämlich von der russisch-deutschen Legion: 5 Bataillone Infanterie und 2 Regimenter Kavalerie. Sie zogen nach

dem Rheine, wurden aber durch 3 Bataillone Hannoveraner und 5 Schwadronen Hanseaten ergänzt. Bennigsen schickte auch noch 1 Regiment reguläre russische Kavalerie und einige Artillerie zur Verstärkung vor Harburg.

Der Marschall Davoust nahm abermals Besitz von der Wilhelmsburg. Er hielt hier nun eine beständige Besatzung von 3000 Mann, die mit vieler Einsicht placirt und verschanzt waren, um erstens die Verbindung seiner beiden Festungen zu erhalten und zweitens bei unsrem Angriffe auf die beiden freien Seiten der Insel Wilhelmsburg sich ohne großen Verlust in die Festungen zurückwerfen zu können. Hier standen stets starke Reserven zur Aufnahme bereit. Doch gewährte gerade dies uns die Gelegenheit, dem Feinde ohne förmliche Belagerung doch Schaden zuzufügen. Wir konnten ihn nämlich so oft aus den äußersten Werken werfen, als wir wollten; gewöhnlich thaten wir dies in nächtlichen Ueberfällen. Bei Tage vermieden beide Theile das Gefecht, und Marschall Davoust bemerkte sehr richtig in einer Proklamation, daß er seine Kräfte für entscheidende Gelegenheiten schonen wolle.

23. Februar. Durch eine solche nächtliche Unternehmung hoben wir zum Beispiel mehre Posten auf und brachten die ganze Garnison von Hamburg unter das Gewehr.

24. Februar. General Bulatof näherte sich der Insel Wilhelmsburg unbemerkt, hob mit Verlust einiger Leute mehre Offizier-Posten auf, drang bis zur Kommunikations-Chaussee vor und allarmirte Hamburg und Harburg.

28. Februar. In der Nacht unternahm General Markof abermals eine Expedition nach der Wilhelmsburg, warf alle Verbindungsposten über den Haufen und zog so über diese Insel nach dem Bill- und Ochsenwerder, von wo aus ihm Doktorof einige Bataillone zu etwa nöthiger Aufnahme entgegen schickte. Unser Verlust dabei bestand in einigen

20 Mann, dem Feinde wurden 6 Offiziere und 220 Mann Gefangene abgenommen.

General Fürst Bagration (Bruder des mehr bekannten Generals von gleichem Namen), welcher die Vorposten des Korps von Markof kommandirte, machte einen Ueberfall auf die unverschanzten Vorposten der Wilhelmsburg. Er nahm mit Verlust von einigen Kosaken dem Feinde 13 Kürassiere und 16 Infanteristen Gefangene ab, die Getödteten nicht zu rechnen. 5. März.

Bulatof überfiel die vorgeschobenen Posten der Sternschanze und machte mit geringem Verluste 1 Offizier, 6 Unteroffiziere und 60 Mann zu Gefangenen. 6. März.

In der Nacht zum 12. März hob Bagration abermals einen starken Posten der Wilhelmsburg auf, und brachte davon 40 Kürassiere und 30 reitende Chasseurs als Gefangene ein. Auch Doktorof ließ in derselben Nacht den Posten bei Ausschlag wieder aufheben, mehre eilig verlassene Schanzen auf der Wilhelmsburg zerstören und ein Magazin abbrennen. 12. März.

Der Feind verstärkte sich auf der Wilhelmsburg (dem Moorwerder gegenüber) und einige ihm abgenommene Gefangenen behaupteten, Davoust sei persönlich bereit gewesen, etwas gegen den Ochsenwerder zu unternehmen. Er hätte es aber unterlassen, weil unsre dortigen Truppen so rasch versammelt gewesen wären. 13. März.

Auf der Seite von Harburg war eine Veränderung im Kommando vorgefallen. Der General en Chef hatte dem englischen General Lion das Kommando über die dortige Blokirung übertragen. Dessen Truppen bestanden jetzt in 9 Bataillonen, 13 Schwadronen, 20 Kanonen, zusammen etwa 6000 bis 7000 Mann Hannoveraner, Hanseaten und Russen.

Die Aufstellung war folgende:

Rechter Flügel und Centrum.

Kommandeur Oberst Witzleben in Hittfeld. Er hatte 3 Bataillone hanseatischer Infanterie zu Sinstorf, Mecklenfelde, Bullenhausen und Hittfeld. Die Vorposten von Moorburg bis Neuland an der Elbe. — Ferner 3 Schwadronen hanseatischer Kavalerie und 1 Schwadron Kosaken zu Fittensen, Metzendorf, Gerden und Ower. Die Vorposten von Eisendorf bis nach Neuland an der Elbe. — Ferner 4 Stücke hanseatischer Fuß-Artillerie zu Emmersdorf; dann 4 Stücke hanseatischer reitender Artillerie zu Maschen.

Reserve.

Kommandirt vom General-Major Radiakof zu Winsen an der Luhe. Er hatte 4 Schwadronen donischer Kosaken zu Fliegenberg und Hopte, Fachenfelde, Stelle und Ahausen. Ferner 4 Schwadronen lithauische Uhlanen unter Oberst v. Bennigsen, zu Desteburg, Itzenbüttel, Riendorf und Markſen. Diese 8 Schwadronen versammelten sich beim Allarm auf der Höhe zwischen Hittfeld und Maschen.

Linker Flügel.

Kommandant der Vorposten Oberstlieutenant v. Klenke zu Moorburg. Er hatte 3 Bataillone hannoverscher Infanterie zu Moorburg, Frankop, Neuengraben und Fischbeck; die Vorposten zu Rünberge, Altenwerder gegen Lauenbrook, Hausbrook und Ehestorf. — Ferner 3 Schwadronen pensaischer Kosaken zu Moorburg, Wiedenthal, Ehestorf, Vahrendorf, Alvesen und Soltorf; die Vorposten gegen Lauenbrook, den schwarzen Berg und Eißendorf, in Kommunikation mit den Truppen des Obersten Witzleben. — Dann 2 Stücke der russischen reitenden Batterie No. 30 in Moorburg, 10 Stücke der russischen reitenden Batterie in Owelgönne und Immenbeck. — Endlich 1 Kompagnie russischer Sappeurs in Elstorf und Schwiederstorf.

Reserve.

Brigadier: Oberstlieutenant v. Halkelt in Hassefeld. Er hatte 3 Bataillone hannoversche Linien-Infanterie in Hassefeld, Moisburg und Hollenstedt. — Bei einem feindlichen Allarm versammeln sich diese auf der Straße von Buxtehude nach Harburg zwischen Fischbeck und Owelgönne. — Das Hospital und die Reserve-Munition zu Stade. — Das Hauptquartier des Generals Lion in Buxtehude.

Um kein erdenkliches Mittel zu versäumen, wodurch Belagerungsmittel verschafft werden konnten, wendete Bennigsen sich jetzt nach Holland an den Prinzen von Oranien. Dieser versprach auch, 16 kleine bewaffnete Fahrzeuge beim Anfange der Schifffahrt zur Hülfe zu schicken. Dagegen ertheilte Bennigsen die Erlaubniß, eine Werbung für die holländischen Truppen vor Hamburg zu etabliren, wozu er schon einige Hunderte holländischer Gefangenen und Ueberläufer aus Hamburg geben konnte.

Wir legten bei Tiefestack eine Batterie an von den wenigen erhaltenen Belagerungstücken, trotz der feindlichen Versuche, dies zu verhindern; übrigens fuhren wir fort, tägliche Allarmirungen der Festungen vorzunehmen, wobei mehre Offiziere und einige 30 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. — Die Expeditionen nach der Wilhelmsburg mußten nun bald gänzlich aufhören, da das Thauwetter es unmöglich machte, über das Eis der Elbe zu gehen; dadurch verschwand denn auch allmählig die noch immer gepflegte Chimäre, Hamburg mit blanken Waffen durch einen Handstreich erstürmen zu können.

Der Kaiser Alexander hatte noch keinen Beschluß über die am 30. Januar eingereichte Vorstellung eröffnet, da er hoffte, daß der Kronprinz von Schweden das Nöthige verfügen würde. Dieser erfüllte von seinen Versprechungen — gar nichts! Von England war eben so wenig eine

große Hülfe zu erwarten, wie der Brief des Herzogs von Cambridge mit folgenden Worten uns beschied:

„Ich werde den englischen See-Kapitän Marschall sofort benachrichtigen, daß Ew. Exzellenz die baldige Ankunft der Kanonier-Böte vor Hamburg verlangen. Ich beklage, daß die Antwort von England in Betreff Meiner Bitte um Belagerungsgeschütz (wovon Ich die Abschrift beilege) nicht so günstig ausgefallen ist, wie Ich wünschte. — Ich besorge, daß das Geschütz, welches Ich von Kurhaven erwarte (wovon die zweite Anlage das Verzeichniß enthält), für Ew. Exzellenz von geringem Nutzen sein werde, und zwar um so weniger, als nur ein geringer Vorrath von Munition dabei befindlich ist. Ich werde auch nur eine sehr geringe Anzahl Artilleristen zu Ew. Excellenz Disposition liefern können.“

Man mußte also schon zufrieden sein, durch die versprochene Unterstützung an bewaffneten Schiffen von England und Holland, und durch die von uns selbst bewaffneten Fahrzeuge, wenigstens in Thätigkeit vor Hamburg und Harburg bleiben zu können.

Marschall Davoust fing dagegen jetzt seinerseits an, thätiger nach außen zu wirken. Durch den Eisgang, der seine Kommunikation zwischen den Festungen nicht störte, uns aber gänzlich trennte, war er nun gänzlich Herr der Elbe. Bald konnte er seine größte mobile Macht in Hamburg, bald (wegen der jetzt unbedrohten Kommunikation) in Harburg zusammenziehen, auf welcher letzteren Seite er jetzt auch starke Ausfälle machte. Hierdurch und durch verschiedene Anzeigen von Kundschaftern, so wie auch durch Briefe, welche General Tauentzien vor Magdeburg aufgefangen, schien sich die Aussicht herauszustellen, daß Davoust den Plan habe, Hamburg plötzlich zu verlassen, ohne daß wir es hindern könnten, um sich mit der Garnison von Magdeburg (die einen gleichen Befehl Napoleons er-

halten) zu vereinigen und zu versuchen, ob er über Wesel nach Flandern durchdringen könnte. Wie wir die Verhältnisse kannten, erschien dies letzte als eine Unmöglichkeit. Der Marschall Davoust konnte zu dieser Expedition etwa 15,000 Mann Infanterie und 2000 Reiter, der Gouverneur von Magdeburg vielleicht halb so viel anwenden; dennoch konnten noch Truppen genug in den Festungen bleiben, um die Mehrzahl unsrer Belagerungs-Truppen einige Zeit vor den Festungen aufzuhalten. Wenn wir aber Grund gehabt haben, diesen verzweifelten Entschluß beim Marschall vorauszusetzen, so fing er es falsch mit der Ausführung an. Denn mehre starke Ausfälle aus Harburg, die er anstellte, um sein Unternehmen vorzubereiten, machten uns auf diese Seite besonders aufmerksam. Oeffentlich äußerte er sich, er wollte nur Fourage für seine Kavalerie schaffen. Mit diesen Fouragirungen verband er abscheulicher Weise das Abbrennen vieler Dörfer um Hamburg, worüber er sich damit entschuldigte, daß er den Belagerern die Subsistenz erschweren wollte. Dies war aber ohne allen Sinn, denn wir hatten freundliche Provinzen hinter uns; nur auf Rechnung seines barbarischen Charakters ist jene Maaßregel zu schreiben.

Feindliche starke Ausfälle fanden am 29. und 30. März statt; am letzteren Tage wendete Davoust 3000 Mann an. 30. März.
Er warf unsre Truppen aus Sinstorf, Ronneburg, Ofer und Bullenhausen, bis General Lion mit geringer Infanterie und Kavalerie dem Feinde über Tötensen eilig und kräftig in die Flanke drang, worauf er sich zwar zurückzog, jedoch die meisten genommenen Dörfer in Besitz behielt.

Um dergleichen Ausfällen der Garnison von Harburg zu begegnen, gegen welche unsre davorliegenden Truppen zu schwach waren (besonders wenn der Feind, wie gewöhnlich, von Hamburg aus unterstützt wurde) und um jenem abenteuerlichen Zuge des Marschalls zuvor zu kommen,

befahl der General en Chef Folgendes: General Emme sollte mit 7 Bataillonen Infanterie und 3 Schwadronen Kavalerie bei Zollenspieker auf das linke Ufer der Elbe übergehen. Dies war bei dem äußerst starken Eisgange ein gefährliches Unternehmen, wurde aber dennoch ohne Unglücksfälle ausgeführt. General Emme entschloß sich darauf, die verlorne Stellung der Truppen vor Harburg wieder einzunehmen.

4. April. Er griff demgemäß den Feind in Hörssen an und vertrieb ihn; darauf versuchte er, die Dörfer Ofer und Bullenhausen am großen Elbdamme mit Sturm zu nehmen. Er griff sie durch eine Kolonne in der Stirn auf dem Damme an, eine andere Kolonne mußte dasselbe von der Seite her versuchen. Die Franzosen hatten sich aber auf dem Damme schon sehr fest verschanzt und es war zudem der Kolonne, welche von der Seite angreifen sollte, unmöglich, durch das hoch übergetretene Wasser zu gehen. Der Angriff, welchen dennoch die 1ste Kolonne mit Tollkühnheit unternommen hatte, mißlang demnach; sie überstieg dabei mehre Pallisadirungen, wobei sie einige 30 alte Soldaten ohne den mindesten Nutzen verlor. Gegen Mittag zeigte sich der Feind in bedeutenden Massen bei Hausbrook, wurde aber durch die hannoversche Infanterie und die leichte russische Kavalerie angegriffen und zurückgeworfen. Bei beiden Gefechten verloren wir 2 Offiziere und 50 Mann, der Feind vielleicht eine gleiche Zahl.

Der Angriff auf dem Damme wurde rasch abgebrochen, sobald man sah, daß die 2te Kolonne nicht zu Hülfe kommen konnte; auch als ein verunglücktes Unternehmen machte er der Tapferkeit der russischen Infanterie Ehre. Der Feind selbst gab hierüber das schönste Zeugniß, indem er einige in den Verschanzungen verwundete Soldaten, gut verbunden und freundlich behandelt, mit folgendem Schreiben zurückschickte:

„Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, „so tapfern Soldaten, aus welchen die ganze „26ste Division zusammengesetzt zu sein scheint, „hierdurch einen Beweis unserer Achtung zu „geben.“

Nach diesem Vorfalle und da zugleich die hannoversche Regierung den Antrag machte, die hannoverschen und hanseatischen Truppen anderweitig zu verwenden, hielt General Bennigsen für nothwendig, sich persönlich von der Belagerung vor Harburg zu unterrichten, so wie die Ablösung der abzuschickenden Truppen selbst anzuordnen.

Er behielt von jenen Truppen nur das hannoversche Jäger-Bataillon und auch die Hamburgische eigentlich-hanseatische Bürgergarde zurück; die andern ließ er abmarschiren.

Die Hamburger Bürgergarde bestand aus lauter Bürgern dieser Stadt, so wie einigen Lübeckern und Bremern, und diente ohne Sold. Jedoch von reicheren Kaufmannssöhnen u. dgl. fanden sich nicht viele dabei ein, sondern mehrentheils nur junge Leute aus den mittleren Klassen widmeten sich diesem Dienste fürs Vaterland; daher hätten denn auch diese Truppen auf die Dauer nicht ohne Sold bestehen können und ihr wahrhaft patriotischer Chef Mettlerkamp vermochte nur mit Mühe, sie noch zusammen zu halten. Diese Bürgergarde bestand aus 40 Mann Kavalerie und (gegen Ende des Feldzuges) 1200 Mann Infanterie; sie konnte durch ihre Ortkenntniß bei einer förmlichen Belagerung sehr nützlich werden.

Das hannoversche Jäger-Bataillon wurde bestimmt, die Bemannung der bei Ritzebüttel angekommenen 16 englischen bewaffneten Fahrzeuge abzugeben, unter dem Befehle des Kapitäns Marschall.

Der General en Chef verlegte nun sein Hauptquartier auf das linke Ufer der Elbe nach Hittfeld. Er

ließ den General Emme wieder auf das rechte Ufer in eine Stellung zwischen dem linken Ufer der Bille und der Elbe gehen. Zur Ablösung der abmarschirenden alliirten Truppen mußte General Tolstoi auf das linke Elbufer übersetzen mit

4 Bataillonen regulärer Infanterie,
12 Bataillonen Miliz,
8 Schwadronen regulärer Kavalerie,
1 Regiment reitender Miliz,
1 Regiment donischer Kosaken und
36 Stücken Geschütz.

Diese Truppen waren bestimmt, die Belagerung von Harburg zu unternehmen, mit welcher man bald den Anfang zu machen gedachte. — Der Uebergang über die Elbe war mit den größten Schwierigkeiten verbunden, denn das hochangeschwollene Elbwasser hatte mehre Dämme durchbrochen, wodurch ein großer Theil der um die Festungen liegenden Gegend unter Wasser stand. Dennoch wurde der Uebergang glücklich ausgeführt. Nach geschehener Ablösung marschirte General Lion mit seinen Truppen nach Flandern ab. Vorher aber, und sobald nur die Truppen Tolstoi's angekommen waren, ließ Bennigsen noch von den alten Belagerungstruppen eine Rekognoscirung unternehmen, wobei die neu angekommenen sich als Rückhalt aufstellten. Der Feind sollte zu einem Ausfalle verlockt werden, ehe er von der neuen Waffenstärke unterrichtet sein konnte. Aber er mußte gute Nachrichten haben; er that uns den Gefallen nicht, sich in ein Gefecht außer den Verschanzungen einzulassen, sondern zeigte sich nur innerhalb derselben sehr aufmerksam auf unsre Bewegungen und begrüßte uns, wenn wir ihm naheten, mit schwerem Geschütze. Nun ließ Bennigsen die alliirten Truppen abmarschiren; Tolstoi erhielt den Befehl über die Belagerung von Har-

burg, vor welcher Festung jetzt 18 Bataillone Infanterie, 4 Regimenter Kavalerie und 36 Stücke Geschütz standen.

Mit den wenigen Belagerungsmitteln, die sich der General en Chef endlich zu verschaffen gewußt hatte (früher schon ist beschrieben, wie langsam und unzulänglich es damit herging), war er nun dennoch entschlossen, eine förmliche Belagerung von Hamburg und Harburg zu unternehmen. Seine Mittel bestanden aus einigen 30 Stücken Geschütz zur Belagerung, die er aus Glückstadt, Rendsburg und Lübeck endlich zusammengerafft und denen er sein beträchtliches Feldgeschütz zuzugesellen gedachte. Er hatte außerdem mehre Fahrzeuge bewaffnen lassen, jene 16 kleinen englischen Kriegs-Fahrzeuge erhalten, und erwartete dazu noch die 22 aus Holland versprochenen, um sich vollkommen zum Herrn der Elbe zu machen. Die Stärke seiner Truppen war nach den urschriftlichen Rapporten folgende:

1. Infanterie.

Reguläre Infanterie	13,800 Mann
Landwehr	8,416 „
Zusammen	22,216 Mann

2. Kavalerie.

Reguläre Kavalerie	5,606 Mann
Landwehr	1,107 „
Irreguläre	2,843 „
Zusammen	9,556 Mann

3. Artillerie.

Fuß-, reitende und Park-Artillerie	3,144 Mann
Insgesammt	34,906 Mann

Die geringe Infanterie (welche an wirklich Fechtenden nicht ganz 18,000 Mann betrug) machte aber fortwährend jede Angriffs-Unternehmung schwierig.

Die Meinungen über die vorzunehmenden Operationen waren überdem sehr getheilt, deshalb verlangte Bennigsen von seinem Chef des Generalstabes, dem besonders guten Ingenieur-General Oppermann (welcher sich noch kürzlich durch die Belagerung von Thorn ausgezeichnet hatte) einen Bericht. Dieser fiel folgendermaaßen aus:

„Da die Meinungen sehr verschieden sind, wie man Hamburg und Harburg angreifen soll, so will ich kurz die Gründe angeben, warum ich es bei unsrer geringen Infanterie und Belagerungs-Artillerie für nothwendig erachte, daß wir mit der Belagerung Harburgs den Anfang machen.

1) Obgleich unsere Posten im Allgemeinen bis unter die Kanonen der ersten Werke der Festungen vorgeschoben sind, so ist doch der Umkreis dieser Posten um Hamburg und Harburg herum so groß, daß wir nicht mehr als 8000 Mann disponibel haben, um an einer oder der andern anzugreifenden Seite auf einem Punkte die Belagerungs-Arbeiten vorzunehmen und die Tranchee-Wachen zu bestellen. Ohne 2000 Mann Militär-Arbeiter kann man niemals große Belagerungs-Arbeiten vornehmen; wenn diese auch nur einen Tag um den andern abgelöst werden, so macht das schon 4000 Mann. Will man die nöthigen Tranchee-Wachen auch nur einen Tag um den andern ablösen lassen, so braucht man von jenen 8000 Mann auch noch 2000. Es bleiben dann nur noch 2000 Mann zur Deckung gegen die Ausfälle von Hamburg, welche diese Festung (besonders wenn wir erst ganz unter dem Feuer derselben stehen) unter Unterstützung ihres Geschützes mit der Hälfte der Garnison unternehmen kann. — Aber von Harburg aus haben wir niemals so starke Ausfälle zu fürchten. Ist diese Festung einmal genommen, so haben wir eine um die Hälfte kürzere Umschließungslinie. Die Wilhelmsburg fällt dann von selbst und die Dämme dieser Insel (Hamburg gegenüber) geben eine gute, sehr weit

vorgeschobene Stellung für unser Wurfgeschütz, womit wir die größtentheils auf dieser Seite angelegten Militär-Magazine zerstören können. Außerdem mögen dann die Kanonier-Schaluppen Hamburg von 2 Seiten angreifen.

2) Wenn der Feind Harburg hartnäckig vertheidigt, so schwächt ihn dies nachhaltig gar sehr für die Vertheidigung von Hamburg. Thut er jenes nicht, so sind wir nach dem Falle Harburgs desto eher im Stande, Hamburg mit aller Kraft anzugreifen.

3) Durch die Eroberung Harburgs werden unsere geringen Mittel von Belagerungs-Geschütz vermehrt werden."

Der General en Chef beschloß hiernach wirklich, den Angriff auf Harburg zuerst zu unternehmen und sich auf der Insel Wilhelmsburg festzusetzen. Er ließ zuerst eine große Menge Schanzzeug und Faschinen anfertigen, befahl den bewaffneten Fahrzeugen, sich zwischen Hamburg und die Wilhelmsburg zu legen und die dortige Verbindungs-Brücke zu zerstören. Dann machte er folgende Eintheilung der Belagerungs-Armee:

1) General Tolstoi kommandirt auf dem linken Elbufer.
2) General Emme zwischen dem rechten Elbufer und dem linken Ufer der Bille.
3) General Tschaplitz kommandirt vom rechten Ufer der Bille bis zur Alster.
4) General Markof kommandirt auf dem rechten Ufer der Alster bis zur Elbe.
5) Das Hauptquartier ging wieder nach Pinneberg.

Bennigsen erließ bei seiner Rückkunft hierher nachstehende Bekanntmachung, um den Mordbrennereien des Marschalls Davoust vielleicht einigen Einhalt zu thun, welches jedoch nicht sonderlich gelang:

„Der Feind hört nicht auf, seine Brandlust auf eine Art zu befriedigen, die jedem gefühlvollen, wohldenkenden Menschen Abscheu einflößen muß. Er kann sein Verfahren, dessen sich barbarische Horden schämen würden, durch keine militairischen Gründe rechtfertigen. Man sehe die Umgebungen Hamburgs und Harburgs an! Von letzterem Orte her hat der Feind neuerdings bei einem Ausfalle die Dörfer Eisendorf, Appenbüttel, Elstorf, Wilsdorf, Neuhof niedergebrannt; Ortschaften, deren friedliche Einwohner nicht den geringsten Anlaß zu einem so scheußlichen Verfahren gegeben haben.

Muß man nicht die Quelle dieser barbarischen Wuth blos in der Verzweiflung aufsuchen, welcher die feindlichen Garnisonen Hamburgs und Harburgs sich bei der sicher zu ihnen gelangten Nachricht überlassen, daß ihre Hauptarmee auf allen Punkten im Innern Frankreichs geschlagen ist? — Daß die Armeen der Alliirten nicht weit von Paris entfernt stehen, und daß der General Wellington schon bis Bordeaux vorgedrungen ist und diese Stadt besetzte, deren Einwohner ihn mit Jubel aufgenommen haben? Es würde ungerecht sein, länger ein solches Verfahren von Seiten des Feindes zu dulden, welches unter civilisirten Nationen unerhört ist, ohne daß wir diejenige Rache nähmen, welche man den leidenden Einwohnern schuldig ist. Der kommandirende General, Graf Bennigsen, befiehlt daher, daß alle diejenigen Feinde, die sich des Mordbrennens schuldig gemacht haben, sobald sie dabei gefangen werden, von nun an ohne Unterschied nicht als Kriegsgefangene, sondern als Mordbrenner behandelt werden sollen. Man wird auf der Stelle die Strafe an ihnen vollziehen lassen, welche sie verdienen."

Der Feind griff an demselben Morgen unsere Vorposten bei Moorburg an; dort stand gerade noch das zur Bemannung der englischen Schiffe zurückgebliebene Han-

növersche Jäger-Bataillon; dieses und ein herbei eilendes russisches Jäger-Bataillon warfen die Franzosen glücklich mit bedeutendem Verluste zurück. Nach Aussage einiger Ueberläufer verlor der Feind dabei 3 Offiziere und 150 Mann; wir hatten 3 Offiziere und einige 30 Mann todt und blessirt.

Es lief ein Rapport des General-Lieutenants Rosen ein, der die Truppen der Armee von Polen vor Glogau kommandirte; diese Festung hatte kapitulirt, der Verlust der Truppen unter seinem Befehle war unbedeutend gewesen.

Der General Bennigsen erhielt um diese Zeit einen Brief vom Könige von Dänemark mit Ausdrücken des Dankes für die Erhaltung von Altona. Der König ersuchte den General, ferner nach Möglichkeit, so weit es seine Pflicht erlaubte, Sorgfalt für diese, ihm äußerst wichtige Stadt zu tragen. Zu gleicher Zeit erbot sich der König zum Mittler zwischen Bennigsen und Davoust, für den Antrag einer Kapitulation. Er mochte sich auch jetzt, in Betreff der Armee von Davoust, nicht zu jener entscheidenden Handlungsweise entschließen, die seine wahren Freunde schon nach der Leipziger Schlacht erwartet hatten, und die ihm vielleicht den Traktat von Kiel erspart haben würde.

Der General en Chef ergriff das zweifelhafte Mittel der dänischen Mediation, um bei dieser Gelegenheit die Gesinnungen des Marschalls auszuforschen, ohne daß er sich persönlich einer abschläglichen Antwort aussetzte. Der König von Dänemark hatte für diesen Zweck nachstehenden schriftlichen Auftrag nebst Vollmacht an den in unser Hauptquartier kommandirten dänischen Oberstlieutenant v. Aubert mitgegeben:

„Da es für Unseren erhabenen Alliirten, den Beherrscher Rußlands, von sehr großer Wichtigkeit sein muß, daß

die Uebergabe der Stadt Hamburg beschleunigt werde — da ferner eine solche Uebergabe vermittelst Kapitulation, der großen Stadt, für welche alle Nationen Theilnahme hegen, die Verwüstungen des Bombardements und des Sturmes, so wie die davon unzertrennlichen weiteren Unglücksfälle ersparen würde — da weiter eine solche Kapitulation Uns persönlich um so angenehmer sein würde, als die Stadt Altona dadurch sicher vor Verheerung und Unglück bliebe, denen sie bis jetzt noch ausgesetzt erscheint — da endlich Unsere Herzogthümer dadurch von den beschwerlichen Lieferungen zur Erhaltung des Blokade-Korps vor Hamburg befreit würden, die auch dem besten Willen und der größten Aufopferung höchst lästig fallen und fast unmöglich werden, besonders weil der so lange anhaltende Winter die Schifffahrt hemmt — so haben Wir, durch diese Gründe bewogen, geglaubt, daß Unsere Vermittelung die Unterhandlungen, bezüglich dieser Kapitulation, befördern könne. Wir wollen demnach:

> Daß Du Unsere, eben ausgesprochenen Gesinnungen zur Kenntniß des Generals en Chef, Grafen v. Bennigsen bringest, um zu erfahren, ob er Willens sei, solche Unterhandlungen anzufangen — und ob er von seinem Souverän autorisirt sei, feierlich zuzusagen, daß die Kapitulation, die unter Unserer Garantie eingegangen werden könnte, von Unsern Alliirten werde genehmigt werden.

Falls dies die Zustimmung des Generals, Grafen v. Bennigsen erhält, und er Dir seine Einwilligung schriftlich ertheilen will — so wollen Wir Dich durch das Gegenwärtige mit der ehrenvollen Sendung beauftragen, die Vorschläge des Generals en Chef, Grafen von Bennigsen, dem Marschall Fürsten von Eckmühl zu überbringen, nach der Vollmacht, womit besagter General Dich zu versehen gutachten wird, um mit dem Marschall in Ansehung der

Uebergabe Hamburgs an die Alliirten zu unterhandeln. Damit Du Dich gegen beide Theile über Deinen Auftrag legitimiren könnest, um von Unsertwegen diese Kapitulation zu unterhandeln, und damit die Bedingungen geachtet werden, die Du bei dieser Unterhandlung festsetzest, so haben wir Dich mit beigehender Vollmacht versehen, die Du dem General en Chef v. Bennigsen und dem Marschall Fürsten v. Eckmühl mittheilen wirst. Wenn die Ausführung dieser Sache auf eine Unsern Wünschen angemessene Weise beginnt, so hast Du dem Marschall die dringende Nothwendigkeit mit Wärme vorzustellen, daß derselbe die Stadt Hamburg ohne Verzug räume, zugleich auch den geringen Nutzen für die französischen Armeen, wenn sie das Unglück dieser Stadt verlängern wollten. Sollten alle diese Vorstellungen aber unnütz sein, so hast Du ihm zu erklären, daß Wir in diesem Falle verpflichtet seien, Unseren Alliirten in ihren Operationen gegen Hamburg beizustehen, vor allem ihnen Belagerungsgeschütz und sonstige Mittel zu verschaffen, deren sie benöthigt sein können, um die Uebergabe dieser Stadt zu beschleunigen.

Kopenhagen, den 5. März 1814.

(Unterz.) Frederic Rex.

An

Unsern Oberstlieutenant Aubert,

Ritter des Dannebrog-Ordens."

„Vollmacht.

Da Wir wünschen, von den Städten Hamburg und Altona den Untergang abzuwenden, der die unvermeidliche Folge einer verlängerten Belagerung Hamburgs sein würde: so haben Wir bevollmächtigt und bevollmächtigen durch das Gegenwärtige Unsern geliebten und getreuen Jacques Aubert, Oberstlieutenant Unsers Königlichen Artillerie-Korps, Ritter des Dannebrog-Ordens, von Unserer Seite

auf sich zu nehmen, daß er zwischen dem Kommandirenden en Chef des Kaiserlich-Russischen Belagerungs-Korps vor Hamburg, dem Grafen Bennigsen einerseits, und dem Marschall Fürsten v. Eckmühl, der im Namen des Kaisers der Franzosen in der Stadt das Kommando führt, andrerseits unterhandle, um in Unserm Namen die Vorschläge des Generals, Grafen v. Bennigsen, zu welchen derselbe von seinem Souverän ermächtigt ist, dem Marschall Fürsten von Eckmühl vorzulegen; und daß er den Marschall dahin bringe, die besagte Stadt den Belagerern unter den Bedingungen auszuliefern, über welche beide Theile übereingekommen, wobei Wir auf Unser Königliches Wort versprechen, dasjenige zu garantiren und aufrecht zu erhalten, was in Unserem Namen der besagte Sieur d'Aubert bei dieser Unterhandlung eingeräumt haben wird.

Urkundlich dessen haben Wir diese gegenwärtige Vollmacht mit Unserer Unterschrift und mit Beifügung Unsres Königlichen Siegels verseh'n."

(Gezeichnet wie oben.)

Der General en Chef (ohne über den Grad seines Vertrauens in die politischen Gesinnungen des Unterhändlers sich günstig zu entscheiden) fügte seiner Unterschrift unter das „Gesehen" folgende Worte hinzu:

„Mein Herr!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihre Note mit der Ihnen von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark ertheilten Vollmacht zu erhalten, welche Sie autorisirt, Vermittler zwischen mir und dem Marschall, Fürsten von Eckmühl, wegen Uebergabe der Stadt Hamburg in die Hände der alliirten Mächte zu sein. Ich wünsche nichts so sehr, als mich nach den Wünschen und den Absichten Sr. Majestät des Königs zu bequemen, nehme daher mit Eifer Ihre

Vermittelung an, und bitte Sie, Sich unverzüglich mit derselben beschäftigen zu wollen.

Indessen bin ich verpflichtet, Ihnen vorgängig anzuzeigen: daß der erste Konventions-Artikel von allen, die hier stattfinden können, unumgänglich und nothwendig der sein müsse, daß die französische Garnison von Hamburg kriegsgefangen in den Ländern außer Frankreich bleibe. Was die andern Artikel betrifft, so glaube ich, Sr. Majestät des Kaisers, meines Herrn, Absichten zu begegnen, wenn ich verspreche, Alles zu genehmigen, was zur Milderung des Schicksals, sowohl des Marschalls, als seiner Offiziere und Soldaten dienen kann, und ihnen alle thunlichen Bequemlichkeiten zu gewähren, die sich mit den Gesetzen und dem Interesse des Landes vertragen, worin sie sich befinden.

Wenn Sie es nöthig finden, so verbinde ich mich, Ihnen meine Vorschläge schriftlich zu geben, damit Sie solche dem Herrn Marschall, Fürsten v. Eckmühl, vorzeigen können, und überlasse Ihnen gänzlich, in diesem Falle nach den Befehlen zu handeln, die Sie von Sr. Majestät dem Könige von Dänemark erhalten haben.

Ich habe die Ehre" u. s. w.

Dem Marschall Davoust wurde vor der Hand von Altona aus, über den Gang dieser Sache Nachricht gegeben; man war überzeugt, daß er den ihm sehr wohl bekannten Offizier gern als Unterhändler annehmen würde, weil er ihn als für das französische Interesse gut gesinnt kannte. Man war nur noch um eine schickliche Gelegenheit zur Anknüpfung der Unterhandlungen verlegen, als die Nachricht vom Einzuge der Alliirten in Paris ein- 13. April.
traf. Der General en Chef schrieb darauf sogleich nachstehenden Brief an den Marschall Davoust, welchen er durch jenen dänischen Unterhändler überschickte; jedoch dauerten die Feindseligkeiten ununterbrochen fort:

„Mein Herr Marschall!

Ich halte es für nothwendig und meiner Pflicht angemessen, Ew. Excellenz die offiziellen Nachrichten mitzutheilen, die ich so eben aus Paris erhalte; ich will nicht verantwortlich bleiben für das Blut, das unnützer Weise zwischen zwei Nationen noch vergossen werden könnte, die innerhalb der Hauptstadt Frankreichs sich nicht mehr als Feinde betrachten. Sie werden sehen, daß, zufolge der Erklärung des französischen Senats, Ludwig XVIII. als Souverän anerkannt ist.

Wollen Sie mir gütigst Ihre Willensmeinung zu erkennen geben und zugleich überzeugt bleiben, daß ich immerdar bereit bin — indem ich meine Maaßregeln auf die Absichten des Kaisers meines Herrn begründe — mich der Partei der Mäßigung und der Menschlichkeit anzuschließen.“

(Unterz.) Graf Bennigsen.

Hierauf erfolgte nachstehende Antwort:

„Mein Herr General!

Ich habe so eben Ihr Schreiben vom $\frac{1}{13}$ April erhalten, worin Sie mir die in Paris stattgefundenen Ereignisse mittheilen. Es ist mir durch den dänischen Herrn Oberstlieutenant d'Aubert übersandt worden, der mir Ihrerseits zu erkennen giebt, daß Sie Sich nicht mehr als mit der französischen Nation im Kriege befindlich ansehen. Ich kann auf dieses Schreiben keine andere Antwort geben, als die einfache Anzeige des Enpfanges; ein Mann von Ehre betrachtet sich nicht als seines Eides der Treue entbunden, weil sein Souverän Unfälle erlitten haben kann.“

(Unterz.) Fürst v. Eckmühl.

Der General Bennigsen schickte nun den bereits mehrfach erwähnten vertrauten Offizier nach Paris zum Kaiser Alexander, um sowohl bei fortzusetzender Feindseligkeit gegen Davoust, als auch für den Fall der Kapitulation Befehle von seinem Herrn zu erbitten. Denn außer den militärischen und allgemeinen politischen Rücksichten war hier noch eine besondere festzuhalten, die nicht allein Hamburg, sondern den ganzen Handelsstand von Europa auf's wichtigste anging. Sie betraf die vom Marschall weggenommene Bank von Hamburg, in welcher sich allein gegen 15 Millionen Franken in Barren und gemünztem Gelde befunden hatten (Bco.✗ 7,506,956).

Bis zum Eintreffen einer Antwort wurden also die Feindseligkeiten fortgesetzt. Der englische See-Kapitain Marschall segelte, dem Befehle gemäß, mit 4 Kanonier-Böten in die Süder-Elbe, bis gegen Lauenburg hinauf, nahm dort einige bewaffnete französische Fahrzeuge und ankerte mit 3 Kanonier-Böten bei Neumühlen. — Wir legten unserseits eine Batterie in Moorburg an.

Der General Bennigsen wollte sich ferner nicht geradezu mit dem Marschall einlassen, trug aber dem dänischen Unterhändler auf, die Zwiesprach fortzusetzen. Auf diesem Wege machte der französische General Loison den Vorschlag, daß der General en Chef erlauben möchte, einen französischen Offizier nach Paris absenden zu dürfen, der sich von dem Zustande der Dinge daselbst näher unterrichten sollte. Bennigsen hätte eingewilligt, wenn Davoust nicht darauf bestanden wäre, diesen Offizier über Wesel, und überhaupt so zu schicken, wie er (der Marschall) es für gut finden würde. Bennigsen machte dagegen andere Bedingungen für jenen Vorschlag, worüber der Däne folgendermaaßen an Davoust und an den General de la Ville schreiben mußte:

An den Marschall Davoust:

„Monseigneur!

Da das Schreiben Eurer Durchlaucht an den Herrn Ober-General Grafen Bennigsen nur den Empfang des seinigen anzeigt — da ferner die Herren Generale Loison und de la Ville, Namens Eurer Durchlaucht eingewilligt haben, daß ein französischer Offizier, von einem russischen begleitet, nach Paris gehe, um sich in's Hauptquartier des Kaisers Napoleon zu begeben, und dort theils über den Zustand der Dinge in Frankreich Gewißheit zu holen, theils des Kaisers Befehle wegen des Ultimatum zu empfangen, worauf die Unterhandlungen um Hamburg's Räumung begründet werden könnten — da endlich aus der Erklärung des Generals Loison sich auf einen stillschweigenden Waffenstillstand bis zur Rückkehr jenes Offiziers schließen läßt — so wünscht der Herr Ober-General, indem er auf diese Anordnung eingeht, daß vor Abreise des Kuriers eine Zusammenkunft zwischen den Herren Loison und de la Ville einerseits, und dem Chef seines Generalstabes, dem General Oppermann, anderseits stattfinden möge. Ueberzeugt, das diese Zusammenkunft nur glückliche Resultate haben könne, erlaube ich mir vorzuschlagen, daß diese Unterredung in meiner Gegenwart in Kleinwarths Brauerei stattfinden solle, oder an jedem andern Orte, den Euer Durchlaucht zu bezeichnen belieben. Sobald mir eine Antwort zukommt, werde ich dieselbe durch Stafette dem Herrn General Oppermann mittheilen, der sich alsdann wohl unverweilt nach Altona begeben wird.

Die guten Absichten, welche Ew. Durchlaucht fortwährend für die Staaten des Königs, meines Herrn, an den Tag gelegt haben, lassen mich hoffen, daß Sie mir meine Bitte nicht abschlagen werden. Diese wird nur die

glücklichsten Folgen haben, um so mehr, als ich den General Oppermann für einen geraden, rechtlichen und biedern Mann kenne."

(Unterz.) Aubert.

Der Brief an den Chef des Generalstabes der französischen Armee in Hamburg, General de la Ville, lautete so:

„Herr General!

Ich habe die Ehre, Sie um die Gefälligkeit zu ersuchen, daß sie dem Herrn Marschall Fürsten von Eckmühl anzeigen, wie ich sein Schreiben dem General Bennigsen übergeben habe. Dieser verlangt, bevor er seine Einwilligung zur Abreise eines Offiziers mit Depeschen für die französische Regierung ertheilt, ein Merkmal davon, daß die französischen Herren Generale wirklich geneigt sind, sich der russischen Generalität zu nähern, und daß sie nur die ausdrücklichen Befehle ihrer Regierung erwarten, um nicht mehr Feinde der Verbündeten zu sein (wie es ganz Frankreich nicht mehr ist). — Er stellt hier das Beispiel anderer Armee-Korps und Gouverneurs auf, namentlich des Gouverneurs von Magdeburg, des Herrn Generals Lemarrois, welcher binnen einer Stunde nach dem Empfange der Depeschen seiner Regierung den Chef seines Generalstabes an den Kommandirenden des Blokadekorps, General Tauentzien, gesendet hat, und so verlangt er:

1) Daß eine unmittelbare Unterredung statthabe zwischen französischen und russischen Offizieren, nach Wahl ihrer respektiven Chefs.
2) Daß man die russischen und preußischen Kriegsgefangenen zu Hamburg (deren Ernährung Ihnen ohnehin lästig fällt) entlasse, wie denn in Frankreich schon alle Gefangenen ausgeliefert sind und gegenseitig Befehl ertheilt worden, daß alle in

Rußland lebenden gefangenen Franzosen unverzüglich in ihr Vaterland zurückkehren sollen.

Indem ich Sie, Herr General, ersuche, diese vorläufige Grundlage zu einer Annäherung dem Herrn Marschall vorzulegen, habe ich die Ehre, Sie einzuladen, daß Sie mir baldigst eine entscheidende Antwort zukommen lassen, damit eine für das Glück so vieler Personen äußerst wünschenswerthe Ausgleichung bald zu Stande gebracht werden könne.“

(Unterzeichnet wie oben.)

Der General en Chef befahl jetzt, rund um die feindlichen Festungen weiße Fahnen aufzustecken, damit die Garnison von den glücklichen Begebenheiten in Frankreich unterrichtet würde; denn der Marschall Davoust suchte Vieles vor den Soldaten zu verheimlichen. Dieser ließ aber dem auf der Altonaer Seite kommandirenden General Bulatof durch einen Adjutanten sagen: „Die Fahnen sollten heruntergenommen werden, sonst würde er sie mit Gewalt wegbringen.“ Auf diesen drohenden Ton antwortete Bulatof: er erwarte im Gegentheil nur den Befehl, diese Fahnen mit stürmender Hand auf die Brustwehr der Sternschanze zu pflanzen. Der Marschall ließ jetzt darauf schießen, welches doch den bestimmtesten Entschluß anzeigte, daß er die neue französische Regierung nicht anerkennen wollte.

Der General en Chef empfing um diese Zeit nachstehenden Brief des Fürsten Wolchonski aus Paris, mit eingelegter Depesche der provisorischen Regierung von Frankreich an den Marschall Davoust; er schickte die Depesche nebst einem begleitenden Briefe an Davoust.

Brief des Fürsten Wolchonski an Bennigsen.

Paris $\frac{1}{13}$. April 1814.

„Ich beeile mich, Ew. Excellenz die glücklichste Wen-

dung der Umstände anzuzeigen. Napoleon hat für sich und seine Familie abgedankt. Er wird heute noch die Reise antreten, um sich im Hafen Saint Tropez einzuschiffen und von da nach der Insel Elba zu gehen, die ihm zum Aufenthalte angewiesen ist. Die Kaiserin wird ihm nicht folgen. Alle Marschälle von Frankreich und die Großwürdenträger haben die provisorische Regierung anerkannt. Der Graf Artois, Monsieur und Bruder des Königs, hat seinen Einzug in die Hauptstadt gehalten. Er ist auf eine Weise empfangen worden, welche vollkommen die Gefühle der Franzosen beurkundet, indem sie ihre rechtmäßigen Fürsten zurückkehren sehen. Er konnte kaum durch die Straßen dringen, weil die Volksmenge sich um ihn her schaarte, um ihn nahe zu betrachten. Die Rufe: es lebe der König! es lebe Monsieur! wiederhallten von allen Seiten."

Depesche der provisorischen Regierung an den Marschall Davoust:

„Herr Marschall!

Die provisorische Regierung sendet Ihnen die getreueste Erzählung der Begebenheiten, welche sich seit mehren Tagen in Frankreich zugetragen haben. Jetzt ist genaue Wahrheit die einzige Sprache, deren sich die Autorität zu bedienen braucht. Sie werden ersehen, welche bedeutenden Männer der französischen Armee ihre Anstrengungen mit der ruhmwürdigen Sache vereinigten, der wir gehuldigt haben. Der Marschall Marmont in der Armee, im Senate die Marschälle Kellermann und Serrürier, die Generale Legrand, Düpont, Dessolles, Nansouty u. a. m. — sie sind alle den Uebrigen zuvorgekommen, weil sie den Ereignissen näher waren. Doch Ihr Ruhm, Herr Marschall, Ihre Vaterlandsliebe, Ihr hochherziger Eifer für Frankreichs Beruhigung verbürgen uns Ihre Gesinnungen. Indem Sie uns dieselben zu erkennen geben wollen durch

Vereinigung mit uns, gewähren Sie der Regierung eine Freude, die alle guten Franzosen mitempfinden werden.

Empfangen Sie, Herr Marschall, die Versicherung unsrer hohen Verehrung."

Paris 5. April 1814.

(Unterzeichnet) Fürst von Benevent.
Franc. Faucourt.
Abbé de Montesquieu.
Der Herzog von Dalberg.
General Bournonville.

Für die provisorische Regierung.

(Gegengezeichnet) Dupont de Némours, General-Sekretär.

Das Begleitungs-Schreiben des Generals Bennigsen war in folgenden Ausdrücken abgefaßt:

„Ich übersende Ihnen durch meinen Adjutanten, den Oberstlieutenant v. Busch-Münnich, und durch den Sekonde-Kapitän von der Garde Sr. Majestät des Kaisers, den Fürsten Galitzin, eine Depesche, welche die provisorische Regierung von Frankreich mir aufgetragen hat Ew. Excellenz zukommen zu lassen. Da das französische Regierungs-System sich geändert hat, so existirt Napoleon nicht mehr als Kaiser und Ludwig XVIII. ist König von Frankreich und Navarra.

Welches sind nun gegenwärtig Ihre Entschlüsse, Herr Marschall? Kann ich hoffen, daß Sie endlich die Feindseligkeiten werden aufhören lassen, welche die höchsten Gewalten nicht länger zwischen den Truppen dulden, die wir kommandiren, unter welchen sich ohnehin von selbst die Harmonie täglich mehr zu befestigen scheint.

Ich bitte Sie, Herr Marschall, die Versicherung der hohen Achtung zu empfangen, womit ich die Ehre habe" u. s. w.

Pinneberg $\frac{8}{20}$. April 1814.

(Unterzeichnet) Graf Bennigsen.

Der Marschall machte zuerst Schwierigkeiten, die abgeschickten Offiziere zu empfangen; dann schrieb er folgenden Brief an Bennigsen, woraus man die hinter vielen Worten von Pflicht versteckte geringe Lust erkannte, den veränderten Umständen seinen Beifall zu geben:

„Ich habe den Brief empfangen, den Ew. Excellenz mir geschrieben, indem Sie die an mich ausgefertigten Depeschen der provisorischen Regierung mir übersendeten, so wie auch die Schreiben des Herrn Oberstlieutenant Aubert, nicht minder einen Brief vom 13. April, den der Fürst Wolchonski, General-Major des Kaisers von Rußland, an Sie geschrieben. Nach aufmerksamer Durchsicht dieser verschiedenen Papiere finde ich sie nicht von der Beschaffenheit, um das zu entkräften, was ich die Ehre hatte Ihnen in meinem Briefe vom 14. April mitzutheilen. Denn da die einzige Pièce, die Ihnen die Abdankung meines Souveräns meldet, mir durch feindliche Offiziere zukommt und für mich ein bloßer Brief ist, so kann sie das Verfahren eines Mannes von Ehre nicht bestimmen. Sie verlangen von mir, daß ich die Feindseligkeiten einstelle, welche die höchsten Gewalten nicht mehr zwischen den Truppen dulden, die wir befehligen. Ich nehme das Erbieten an, das Sie mir durch den Herrn Oberstlieutenant Aubert machen lassen, daß ich einen Offizier mit Päßen von Ihnen an den Kaiser Napoleon, und im Fall seiner Abdankung (einer Sache, die wir nicht glauben können) an die rechtmäßig eingesetzte Regierung senden möge. Der Herr Oberstlieutenant Aubert ist beauftragt, Sie um Päße für diesen Offizier zu ersuchen."

(Unterzeichnet) Fürst v. Eckmühl.

Davoust ließ sogar durch die dritte Hand erklären, daß er die provisorische Regierung verachte und rodomontirte in seiner Weise, daß, wenn ein Mitglied derselben

käme, um ihm in deren Namen Befehle zu bringen, er ihn an den höchsten Kirchthurm hängen lassen würde. Die passende Antwort darauf ward ihm wieder durch diese dritte Hand ertheilt.

14. April. Die Feindseligkeiten hatten ihren Fortgang. Die übrigen Kanonier-Böte von den 16 englischen Kriegs-Fahrzeugen kamen die Elbe herauf. Drei davon wurden noch in die Süder-Elbe geschickt, die andern legten sich nebst 2 Briggs bei Altona vor Anker und beabsichtigten, die feindlichen Batterieen auf Schrefenhof zu vernichten.

Oberhalb Hamburg hatten wir gleichfalls einige mit den eroberten Geschützen bewaffnete Fahrzeuge, welche die feindlichen in Respekt hielten, die sich in ziemlicher Menge (sogar auf der Alster) unter dem Schutze der Landbatterieen für sicher hielten.

25. April. Von unsern Landbatterieen auf Moorburg und unsern Tiralleurs unterstützt, ging der Seekapitän Marschall mit den Kanonen-Böten die Süder-Elbe hinauf, um das Blockhaus zu zerstören, welches die Ueberfahrt bei Harburg beschützte. So galt sein Unternehmen auch den dortigen bewaffneten Schiffen des Feindes. Es entspann sich dadurch eine lebhafte Kanonade von beiden Seiten, die durch 2½ Stunden dauerte. Unser Zweck wurde aber verfehlt, denn die feindlichen Schiffe entflohen zu eilig; dem Blockhause konnte man nicht den gehofften Schaden zufügen. Eines unsrer Kanonier-Böte ging dabei zu Grunde, doch die Mannschaft wurde gerettet; am andern Tage auch das Boot. Die Engländer hatten einige todte und verwundete Marinesoldaten.

Nun wurden neue, umfassende Angriffs-Pläne zu Wasser und zu Lande entworfen — aber plötzlich unterblieb ihre Ausführung, weil sich die Unterhandlung unerwartet zu einem glücklichen Ausgange neigte.

Bei der Unterredung zwischen dem Chef unsers Ge-

neralstabes, General Oppermann, mit dem von Davoust bevollmächtigten General Loison (Gouverneur von Hamburg) kam man überein, den französischen General Decombre unter Begleitung nach Paris reisen zu lassen. Davoust ließ diese Uebereinkunft in nachstehendem Tages-Befehle seinen Truppen kund machen, die er selbst auf 25,000 Mann Fechtender angiebt. 27. April.

„Der Herr Marschall Fürst von Eckmühl hat durch seinen letzten Tages-Befehl die Nachrichten bekannt gemacht, die der Feind verbreitet, unter anderem die von der Abdankung des Kaisers Napoleon. Da der Feind dabei verharrt, uns diese Abdankung anzukündigen und uns zu versichern, daß eine neue Regierung in Frankreich rechtmäßig eingesetzt sei; daß ferner der Friedensstand zwischen den französischen und verbündeten Armeen bestehe; so hat der Herr Marschall es für seine Pflicht gegen die Truppen des Armeekorps gehalten (weil nichts Offizielles von unsrer Regierung über diesen Gegenstand eingetroffen ist), einen Offizier nach Frankreich zu senden, um über den Zustand der Dinge Gewißheit einzuholen. Sr. Excellenz Wahl ist auf den General Delcombre gefallen, der das Vertrauen der Generale, Offiziere und Soldaten genießt. Dieser General-Offizier ist beauftragt, im Falle der Abdankung des Kaisers, unsrer neuen Regierung im Namen der Armee dieselbe Treue zu geloben, die wir dem Kaiser Napoleon geschworen haben, und wovon dieser uns durch seine Abdankung entbunden hat.

Es ist mit dem Herrn General Grafen Bennigsen, Kommandirenden der russischen Armee, die Uebereinkunft getroffen worden, daß während der Sendung des Herrn Generals Delcombre eine Waffenruhe stattfinde; aber jede Kommunikation bleibt ebenso wie zuvor untersagt.“

Auf Befehl des Herrn Marschalls

(Unterzeichnet) Cäsar de la Ville.

Der General Bennigsen verlangte gegen diese Vergünstigung von dem Marschall Davoust eine andere für die Städte Hamburg und Harburg, und für sich die ungestörte Besetzung von Altona, die wiederum der Marschall nur bedingungsweise zulassen wollte, wie man aus folgenden Vorschlägen ersieht:

Vorschläge von französischer Seite.

Da der Herr General en Chef Graf Bennigsen eingewilligt hat, einen General von dem Armeekorps, welches Hamburg in Besitz hat, Pässe zu ertheilen, um sich zu dem französischen Gouvernement zu begeben, so hat der Marschall Fürst von Eckmühl dazu den Herrn Delcombre ernannt, und man ist demnach über folgende Punkte einverstanden:

Abänderungen von russischer Seite.

Nachdem der General en Chef Graf Bennigsen eingewilligt, daß nach Unterzeichnung des Gegenwärtigen ein französischer Offizier von einem russischen Offizier begleitet, abgesendet werden könne, um sich zu dem französischen Gouvernement mit den Depeschen des Herrn Marschalls Fürsten von Eckmühl zu begeben, so ist man über folgende Bedingungen übereingekommen.

Punkt 1.

Alle und jede Feindseligkeit hört bis zur Rückkehr des Herrn Generals Delcombre von beiden Seiten auf; es wäre denn, daß die respektiven Regierungen die Erneuerungen der Feindseligkeiten befehlen. In diesem Falle erfolgt die Aufkündigung 48 Stunden vor dem erneuten Ausbruche des Kampfes.

Bemerkung.

Diese Klausel ist ganz unnütz, da eine Feindschaft unter den beiden Regierungen in keiner Weise mehr stattfindet, und sie in allen Staatsschriften bereits ausdrücklich Verbündete genannt werden.

Punkt 2.

Weder von der einen noch von der andern Seite, sowohl in Ansehung der Vertheidigung als des Angriffes, wird von den beiden Armeen auf dem besetzten Boden ein neues Werk unternommen.

Bemerkung.

Auch die angefangenen Arbeiten werden nicht fortgesetzt.

Punkt 3.

Die Vorposten der russischen Armee werden 3000 oder 4000 Pfund frischen Fleisches täglich zum Dienst der Hospitäler in die Stadt lassen.

Bemerkung.

Es waren nur 3000 Pfund frischen Fleisches verabredet.

Punkt 4.

Beide Armeen dürfen keine Vorposten über den bisher genommenen Stand hinausschieben.

Bemerkung.

Außer denjenigen auf der Seite von Altona her, welches der kommandirende General Graf Bennigsen gestern hat besetzen lassen, ohne irgend eine militärische Absicht dabei zu verfolgen.

Punkt 5.

Auf besonderes Verlangen des Generals Grafen Bennigsen willigt der Marschall darin ein, die russischen und preußischen in Hamburg befindlichen Kriegsgefangenen unter folgender gegenseitiger Verpflichtung herauszugeben: Nämlich daß auch uns die gleiche Zahl Gefangener von französischem Dienste (und

Abänderung.

Alle Gefangene, sie mögen Russen sein oder den übrigen alliirten Mächten angehören, die bisher eingebracht worden sind, sollen von den Franzosen sogleich nach Unterzeichnung des Gegenwärtigen ausgeliefert werden. Und zwar aus dem Grunde, weil alle französischen Gefangenen, die sich in Rußland befanden,

zwar zunächst diejenigen, welche sich in den Staaten des Königs von Dänemark oder in der Garnison von Hamburg befunden haben) Mann für Mann, Grad für Grad, ausgeliefert werden.

schon ihrem Vaterlande zurückgegeben sind. Das französische Militär, welches sich in den Staaten des Königs von Dänemark befindet, theilt die Bestimmungen der Garnisonen von Hamburg und Harburg, sobald diese Plätze geräumt worden; die vor Hamburg eingebrachten französischen Gefangenen sind schon nach ihrer Heimath zurückgekehrt.

Punkt 6.

Es ist die Uebereinkunft getroffen, daß keine außerordentliche Kontribution erhoben werden darf.

Bleibt.

Punkt 7.

Da der Herr Oberstlieutenant Aubert dem Marschall zu erkennen gegeben hat, derselbe möge zugestehen, daß der Herr General Graf Bennigsen sein Hauptquartier nach Altona mit einem Bataillon zu seiner Bedeckung verlege, so giebt der Marschall aus Achtung für den Grafen Bennigsen seine Bewilligung dazu, weil unter solchen Verhältnissen die Besatzung nicht

Bemerkung.

Ungeachtet der Herr Oberstlieutenant Aubert nur beauftragt war, Sr. Excellenz dem Herrn Marschall Fürsten von Eckmühl die Besetzung der Stadt Altona bekannt zu machen, so sieht sich dennoch der kommandirende General Graf Bennigsen geschmeichelt, daß der Marschall durch seine Einwilligung keine Hindernisse in den Weg legt. Der 7te Artikel scheint aber

als eine militärische Operation angesehen werden kann.
Hamburg, 28. April 1814.

Die vom Herrn Marschall Fürsten v. Eckmühl mit Vollmacht Versehenen:
(Unterz.)
Der Divisions-General Graf Loison.
Der General, Chef des Generalstabes,
Cäsar de la Ville.

in dieser Konvention überhaupt nicht nöthig zu sein, um so weniger, als nie die Rede davon gewesen ist, nur ein einziges Bataillon nach Altona zu verlegen. Denn der General en Chef ist bestimmt entschlossen, diese Stadt gänzlich aus ihrem unangenehmen Blokadezustande zu ziehen.
(Unterz.)
Graf Bennigsen.

Der kommandirende französische General Lemarrois in Magdeburg hatte viel weniger Schwierigkeiten bei Uebergabe dieser Festung erhoben, wovon der General Tauentzien Nachricht gab, und was auch dem Marschall angezeigt wurde.

Am 28sten traf aus Paris ein Verwandter des Marschalls Davoust im russischen Hauptquartiere ein und erhielt die Erlaubniß, nach Hamburg zu gehen, worauf der Marschall folgenden Brief an den General Bennigsen schrieb: 28. April.

„Mein Herr General!

Da wir in dieser Nacht authentische Nachrichten über die Ereignisse in Frankreich erhalten haben, welche den Fall des Kaisers Napoleon, seine Abdankung, und die Thronbesteigung Sr. Majestät Ludwigs XVIII. melden, so haben wir, die Herren Generale und ich, es uns zur Pflicht gemacht, die Garnison von diesen Begebenheiten zu unterrichten. Die Generale, Offiziere und Soldaten werden

Sr. Majestät Ludwig XVIII. den Eid der Treue leisten, die weiße Kokarde anlegen, und die königlich französische Fahne aufpflanzen.

Gegenwärtig, mein Herr General, frage ich Sie, in welches Verhältniß diese Lage der Dinge uns mit Ihnen versetzt? Ob Sie die Feindseligkeiten gegen die Truppen Ludwigs XVIII. so fortzusetzen gesonnen sind, wie gegen die des Kaisers Napoleon? Ich kann dies nicht glauben, weil Sie mich durch Ihren Brief vom $\frac{8}{20}$ April haben wissen lassen, daß Ludwig XVIII. König von Frankreich und Navarra sei, und daß die höchsten Gewalten keine Feindseligkeiten mehr unter den Truppen dulden würden, welche wir kommandiren.

Dieser Umstand veranlaßt mich, jene frühere Bitte zurückzunehmen, daß ich einen General-Offizier nach Frankreich schicken dürfte; ich beschränke mich darauf, Sie förmlich um Pässe zu ersuchen, damit der Offizier, welcher unsern Eid der Treue an Monseigneur, den Grafen von Artois, General-Lieutenant des Königreiches, überbringen soll, keine Verzögerungen auf dem Wege erleide.“ u. s. w.

Hamburg, den 29. April 1814.

(Unterz.) Der Marschall Herzog von Auerstädt, Fürst von Eckmühl.

Bennigsen erwiderte bald nachstehendes:

„Mein Herr Marschall!

Ich muß Ew. Excellenz wegen Verzögerung meiner Antwort um Entschuldigung bitten; der Offizier, welcher mir Ihren Brief überbrachte, hat mich gerade in dem Augenblicke verfehlt, als ich mich nach Altona begab. Ich erwartete es wohl, daß die französischen Truppen in Hamburg und Harburg mit schnellem Eifer, dem rechtmäßigen Souverän von Frankreich, Ludwig XVIII., welchen die

Nation anerkannt hat, den Eid der Treue leisten würden, sobald man ihnen den Willen ließe. Aber ich gestehe, daß ich die von Ew. Exellenz vorgelegte Frage: „ob ich die Feindseligkeiten gegen die Truppen Sr. Majestät, Ludwigs XVIII., eben so wie gegen die des Kaisers Napoleon fortsetzen würde?“ nicht erwarten konnte.

Schon am $\frac{8}{20}$ dieses Monats habe ich Ew. Excellenz die Einladung der provisorischen Regierung Frankreichs mitgetheilt, auf die Seite der guten Sache überzutreten, für welche die Nation sich erklärt hatte. Da ich aber keine genügende Antwort auf meinen Brief erhielt (welchem jene Depesche beigefügt war), so wurde ich zu der Maaßregel gezwungen, von meiner Seite der Garnison über die wahre Lage der Dinge Aufklärung zu geben. Ich ließ weiße Fahnen mit dem Wappen Ludwigs XVIII. bei meinen Vorposten aufpflanzen, und Ew. Excellenz waren es, die mich auffordern ließen, sie wegzunehmen, unter der Drohung, daß Sie sonst darauf feuern lassen würden. Und wirklich, da die Fahnen stehen blieben, feuerte man von der Sternschanze (freilich nutzlos) einen ganzen Tag darauf. Was soll ich nun auf die jetzt von Ew. Excellenz vorgelegte Frage antworten? Kann über meine Gesinnungen gegen Alles, was Sr. Majestät Ludwig XVIII. zugehört, noch irgend ein Zweifel obwalten?

Ich habe die Ehre, Ihnen mein Herr Marschall zu versichern, daß ich alle die Truppen, welche dem einzigen rechtmäßigen Monarchen von Frankreich den Eid der Treue geleistet haben, von diesem Augenblick an, als meinem erlauchten Souverän befreundeten Truppen betrachten werde. Meine Befehle, die Feindseligkeiten von unserer Seite einzustellen, sind schon ertheilt.

Ew. Excellenz werden mit ihrer Garnison in den jetzigen Stellungen verbleiben, bis ich vom Kaiser, meinem Herrn, in Rücksicht des Marsches der französischen Be-

satzungen von Hamburg und Harburg nach Frankreich, die nöthigen Befehle erhalten haben werde. Ich erwarte sie, so wie die Vorschriften für Ew. Excellenz, von Seiten Ihres Monarchen, jeden Augenblick. Ew. Excellenz werden mich von jetzt an bereit finden, Ihren Truppen jeden von mir abhängigen Dienst zu leisten, um ihnen ihre gegenwärtige Lage so viel als möglich zu erleichtern.

Es kommt nur auf Ew. Excellenz an, mir die Zeit anzuzeigen, für welche Sie des Passes nach Paris bedürfen, und mich von dem Namen des Offiziers zu unterrichten, auf welchen der Paß lauten soll. Ich bitte zugleich um Ihre Zustimmung, Herr Marschall, daß mein Offizier in der Gesellschaft von jenem abgehen könne, um Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, zu der angenehmen und wichtigen Erwerbung Glück zu wünschen, welche Sr. Majestät in der Armee Eurer Excellenz gemacht hat.

Altona, $\frac{17}{29}$ April 1814.

(Unterz.) Graf Bennigsen.

Der Marschall Davoust ließ nun die weiße Fahne auf die Wälle von Hamburg und Harburg pflanzen. — Der General en Chef nahm sein Hauptquartier in Altona, und ein beiderseitiger Waffenstillstand wurde abgeschlossen.

Der französische General Foucher traf jetzt, im Mai, mit der Weisung des (im Namen Ludwigs XVIII. befehlenden) Grafen Artois an den Marschall Davoust ein, daß dieser die Uebergabe der Festungen an die Armee von Polen sogleich beschleunigen sollte. Der Marschall erkannte diese Weisung an, und ließ dieselbe durch nachstehenden Tagesbefehl den Truppen bekannt machen:

„Der Herr Marschall macht dem Armeekorps bekannt: daß S. K. H. der Graf Artois, General-Lieutenant des

Königreichs, im Namen Sr. Majestät Ludwigs XVIII., eine Konvention mit den verbündeten Mächten, wegen der Räumung abgeschlossen hat. — Kraft dieser Konvention sollen die Plätze Hamburg, Harburg und die dazu gehörigen Forts sofort geräumt und den Verbündeten im Laufe dieses Monats übergeben werden.

So eben ist der Divisions-General der Artillerie Foucher in Hamburg eingetroffen, in der Eigenschaft als Kommissär Sr. Majestät Ludwigs XVIII. zur Uebergabe von Hamburg und Harburg. Die Herren Generale, Kommandanten der Divisionen und Waffen, der Herr Ordonnateur Thomas und der Präfekt müssen sogleich allen Forderungen genügen, welche der Herr Divisions-General Foucher zur Ausführung seiner Instruktion, betreffs dieser Uebergabe, an sie stellen dürfte."

Auf Befehl des Marschalls, der Chef des Generalstabes vom 13ten Armeekorps.

(Unterz.) Cäsar de la Ville.

Der Marschall übergab zu gleicher Zeit das Kommando des 13ten französischen Armeekorps und der übrigen Truppen in Hamburg und Harburg an den General Gérard und schrieb folgenden Brief an den Bruder des Königs, den Grafen Artois:

„Monseigneur!

Ich habe die Ehre, E. K. H. die Addresse zu senden, welche die Generale des Armeekorps, das ich zu befehligen die Ehre habe, und ich, an Seine Majestät Ludwig XVIII., König von Frankreich, gerichtet haben; so wie die Protokolle von der Eidesleistung aller Korps, aller französischen Civil- und Militär-Behörden, die sich in Hamburg befinden. Unsres früheren Eides entbunden durch die Abdankung des Kaisers Napoleon, durch die Staats-Akte und durch

den Wunsch des ganzen Frankreichs, weihen wir unser Leben der Vertheidigung der Nachkommen Heinrichs IV., Ludwigs XIV., und der Vertheidigung unsres geliebten Vaterlandes.

Ich wage an Ew. K. H. die Bitte, den General Baron Delcombre, der beauftragt ist, die Versicherung unserer Treue zu den Füßen des Throns niederzulegen, gnädig zu empfangen, und die Huldigung der tiefsten Ehrfurcht genehmigen zu wollen, womit" u. s. w.

(Unterz.) Fürst v. Eckmühl.

28. Mai. Die Uebergabe der Festungen fand am 28. Mai 1814 statt, und sogleich zog das Hauptquartier der Armee von Polen, unter unbeschreiblichem Jubel, in Hamburg ein. Harburg, eine hannöversche Stadt, ließ der General en Chef durch die hannöverschen Truppen besetzen.

Die französischen Truppen gingen nebst allen französischen Beamten, unter Befehl des Generals Gérard, 28,000 Mann stark, in kleinen Abtheilungen und bei etappenmäßiger Verpflegung, durch den westfälischen Kreis und die Niederlande nach ihrem Vaterlande zurück. Die vielen Kranken darunter wurden seewärts nach Antwerpen transportirt. Der wirkliche Bestand der noch vorhandenen und ausmarschirenden französischen Garnisonen war folgender:

Bestand

der französchen Truppen, welche vom 28. bis 31. Mai 1814 unter Befehl des Generals Grafen Gérard von Hamburg nach Lille und Valenciennes gesund ausmarschirten:

I. Kavalerie.

Ein Regiment Kürassiere	660	Mann	602	Pferde
25stes Kürassier-Regiment	670	"	370	"
Kürassiere zu Fuß	540	"	32	"
Ein Marsch-Regiment	614	"	470	"
Von verschiedenen Kürassier-Regimentern	850	"	332	"
Dragoner Schwadronen	445	"	332	"
Gensdarmerie des 13ten Armeekorps	40	"	40	"
" der 34sten Legion ...	240	"	206	"
Zusammen	4059	Mann	2384	Pferde.

II. Infanterie.

48stes Linien-Infanterie-Regiment	1400	Mann	20	Pferde
3tes " " "	1100	"	20	"
108tes " " "	1500	"	20	"
105tes " " "	1186	"	20	"
15tes leichtes " "	1600	"	20	"
Eine Sappeur-Kompagnie.......	120	"	10	"
111tes Linien-Infanterie-Regiment.	1900	"	20	"
Eine Kompagnie Sappeurs......	115	"	6	"
30stes Linien-Infanterie-Regiment	1430	"	20	"
29stes " " "	1120	"	20	"
33stes leichtes " "	800	"	20	"
61stes Linien-Infanterie-Regiment	1500	"	20	"
Legion der Douaniers	1300	"	70	"
Veteranen	550	"	5	"
Mariniers....	1300	"	10	"
Zusammen	16921	Mann	301	Pferde.

III. Artillerie.

Zusammen 90 Stücke..........2200 Mann 1475 Pferde.

IV. Bagage.

Zusammen.................1297 Mann 858 Pferde.

V. Holländer.

Zusammen ....790 Mann — Pferde. } wurden reklamirt.

VI. Polen.

Zusammen ....365 Mann 315 Pferde.

Wiederholung.

Kavalerie	4059	Mann	2384	Pferde
Infanterie	16921	„	301	„
Artillerie	2200	„	1475	„
Bagage	1297	„	858	„
Holländer	790	„	—	„
Polen	365	„	315	„
Insgesammt	25632	Mann	5333	Pferde.

Nach der gänzlichen Uebergabe der Festungen erhielt man folgende Uebersicht der in Hamburg anwesend gewesenen Franzosen, so wie der theils versammelt gewesenen, theils vorhandenen großen Vertheidigungsmittel:

Bei der Uebergabe befanden sich:

In den Lazarethen	4800	Menschen	
Vor dem Abzuge waren schon mehre Schiffe mit Angestellten, Weibern, Kindern und Verwundeten nach Frankreich abgegangen	1000	„	
In den Gefechten waren geblieben	4600	„	
Desertirt	400	„	
In den Lazarethen waren gestorben	7799	„	
Ausgezogen sind	25632	„	5333 Pferde.
Insgesammt	44231	Menschen	5333 Pferde.

Bestand der Artillerie:

Mitgenommen hat Gérard	90	Kanonen
In den Gefechten verlor Davoust	27	=
Zurückgelassen	364	=
Zusammen	481	Kanonen.

Munition dazu war noch vorhanden mehr als 600,000 ℔ Pulver, 130,000 Kugeln und Bomben u. s. w.

Der General-Lieutenant v. Tschaplitz und der aus Paris zurückgekehrte Major v. Wedell, vom preußischen Generalstabe, wurden darauf mit den Schlüsseln Hamburgs an den Kaiser Alexander nach London gesendet, um dessen Befehle über die künftige Bestimmung der Armee von Polen zu erbitten, die sich nun durch die vielen herangezogenen Detachirungen wieder sehr verstärkt hatte. So wie auch Bestimmungen über das politische Benehmen, welches der General en Chef gegen Dänemark und Hamburg beobachten sollte. Er erhielt hierauf den Befehl, Holstein und Hamburg noch besetzt zu halten, übrigens die Angelenheiten des Kronprinzen von Schweden bestens zu unterstützen, welche wegen Norwegen sehr verwickelt waren.

Die Verpflegung der Armee, welche nach den vom schwedischen Kronprinzen mit Dänemark festgestellten Friedensbedingungen (gegen Wiederbezahlung) zu drei Vierteln aus Holstein genommen wurde, dauerte für meist baare Vorschüsse fort; ein Viertel mußten Hannover, Meklenburg, Oldenburg und die hanseatischen Städte tragen.

Der Kronprinz von Schweden muthmaaßte wohl nicht ohne Grund, daß die Widerspenstigkeit der Norweger und die Proklamation des Prinzen Christian zum selbstständigen Könige Norwegens, von Dänemark begünstigt würden. Er drohte daher dieser Macht, sich an dieselbe zu halten, und

sie aufs neue feindselig zu behandeln, wenn sie nicht alles in ihren Kräften stehende thäte, damit Norwegen sich ihm unterwürfe. Er selbst eilte mit seinen wohlbehaltenen Schweden über Lübeck nach Schweden zurück und übernahm das Kommando der Armee gegen Norwegen, welches bisher der General Essen geführt hatte. Bennigsen stand außerdem mit 40,000 Mann und im Besitze von Holstein bereit, Dänemark zu allem zu zwingen, was man nur von ihm verlangen würde. Er hätte selbst der schwedischen Auffoderung genügen müssen, einen Theil seiner Truppen nach Norwegen marschiren zu lassen. Wenn nun in dieser Lage Dänemark nicht alles Verlangte versprochen hätte, so wären auch seine 10,000 Mann Hülfstruppen, die eilig vom Rheine zurückkehrten, gefangen gewesen. Denn dies und mehr stand in der Gewalt des Generals en Chef. Da aber diese Regierung (wenn auch mit schwerem Herzen) ihre Verpflichtungen nun aufrichtig zu halten schien, so ließ man ihre Truppen ruhig nach der Eider ziehen. Sie stellten sich dennoch sogleich unter dem Schutze von Rendsburg auf, bis zu 26,000 Mann verstärkt, und in weitläuftigen Kantonnirungen hinter der Eider. Dort ließ man sie durch Kundschafter beobachten, welche hinterbrachten, daß der dänische König persönlich mit neuen Truppen auf der Insel Fühnen angekommen sei und Anstalten treffe, die Landwehren für den Fall eines Krieges aufzubieten.

So in der Erwartung eines neuen Krieges gingen mehre Monate bei der Armee von Polen hin, die sich auf's Beste wieder in Stand zu setzen suchte.

Endlich kam der Friede auch zwischen Schweden und Norwegen zu Stande, weswegen nun die Armee von Polen einer andern Bestimmung entgegen sehen mußte. Holstein wie Hamburg blieben gleichwohl noch immer durch die Armee besetzt. Man vermuthete, daß sie, die nach der

Vereinigung fast aller detachirt gewesenen Truppen, wieder 40,000 Mann stark war, bestimmt sein sollte, bei den allgemeinen Unterhandlungen in Wien einiges Gewicht in die Schale zu legen. Endlich im November 1814 kam ein Befehl des Kaisers Alexander, welcher dieses Heer als Armee gänzlich auflöste. Sie ward unter die russischen Armeen des Nordens und des Südens vertheilt; über die letztere bekam der General en Chef, Graf Bennigsen, das Kommando, behielt seinen ganzen Generalstab beisammen und verlegte sein Hauptquartier nach Mohilew in Klein-Rußland.

Die Truppen der bisherigen Armee von Polen in Holstein wurden darauf in 17 Marsch-Kolonnen eingetheilt. Bei diesen befanden sich nun nach dem Rapport des Generals Oppermann:

1172 Stabs- und Ober-Offiziere
37735 Unteroffiziere und Gemeine

Zusammen 38907 Mann, zu welchen 17010 Pferde gehörten.

Das bisherige Heer bestand in 8 Infanterie-Regimentern, 4 Jäger-Regimentern, 2 reitenden Jäger-Rgtrn., 6 Ulanen-R., 1 Husaren-R., 7 Kosaken-R., und einem Kosaken-Detachement, 5 Artillerie-Kompagnieen, 4 leichten Artillerie-K., 3 reitenden Artillerie-K., 4 Sappeur-K., 3 Pionier-K., nebst dem Hauptquartiere, und besaß den Artillerie- und Ingenieur-Park.

Die preußische Regierung schickte als Führer dieser Truppen durch ihre Länder etliche Commissare, unter der allgemeinen Leitung des Majors v. Wedell vom preußischen Generalstabe. Es wurde mit dem Generalkommando der Truppen nachstehende Marsch-Route festgesetzt.

1ste Kolonne.	2te Kolonne.	3te Kolonne.
Lübeck.	Ratzeburg.	Boizenburg.
Schönberg.	Gadebusch.	Lübtheen.
Wismar.	Schwerin.	Ludwigsluſt und Neuſtadt.
Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.
Neu Buckow.	Sternberg.	Parchim.
Roſtock.	Güſtrow.	Plauen.
Teſſin.	Teſtrow.	Malchow und Alt-Schwerin.
Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.
Demmin.	Stavenhagen.	Wahren.
Treptow.	Neu-Brandenburg.	Strelitz.
Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.
Friedland.	Woldeck.	Lychen.
Paſewalk.	Prenzlau.	Brizenburg (Ukermark).
Löcknitz.	Gramzow.	Prenzlau.
Ruhetag.	Ruhetag.	Ruhetag.
Stettin.		
Neumark.		
Pyritz.		
Ruhetag.		
Berkirchen.		
Friedeberg.		
Drieſen.		
Ruhetag.		
Filehne.		
Schönlanke.		
Schneidemühl.		
Ruhetag.		
Grabienna.		
Werſiz.		
Stakel.		
Ruhetag.		
Bromberg.		
Oſtromezko.		
Thorn.		
Ruhetag.		

2te und 3te Kolonne.

Angermünde.
Schwedt.
Königsberg i. d. N.
Ruhetag.
Soldin.
Landsberg.
Schwerin.
Ruhetag.
Birnbaum.
Zirke.
Samter.
Ruhetag.
Poſen.

Die ehemalige Armee von Polen zog auf dieſe Weiſe in zwei großen Haupt-Kolonnen nach ihrem Vaterlande, unter etappenmäßiger Verpflegung, zurück. Sie hinterließ in Deutſchland den Ruf der Tapferkeit und Mannszucht.

Beilagen.

Instruction pour le Général Baron de Bennigsen.

L'armée que Vous commandez est destinée à couvrir les communications importantes de la grande armée. Pour atteindre à ce but, elle prendra position vers Culm en avant de Teplitz. Son avant-garde poussera jusqu'à Nollendorf ou Peterswalde. Un corps de flanqueurs couvrira Vorder-Zinnwald et la route qui vient d'Altenberg. Les partisans iront aussi loin que possible sur cette direction et sur celle de Peterswalde, mais en évitant tout engagement avec l'ennemi, afin de ne pas l'attirer inutilement sur eux.

Tous les défilés ou passages retrécis sur les différentes routes, qui aboutissent à cette ligne défense, devront être fortifiés par tous les moyens que l'art peut offrir, en y mettant toute l'activité possible.

Dans le mouvement offensif que la grande armée va opérer il serait possible, que l'ennemi se portât avec force par Peterswalde sur Teplitz, afin de se tirer d'embarras en changeant la ligne de ses opérations et en s'emparant de la nôtre. Au moins les efforts qu'il a déjà tentés sur ce point, peuvent faire croire cela.

Général, Vous ne saurez trop Vous pénétrer dans ce cas-là de la haute importance de cette mission, qui Vous est confiée. Vous devrez profiter de tous les avantages du terrain, pour retarder la marche de l'ennemi par de forts combats d'arrière-garde, et Vous devez Vous retirer sur Laun, dans la position retranchée derrière l'Eger, ayant soin de bien couvrir Budin.

Vous tiendrez autant que possible la position de l'Eger et Vous établirez une correspondance suivie avec le Général Blücher, en l'instruisant de tous les mouvemens que l'ennemi pourrait faire, afin qu'il puisse Vous soutenir au besoin.

Vous devrez aussi Vous entendre avec le Gouverneur de Theresienstadt, avec celui de la tête de pont à Melnik, et avec le Maréchal Collowrath à Prague pour tout ce qui intéresserait la sureté de ces places et les mouvemens, dont ils pourraient se trouver inquiétés.

Enfin Je Vous recommande expressément, Général, de M'envoyer Vos rapports deux fois par jour, afin que si Vous étiez attaqué vivement, la grande armée pût arriver à Votre soutien. Mais pour ne pas Nous exposer à Nous faire abandonner Notre marche sur des avis trop légèrement donnés, Vous devrez bien Vous assurer du nombre des forces, qui se porteraient sur Vous.

A cet effet Vous tacherez autant que possible à Vous maintenir sur les hauteurs, puisqu'en Vous rejetant dans la plaine l'ennemi Vous masquerait tous ses mouvemens.

Dans la supposition contraire que Napoléon pourrait se diriger sur l'armée combinée (soit par Freiberg, soit par Frauenstein) il Vous sera facile d'en être instruit par Vos partisans ou par des agens secrets. En laissant alors une partie de Votre armée dans le poste défensif qui Vous est assigné, Vous pourrez porter le reste sur le flanc gauche et sur les derrières de l'ennemi, pour le forcer à detacher des troupes contre Vous, et pour faciliter par ce mouvement le passage de l'Elbe au Général Blücher.

On fera d'ailleurs à l'ennemi tout le mal possible et on secondera par-là la défense de l'armée principale.

Teplitz le $\frac{3}{15}$. Septembre 1813.

(signé:)

Alexandre.

Copie de l'instruction

pour le

Général Blücher,

datée de Teplitz le $\frac{13}{25}$ Septembre 1813.

(No. 80.)

L'armée combinée doit déboucher incontinent en Saxe, soit sur Chemnitz, soit plus près de l'Elbe encore, suivant ce que Nous apprendrons des mouvemens ultérieurs de l'ennemi. — L'armée du Général Bennigsen devra tenir les hauteurs de Nollendorf et couvrir Notre grande communication par la chaussée de Teplitz sur Prague.

Il est possible, que Napoléon se porte avec toutes ses forces sur lui, ou qu'il les dirige sur Nous par Freiberg, pour s'opposer à Notre mouvement sur ses communications.

Si l'Empereur des Français prenait ce premier parti, c'est à dire: s'il se jetait sur Teplitz, (ce que l'on pourrait presque présumer d'après les efforts qu'il a déjà faits sur ce point) Vous jugerez, Général, qu'il serait possible de rendre ce mouvement ruineux pour son armée. Car le Général Bennigsen (ayant entre $60/_{m}$ à $70/_{m}$ hommes) se retirerait lentement et en ordre sur la position de Laun derrière l'Eger, tenant ainsi la tête de la colonne ennemie — tandis que l'armée principale (revenant sur ses pas par sa droite) flanquerait constamment l'ennemi. Et l'armée sous Vos orders, *passant l'Elbe* vers Pirna (ou partout où Vous le jugerez préférable) viendrait s'établir sur la queue de sa colonne, et le poursuivrait sans lui donner un moment de relâche.

Le Général Bubna, avec sa division et les troupes du Général Neipperg, pourrait suivre en flanc la marche de l'ennemi par la rive droite de l'Elbe, en se dirigeant sur Leutmeritz ou sur la tête de pont de Melnik, afin de s'opposer un instant à un passage de ce fleuve, et d'avertir seulement des tentatives, que l'ennemi pourrait faire à ce sujet.

Telles sont les mesures, qui ont été arrêtées de concert avec le Maréchal prince de Schwarzenberg.

Il reste à déterminer ce que Votre armée aurait à faire, si l'ennemi se dirigeait sur Nous par Freiberg.

Alors, Général, il serait encore nécessaire *de passer l'Elbe* où Vous le jugeriez plus facile, et Vous pourriez, de concert avec le Général Bennigsen, l'attaquer vivement sur ses derrières. Ou si Vous le préférez, Vous pouvez aussi Vous élever par Votre droite sur Leipsic par la chaussée de Wurzen, afin de Vous lier au Prince Royal de Suède. Ce dernier parti ne pourrait néanmoins être adopté que dans le cas où Vous auriez la certitude, que S. A. R. eût passé avec Son armée sur la rive gauche de l'Elbe. Et même dans cette supposition il parait plus sur et plus convenable, de suivre vivement l'ennemi en Vous liant par Votre gauche au Général Bennigsen, et en Vous concertant avec lui pour faire bloquer Drèsde, si l'ennemi y laissait garnison suffisante; ou pour Vous en emparer de vive force, s'il n'y laissait que peu de monde.

En un mot Vous devez continuer comme Vous avez si bien fait jusqu'à ce jour, et ne pas perdre de vue un instant les mouvemens de Napoléon. Et Vous Vous dirigerez de manière à opérer sans cesse de concert avec l'armée principale, afin que Napoléon n'ait jamais le tems, de jetter ses masses sur un point seul.

Je sais combien un passage de l'Elbe aux environs de Dresde serait difficile. Aussi ne faut-il le tenter qu'avec la certitude que l'ennemi ne soit pas dans cette ville; et dans ce cas-même il serait toujours plus prudent, de venir passer vers Pirna sous la protection de l'armée de Bennigsen en Vous concertant avec ce Général sur le moment, où il devrait se mettre en mouvement à cet effet. Vos communications pouvant se faire par Tetschen, Vous pouvez aisément combiner l'arrivée de Vos deux armées à Pirna à point nommé, puispue l'opération ne doit se faire que dans le cas, que Napoléon avec le gros de ses forces se serait porté sur Freiberg.

Je Vous invite, Général, à Me donner de Vos nouvelles tous les jours, et à Me dire tout ce que Vous pourrez apprendre soit du Prince Royal de Suède, soit de l'armée ennemie.

(signé.) ***Alexandre.***

Pour copie conforme:

le prince *Volkonski*, Aide de camp Général.

Berichtigungen.

Seite 15, Zeile 17 v. o. statt: Leipzig, lies: Liegnitz.
» 18, » 3 v. o. hinter Reichenbach lies: und.
» 22, » 15 v. o. statt: Balatof, lies: Bulatof.
» 31, » 16 v. u. statt: Kasseldorf, lies: Kesseldorf.
» 33, » 1 v. u. statt: zum falschen Angriffe, lies: zur Belagerung.
» 38, » 9 v. u. statt: Orlow-Demidow, lies: Orlow-Denisow.
» 47, » 3 v. o. statt: Zahlhausen, lies: Zuckelhausen.
» 47, » 6 v. o. lies: der feindliche linke Flügel.
» 48, » 4 v. u. statt: Häuser an der Straße, lies: Straßenhäuser.
» 53, » 1 v. u. lies: sächsischer General und ein Minister.
» 54, » 1 v. o. lies: und Einsiedel.

Bayerische Staatsbibliothek München

Berichtigungen.

Seite 15, Zeile 17 v. o. statt: Leipzig, lies: Liegnitz.
» 18, » 3 v. o. hinter Weißenfels lies: uns.
» 22, » 15 v. o. statt: [illegible], lies: [illegible].
» 31, » 16 v. u. statt: Rosselsdorf, lies: Kesselsdorf.
» 33, » 1 v. u. statt: zum letzten Angriffe, lies: zur Gelangung.
» 38, » 2 v. u. statt: [illegible], lies: [illegible].
» 47, » 3 v. o. statt: Zeßhausen, lies: Zuckelhausen.
» 47, » 6 v. o. lies: der schwache linke Flügel
» 49, » 4 v. u. statt: Häuser an der Straße lies: Chausseehäuser.
» 55, » 1 v. u. lies: tüchtiger General und ein Minister
» 64, » 1 v. o. lies: und Einstreut.

Oestreichisches Hauptquartier		"
Russisches Hauptquartier		"
Detaschement von Bennigsen und Ablösung des Generals Knorring		"
Wittgenstein		"
Kleist	tau	Barberg, bleibt daselbs[t] stehen.
Barclay de Tolly		

4/02
Buchbinderei G
Wawrzyniak & Singer M
Marktplatz 23 B
85614 Kirchseeon H

Wedel, Karl Friedrich Heinrich <<von>>,

Feldzug der Kaiserlich Russischen Armee von Polen in den Jahren 1813 und 18
14 nebst authentischen Beilagen

Hamburg 1843

Russ. 37 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782378-7